



VERTRIEBEN AUS RASSISTISCHEN GRÜNDEN. DIE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN 1933–1945

Ausstellung im Rahmen des Berliner Themenjahres 2013
„Zerstörte Vielfalt. Berlin 1933–1938–1945“

Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften



berlin-brandenburgische
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

VERTRIEBEN AUS RASSISTISCHEN GRÜNDE. DIE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN 1933–1945

AUSSTELLUNG IM RAHMEN DES BERLINER THEMENJAHRES 2013
„ZERSTÖRTE VIELFALT. BERLIN 1933–1938–1945“

Wir danken der Reinhard Frank-Stiftung und der Axel Springer Stiftung
für die großzügige Förderung dieser Publikation.

RF_S Reinhard Frank-Stiftung

AXEL SPRINGER STIFTUNG

IMPRESSUM

Ausstellung „Vertrieben aus rassistischen Gründen. Die Akademie der Wissenschaften 1933–1945“

Recherche, Konzeption, Text: Peter Nötzoldt

Wissenschaftliche Beratung: Jürgen Kocka

Redaktion: Andreas Schmidt, Ute Tintemann, Claudia Niemann

Grafik: angenehme gestaltung / Thorsten Probst

Dokumentation der Ausstellung

Herausgeber: Der Präsident der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften,
Günter Stock

Redaktion: Andreas Schmidt, Wiebke Volkmann

Grafik: angenehme gestaltung / Thorsten Probst

Druck: Medialis, Berlin

© Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, 2014

Jägerstraße 22–23, 10117 Berlin, www.bbaw.de

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

ISBN: 978-3-939818-48-9

INHALT

Vorwort von Günter Stock	6
Vertrieben aus rassistischen Gründen.	
Die Akademie der Wissenschaften 1933–1945	15
Akademie und NS-Politik	22
Der Fall Albert Einstein – Paukenschlag und Sündenfall	26
Adolph Goldschmidt – Lebenserinnerungen 1933–1938	34
Akademie und NS-Politik	38
Erzwungene Austritte im Oktober 1938	41
Anweisung und Ausführung	46
Erzwungene Austritte im Dezember 1938	54
Gleichschaltung und Protest	59
Adolph Goldschmidt – Lebenserinnerungen 1938–1944	64
Akademie und NS-Politik	67
Die vertriebenen wissenschaftlichen Mitarbeiter	70
Der Fall Paul Abraham – Verbrechen und Versagen	76
Verdrängung und Neuanfang nach 1945	85
Nachwort „Zum Schaden der Wissenschaft“	
von Jürgen Kocka und Peter Nötzoldt	92
Abbildungsverzeichnis und Quellen zum Text	104

VORWORT

Von Günter Stock

Mit der Ausstellung „Vertrieben aus rassistischen Gründen. Die Akademie der Wissenschaften 1933–1945“ hat sich die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften aktiv an dem Berliner Themenjahr „Zerstörte Vielfalt. Berlin 1933–1938–1945“ beteiligt. Anlass dieses Themenjahres war der 80. Jahrestag der Machtübertragung an die Nationalsozialisten 1933 und der 75. Jahrestag der Novemberpogrome 1938 – Daten, die für die Stadt Berlin wie für Deutschland als Ganzes eine herausgehobene Bedeutung haben.

Während der Zeit des Nationalsozialismus wurden aus der Preußischen Akademie der Wissenschaften allein 14 Mitglieder und mindestens 15 wissenschaftliche Mitarbeiter aus rassistischen Gründen vertrieben. Bei den Mitgliedern gab es Austritte aus Protest, erzwungene Austritte und Streichungen von der Mitgliederliste. Die sogenannten „nicht-arischen“ Mitarbeiter wurden 1938/39 entlassen, sofern sie zu diesem Zeitpunkt nicht bereits emigriert waren. Für die Preußische Akademie als Institution galt in der NS-Zeit, was Lise Meitner am 27. Juni 1945 an Otto Hahn schrieb: „Ihr habt nicht sehen wollen, es war zu unbequem.“

Die namhafte Physikerin Meitner hatte wegen ihrer jüdischen Herkunft im Sommer 1938 aus dem nationalsozialistischen Deutschland fliehen müssen. Ein Jahr später war sie von der Liste der Leibniz-Preisträger der Akademie gestrichen worden. Unmittelbar nach Kriegsende erinnerte sie ihre ehemaligen Kollegen in Deutschland daran, dass Terror, Willkür und Leid nicht erst am Ende der NS-Herrschaft standen, sondern schon an ihrem Anfang, im Jahre 1933. Die Humboldt-Universität zu Berlin

hat ihr jetzt ein Denkmal im Ehrenhof der Universität gewidmet. An der Preußischen Akademie begann es mit dem Wegschauen und Mitmachen der Mitglieder bei der Vertreibung Albert Einsteins im Frühjahr 1933. Es endete damit, dass sich die Akademie 1943 das wissenschaftliche Material ihres ehemaligen Mitarbeiters Paul Abraham einverleibte, seinen verzweifelten Hilfeschrei kurz vor seiner Deportation ins KZ Auschwitz aber geflissentlich überhörte.

Nur zögerlich und partiell bemühten sich nach 1945 in Ost wie in West auch die Erben der Preußischen Akademie der Wissenschaften um eine konkrete Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte im Nationalsozialismus. Das gilt trotz aller intensiven Forschung zur Geschichte der Akademie seit Mitte der 1970er Jahre.

Im Zusammenhang mit dem 300. Akademie-Jubiläum im Jahre 2000 – ich komme noch darauf zurück –, dessen Frucht auch in einer umfangreichen mehrbändigen Geschichte besteht, haben wir uns bereits mit der Vergangenheit der Akademie in der NS-Zeit befasst. Die Ausstellung soll zur weiteren Aufarbeitung beitragen.

Wir zeigen in dieser Ausstellung viele Dokumente aus unserem eigenen Archiv und wir profitieren davon, dass in den letzten Jahren zum Thema sehr viel geforscht und publiziert wurde, nicht zuletzt von unserer von 1997 bis 2000 tätigen interdisziplinären Arbeitsgruppe zur „Berliner Akademiegeschichte im 19. und 20. Jahrhundert“ unter Leitung unseres Mitglieds Jürgen Kocka.

Erfreulich ist, dass wir auch aus einer ganz neuen Quelle schöpfen konnten, denn Anfang des Jahres übergaben uns die Nachfahren von Eduard Norden dankenswerterweise einen Teil des Nachlasses dieses 1938 aus der Akademie ausgestoßenen klassischen Philologen. Wenn in den Erinnerungen von Nordens Ehefrau Marie die „erhoffte Aufnahme“ in die Preußische Akademie als Karrierhöhepunkt gepriesen wird und Nordens letzter Satz auf die erzwungene Austrittserklärung lautet „Die Ehre, daß ich ihr 26 Jahre als ordentliches Mitglied habe angehören dürfen, bleibt mein unverlierbares Besitztum.“ (vgl. S. 43), drängt sich, trotz des geschehenen Unrechts, der Gedanke auf, dass mit der Übergabe des Nachlasses an die Akademie nun ein Vermächtnis des großen Wissenschaftlers und Akademiemitglieds erfüllt wurde.

Dafür dankt die Akademie herzlich den Nachfahren Eduard Nordens, von denen einige zur Ausstellungseröffnung gekommen sind und von denen wir uns natürlich auch weiterhin eine Ergänzung des Nachlassmaterials in unserem Archiv erhoffen.

wann Er. Mayer, der Harmonist Roethe u. die Tischstube besuchte
die Teilnehmer, sich empfangen vom Museumsdirektor Heusinger.
Eine Photographie ist die Erinnerung an diesen gelehrten Aufenthalt
geblieben. Dies Jahr brachte die kaiserliche Akademie Eures
Vater in die russische Akademie der Wissenschaften, die
Salle für unter Kaiserin war solange nicht frei gewesen. Da-
mals lagte die Akademie in der Plochinskaja in Warschau, im
Raum, mit besonderer Freude über diese hervorragende Gelehrten-
körperschaft, das später erbaute stahlene Gebäude unter den
Linden, mit der Staatsbibliothek in demselben Hause vereinigt.
In dem alten Hause hat Euer Vater seine Antrittsvorlesung gehalten
am 1ten März 1811 Mitgliedern dieser durch Leibniz im Jahre
1711 gegründeten Gesellschaft. Die Gründung erfolgte unter dem
Voritz des Königs Friedrich I von Preussen. Sie umfasste
von Beginn an 2 Klassen, die historische und die physikalisch-
mathematische, jede Klasse von 2 Lehrstühlen geleitet, beim
Entsch. Eures Vaters lag der Ort des Sitzes der historischen
Klasse auf Professor Kellmann. Die letzte Jahre hin durch, die
naturwissenschaftliche auf Prof. Walz. Später haben
die Harmonist Roethe der Plochinskaja u. der Kaiserin
die geisteswissenschaftliche Klasse, Jahre hin durch vereinigt &
u. sehr lange Zeit lag der Ort des Sitzes der naturwissenschaftl.
Klasse auf der berühmten Physikal. Prof. Mor. Planck. Die
Lernstube der Woche waren stets die Sitzungsstube für die
Fakultätsitzungen und die vorbereitende Akademiersitzung,
so dass Euer Vater noch durch Jahre an den Tagen und Abends
von allen Berufsobligationen nach Hause heimkehrte.
Zwei öffentliche Sitzungen fanden im Jahre in dem vorerw.
schlichtgeübten Saal statt, an denen 13 Frauen die Mitglieds-
schaft geladene Gäste in gewisser Zahl ausübten, es
war der Tag die Tag am 18 Januar, und die Leibniztag im
Juni, immer auf einen Donnerstag gelegt. Die Herren Mitglieder
nahmen gemeinsam im Zuge im Prack und Oden, die Sekretäre
mit der goldenen Stütze ihre Plätze ein. In der Leibniztag

Von Marie Norden geschriebene „Erinnerungen aus Eures Vaters Leben des Professors Dr. Eduard Norden“.
Die abgebildete Textpassage schildert die Aufnahme Nordens in die Akademie im Jahre 1912.

Sitzung wurden die neu erwählten Mitglieder des Jahres eingeführt
und zwar in Kürze vom Rektor. Dann vom Fachkollegen mit
einer Begrüßungssprache, das neue Mitglied hatte in längerer
Rede sich in seiner Wissenschaftsprogramm malisch zu äussern,
ausserdem wurde der im Laufe des Jahres verstorbene Mitglied
mit einem Nekrolog vom Fachkollegen gedacht. Eine unterhaltende
Insgesamt des leidenden Sekretars eröffnete jede Samstag
gesellschaftliche Sitzung; für den hier Dienstag war stets ein Festvortrag
erwählt, da aus diesem Wissensgebiet die Rede zu halten hatte,
auch das Vater hat als Redner zu allseitigem Beifall
mehrfach den Festvortrag halten müssen, im Jahr 27 aus seinem
entstehenden Buch „über die Geburt der Kinder“; im Jahr 38 hiess
sein Thema „Antike Menschen in Ringen um ihre Kaufsbestimmung“.
Nicht aus Clairvaux-Professoren bildeten der Kreis der Mitglieder,
auch andere Gelehrte wie z. B. von Heise-Wilhelm Lindig und
Dahlmann konnten gewählt werden. Da berühmte Chirurgiebuch
erhielt zum ersten Mal als unabhängige Mediziner eine für ihn
geschaffene Stelle in der Akademie. Im letzten Jahrzehnt
sind auch seine Krönerschaft viele Umwälzungen auf-
gelegt worden. Die Publikationen d. Bücher wurden im
Jahr 189 Reichsdruckerei veröffentlicht. Im Februar 29 hat
das Vater in der Gesellschaft für Deutsche Philologie über
„Lessing als klassischer Philologe“ gesprochen. Das Jahr
30 führte uns wiederum nach Harburg, wo in Herbst
die Philologenversammlung unter der Präsidentschaft von
Fritz Vogt lagte. Die Hauptfeier fand im prächtigen
Saal des Harburger Schlosses statt, mit manchen Bekannten
wie mit den Cheparon Wänsch und Tholls aus Meinstet, sah man
sich nach Jahren wieder. Ein sehr gemessener Abend wurde
wider Teilnehmer bei Vogts im Hause mit der Aufführung

Gerade am Beispiel der Norden-Dokumente wird deutlich, wie schwierig die Situation für die Betroffenen damals war. Schon in Mai 1934 schrieb Eduard Norden über die Perspektiven eines Verbleibs in der Akademie:

„Meine Mitgliedschaft schädigt jedes Unternehmen, ich fürchte fast: auch die in der Thesauruskommission; aber solange nicht auch die Akademie gesäubert wird, habe ich keinen Anlass (vielleicht nicht einmal das Recht) auch aus ihr auszutreten: was mir ein solcher Schritt bedeuten würde, brauche ich nicht zu sagen.“¹

Zwei Tage, nachdem er im Oktober 1938 die Akademie verlassen musste, berichtete Eduard Norden seiner Tochter:

„Vorausgesehen hatte ich diesen Schicksalstag seit langem: es ist auch in der Form fast genau so gekommen, wie ich mir gedacht hatte. [...] Heute Vorm. war Lietzmann bei mir, für morgen meldete sich Wilcken, für übermorgen (Sonntag) Vorm. Planck bei mir an. Im Stil einer Tragikomödie würde man sagen: ein Toter empfängt Condolenzbesuche.“²

Im Nachlass finden sich auch zwei der wenigen überhaupt geschriebenen Solidaritätsbekundungen, die wir beide ausgestellt haben – von Rudolf Fick (siehe S. 45) und Max Sering.

Überhaupt versucht die Ausstellung, wo immer es geht, die Betroffenen selbst sprechen zu lassen – durch ihre Stellungnahmen gegenüber der Akademie oder Bekannten und durch ihre Lebenserinnerungen. Letztere gibt es freilich nur von Adolph Goldschmidt, Richard Willstätter und, wie erwähnt, von Marie Norden.

Diese persönlichen Dokumente und Erinnerungen zeigen einen harten Kontrast zum Handeln des NS-Regimes und den Verantwortlichen in der Akademie: „Anweisung“ und „Ausführung“ stehen oft eher wohlmeinender, schönfärbender Erinnerung gegenüber. Wir erfahren so von den Betroffenen auch, wie sie den Handlungsspielraum der Akademie und insbesondere ihrer Führung beurteilten.

¹ Eduard Norden an Johannes Stroux am 28. Mai 1934, Archiv der BBAW, Bestand Thesaurus Linguae Latinae.

² Eduard Norden an Gerda Berger geb. Norden am 14. Oktober 1938, Nachlass Eduard Norden, Privatbesitz Elke Berger, Hannover. Gemeint sind die beiden Historiker und Akademiemitglieder Hans Lietzmann (1875–1942) und Ulrich Wilcken (1862–1944).

Berlin-Dahlem, 1. Juli 1939
Luciusstr. 9

Lieber Herr Kollege!

Sie sind das Opfer einer Theorie geworden, die sich mit alten Hass- und Neidgefühlen zu einem neuen Glauben gesteigert hat. Solchen Glauben zu bekämpfen erscheint hoffnungslos. Aber den Kern des Glaubens, die Theorie, als Unwahrheit deutlich zu erkennen und zu verkünden, ist die Voraussetzung dafür, dass auch jener politische Glaube, wie es schon der Fall ist, ins Wanken gerät. Die Theorie sieht den Menschen als zoologische oder, wie man jetzt höflicher sagt, als biologische Kategorie an, sein Geist und seine sittlichen Empfindungen sind Funktionen seines Leibes. Wenn seine Nase etwas krummer ist als in anderen Gattungen des homo sapiens, hält man sich für berechtigt, über hohe Geistesgaben und Tugenden hinwegzusehen, und wagt es, ihren hoch angesehenen Träger für unwert der eigenen Volks- und Staatsgemeinschaft zu halten. Man fühlt nicht, wie solche animalische Weltanschauung das ganze Menschengeschlecht und besonders das eigene Volk degradiert und in den Sumpf eines erstickenden Materialismus herunterzieht. In solchem Bewusstsein verlassen Sie hoch erhobenen Hauptes das Land, dem Sie mit voller Hingabe unersetzliche Dienste geleistet haben. Seien Sie überzeugt, Ihr wissenschaftlicher und menschlicher Rang bleibt in Deutschland bei allen, die sich über die Masse erheben, anerkannt und in Ehren. Auch dürfen Sie hoffen, dass die Krankheit, die einen großen Teil des deutschen Volkes befallen hat, ihre Heilung finden wird. Der Ruhm Ihrer wissenschaftlichen Arbeit folgt Ihnen in die neue Heimat, die hohe Achtung Ihrer Genossen geistiger Arbeit und die Treue Ihrer Freunde bleiben unverändert. So sollen Sie unverbittert bleiben und gern an die alten Stätten Ihrer Wirksamkeit zurückdenken.

Meine Frau und ich begrüßen Sie bei Ihrem Abschied mit der Hoffnung, Sie einmal wiederzusehen.


Hr. M. Spring.

Nehmen wir das Beispiel des langjährigen Sekretars der Akademie, Max Planck. Seine Schreiben im Fall Albert Einstein und bei den erzwungenen Austritten Ende 1938 wirken befremdend und beklemmend. Erinnerung sei jedoch auch daran, dass gerade Planck im Sommer 1939 – letztlich vergeblich – versuchte, die Einsetzung des Nationalsozialisten Theodor Vahlen als Präsidenten zu verhindern, indem er einen Gegenkandidaten vorschlug. Als Eduard Norden 1941 im Schweizer Exil starb, würdigte Planck den großen Wissenschaftler in einem persönlichen Schreiben an die Witwe – manch andere Stimme aus der Akademie sucht man im Nachlass indes vergebens.

Wenn wir auch diese Aspekte im Rahmen der Ausstellung mit ausführen, so wollen wir keinesfalls das Versagen der Akademie in der Zeit des Nationalsozialismus im Umgang mit ihren sogenannten „nicht-arischen“ Mitgliedern und Mitarbeitern relativieren. Es ist nur ein Versuch, das aus heutiger Sicht Unfassbare irgendwie zu begreifen und nicht der Gefahr der thematischen Einseitigkeit zu erliegen.

Was Lise Meitner ihren Kollegen in Deutschland 1945 vorhielt, gilt uneingeschränkt. Und es gilt erst recht, wenn man, wie in dieser Ausstellung erstmalig zusammenfassend dargestellt, das Verhalten der Akademie gegenüber ihren wissenschaftlichen Mitarbeitern betrachtet: Schienen diese anfangs noch durch ihre meist konkurrenzlose wissenschaftliche Kompetenz geschützt und unternahmen die Verantwortlichen in der Akademie – nicht zuletzt aus Eigennutz – bis 1938 das Mögliche, um ihre wissenschaftlichen Mitarbeiter zu halten, so kündigten sie diese dann nach Anweisung durch das Ministerium ohne erkennbare Bedenken. Die Folgen reichten vom existenzgefährdenden Stellenverlust über die Flucht ins Ausland bis zum Verlust des Lebens durch Ermordung im Konzentrationslager. Ihre Schicksale sind noch weit weniger erforscht als die der vertriebenen Mitglieder.

Das seit dem Akademie-Jubiläum im Jahr 2000 in mühevoller Kleinarbeit erforschte – und von Jens Thiel und unserem Akademiemitglied Dieter Simon in zahlreichen Publikationen zugänglich gemachte – Schicksal des im KZ Auschwitz ermordeten Rechtshistorikers Paul Abraham bildet da eher die Ausnahme. Von einigen der vertriebenen Mitarbeiter existiert nicht einmal ein Bild. Wir verbinden mit dieser Ausstellung die Hoffnung, dass sie zu weiterer Forschung anregt, dass auch künftig Dokumente zum Thema und zu den Betroffenen den Weg ins Archiv der Akademie finden und dass die „unrühmlichen Vertreibungen“ fester Bestandteil der Erinnerungskultur unserer Akademie bleiben oder werden.



**VERTRIEBEN AUS
RASSISTISCHEN GRÜNDEN.
DIE AKADEMIE DER
WISSENSCHAFTEN
1933–1945**

Festsaal der Preußischen Akademie der Wissenschaften Unter den Linden.

VERTRIEBEN AUS RASSISTISCHEN GRÜNDEN. DIE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN 1933–1945

Während der Zeit des Nationalsozialismus wurden aus der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 14 Mitglieder und mindestens 15 wissenschaftliche Mitarbeiter aus rassistischen Gründen vertrieben. Bei den Mitgliedern gab es Austritte aus Protest, erzwungene Austritte und Streichungen von der Mitgliederliste. Durch Tod oder Emigration blieb drei Mitgliedern diese Demütigung erspart.

Vom NS-Regime gedrängt, ließ die Akademie 1933 ihr Mitglied Albert Einstein wissen, dass eine Austrittserklärung „der einzige Ausweg zu sein scheint, der einerseits Ihnen eine ehrenvolle Lösung Ihres Verhältnisses zur Akademie sichert, andererseits Ihren Freunden ein unübersehbares Maß an Kummer und Schmerz erspart“. 1938 informierte die Akademie die betroffenen Mitglieder über die Anweisung des Reichserziehungsministers zum Ausscheiden mit der unmissverständlichen Bitte, eine „Entschließung mitzuteilen“. Nach einer Satzungsänderung 1939, die nur noch Reichsbürgern – „Staatsangehörigen deutschen und artverwandten Blutes“ – die Mitgliedschaft erlaubte, griff man zum Mittel der Streichung. Sieben Mitglieder schieden so erzwungen aus und fünf wurden von der Mitgliederliste gestrichen. Zwei diskriminierte Mitglieder traten aus Protest zurück: Albert Einstein und Abram Fedorowitsch Joffé. Zu sonstigen Austritten aus Protest oder Solidarität kam es nicht.

Für die Akademie gilt, was Lise Meitner* 1945 an die „Freunde“ in Deutschland schrieb:

*„Ihr habt nicht sehen wollen,
es war zu unbequem.“*

Neun der vertriebenen Mitglieder waren da bereits verstorben, vier von ihnen im Exil. Von den fünf noch lebenden ehemaligen Mitgliedern wurden vier erneut Mitglied der Akademie, nur Albert Einstein lehnte dies ab.

Die „nicht-arischen“ wissenschaftlichen Mitarbeiter wurden 1938/39 entlassen, soweit sie nicht bereits emigriert waren. Die Folgen reichten vom existenzgefährdenden Stellenverlust über die Flucht ins Ausland bis zum Verlust des Lebens wie im Fall Paul Abrahams, der im KZ Auschwitz ermordet wurde.

Welch menschliches Leid und welcher Schaden für die Wissenschaft in Deutschland durch die einzelnen Entscheidungen entstand, will die Ausstellung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften erhellen.

*



Die in Wien geborene Kernphysikerin Lise Meitner (1878–1968) musste nach dem Anschluss Österreichs 1938 ihre Stellung bei der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin aufgeben und aus Deutschland emigrieren. Die Akademie strich sie wegen ihrer jüdischen Herkunft 1939 von der Liste der Träger der Leibniz-Medaille. 1949 wurde sie als vierte Frau, jedoch als erste Wissenschaftlerin überhaupt, zum Mitglied der Akademie gewählt.

MITGLIEDER

Austritte aus Protest



1933
Albert Einstein
1879–1955
Physiker



1938
Abram Fedorowitsch Joffé
1880–1960
Physiker

Erzwungene Austritte 1938



Adolph Goldschmidt
1863–1944
Kunsthistoriker



Eduard Norden
1868–1941
Klassischer Philologe



Issai Schur
1875–1941
Mathematiker



Felix Jacoby
1876–1959
Klassischer Philologe



Hans Horst Meyer
1853–1939
Pharmakologe



Max Sering
1857–1939
Nationalökonom



Otto Hintze
1861–1940
Historiker

MITGLIEDER

Streichungen



1939
Richard Willstätter
1872–1942
Chemiker



1939
Franz Boas
1858–1942
Anthropologe



1941
Tullio Levi-Civita
1873–1941
Mathematiker



1942
Max Born
1882–1970
Physiker



1942
James Franck
1882–1964
Physiker

Erspart blieb diese Demütigung



Fritz Haber
1868–1934
Chemiker



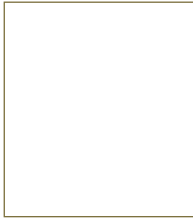
Adolf Erman
1854–1937
Ägyptologe



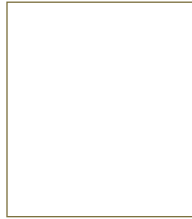
Werner Jaeger
1888–1961
Emigration 1936
Klassischer Philologe

MITARBEITER

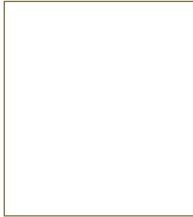
Rückzug wegen Emigration



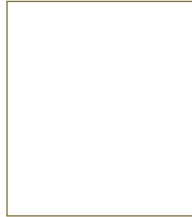
1933
Paul Schrecker
1889–1963
Leibniz-Ausgabe



1933
Ernst Stein
1891–1945
Index rei militaris imperii
Romani



1933
Paul Kraus
1904–1944
Werke des Ibn Saad



1936
Walter Bruno Henning
1908–1967
Turfanforschung

Kündigungen 1938/39



Eduard Berend
1883–1973
Jean Paul-Ausgabe



Walter Gottschalk
1891–1974
Werke des Ibn Saad



Ernst Posner
1892–1980
Acta Borussica



Hans Goldschmidt
1879–1940
Acta Borussica



Heinrich Spiero
1876–1947
Goedekes Grundriss zur
Geschichte der deutschen
Dichtung



Hermann Michel
1877–1946
Goedekes Grundriss zur
Geschichte der deutschen
Dichtung

MITARBEITER

Kündigungen 1938/39



Paul Abraham

1886–1943

Vocabularium Iurisprudentiae
Romanae



Arthur Stein

1871–1950

Prosopographia Imperii
Romani

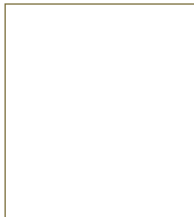


Edmund Groag

1875–1945

Prosopographia Imperii
Romani

Anstellung gescheitert

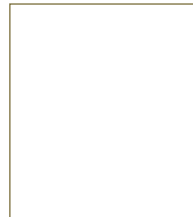


1937

Fritz Pringsheim

1882–1967

Rechtshistoriker



1940

Fritz Curschmann

1874–1946

Geograph



AKADEMIE UND NS-POLITIK

Sitzung der Gesamt-Akademie am 25. Januar 1934. Die Sekretäre mit Amtskette von links: Heinrich von Ficker (1881–1957), Max Planck (1858–1947), Ernst Heymann (1870–1946) und Heinrich Lüders (1869–1943). Auf Ficker folgte 1937 als Sekretar Hans Stille (1876–1966).

DIE AKADEMIE UND IHR VERHÄLTNIS ZUM NATIONALSOZIALISTISCHEN STAAT

Bis 1938 wurde die Akademie von vier Beständigen Sekretaren geleitet, die sich im Viermonatsrhythmus im Vorsitz der Akademie abwechselten. Ab 1939 stand ein vom Minister „eingesetzter“ Präsident an der Spitze der Akademie. Die Präsidialstruktur hatte die Akademie bereits seit 1929 favorisiert, freilich nicht unter den Prämissen des „nationalsozialistischen Führerprinzips“. Beschlüsse fassten die Ordentlichen Mitglieder auf den Sitzungen der Gesamt-Akademie. Vorgesetzte Behörde blieb zunächst das seit 1933 von Nationalsozialisten beherrschte Preußische Kultusministerium, ab 1934/35 das daraus hervorgegangene Reichs- und Preußische Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, das seit 1938 nur noch als Reichsministerium firmierte.

DIE ANTIJÜDISCHE POLITIK DES NATIONALSOZIALISTISCHEN DEUTSCHLANDS

Die erste Phase der antijüdischen Politik setzte unmittelbar mit Machtübernahme der Nationalsozialisten ein. Unübersehbar wurde die Verfolgung jüdischer Bürger mit den „März pogromen“ und dem Boykott der Läden am 1. April 1933, gesetzlich geregelt erstmals mit dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933. Es erlaubte, politisch missliebige und „nicht-arische“ Beamte aus dem Dienst zu entlassen. Ausnahmen gab es für „Altbeamte“ und „Frontkämpfer“. Als „Nicht-Arier“ galten diejenigen, die zumindest einen jüdischen

Rechts: „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933.

Reichsgesetzblatt

Teil I

1933

Ausgegeben zu Berlin, den 7. April 1933

Nr. 34

Inhalt: Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Vom 7. April 1933. 175

Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums. Vom 7. April 1933.

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1

(1) Zur Wiederherstellung eines nationalen Berufsbeamtentums und zur Vereinfachung der Verwaltung können Beamte nach Maßgabe der folgenden Bestimmungen aus dem Amt entlassen werden, auch wenn die nach dem geltenden Recht hierfür erforderlichen Voraussetzungen nicht vorliegen.

(2) Als Beamte im Sinne dieses Gesetzes gelten unmittelbare und mittelbare Beamte des Reichs, unmittelbare und mittelbare Beamte der Länder und Beamte der Gemeinden und Gemeindeverbände, Beamte von Körperschaften des öffentlichen Rechts sowie diesen gleichgestellten Einrichtungen und Unternehmungen (Dritte Verordnung des Reichspräsidenten zur Sicherung der Wirtschaft und Finanzen vom 6. Oktober 1931 — Reichsgesetzbl. I S. 537 —, Dritter Teil Kapitel V Abschnitt I § 15 Abs. 1). Die Vorschriften finden auch Anwendung auf Bedienstete der Träger der Sozialversicherung, welche die Rechte und Pflichten der Beamten haben.

(3) Beamte im Sinne dieses Gesetzes sind auch Beamte im einstweiligen Ruhestand.

(4) Die Reichsbank und die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft werden ermächtigt, entsprechende Anordnungen zu treffen.

§ 2

(1) Beamte, die seit dem 9. November 1918 in das Beamtenverhältnis eingetreten sind, ohne die für ihre Laufbahn vorgeschriebene oder übliche Vorbildung oder sonstige Eignung zu besitzen, sind aus dem Dienste zu entlassen. Auf die Dauer von drei Monaten nach der Entlassung werden ihnen ihre bisherigen Bezüge belassen.

(2) Ein Anspruch auf Wartegeld, Ruhegeld oder Hinterbliebenenversorgung und auf Weiterführung der Amtsbezeichnung, des Titels, der Dienstkleidung und der Dienstabzeichen steht ihnen nicht zu.

(3) Im Falle der Bedürftigkeit kann ihnen, besonders wenn sie für mittellose Angehörige sorgen, eine jederzeit widerrufliche Rente bis zu einem Drittel

des jeweiligen Grundgehalts der von ihnen zuletzt bekleideten Stelle bewilligt werden; eine Nachversicherung nach Maßgabe der reichsgesetzlichen Sozialversicherung findet nicht statt.

(4) Die Vorschriften der Abs. 2 und 3 finden auf Personen der im Abs. 1 bezeichneten Art, die bereits vor dem Inkrafttreten dieses Gesetzes in den Ruhestand getreten sind, entsprechende Anwendung.

§ 3

(1) Beamte, die nicht arischer Abstammung sind, sind in den Ruhestand (§§ 8 ff.) zu versetzen; soweit es sich um Ehrenbeamte handelt, sind sie aus dem Amtsverhältnis zu entlassen.

(2) Abs. 1 gilt nicht für Beamte, die bereits seit dem 1. August 1914 Beamte gewesen sind oder die im Weltkrieg an der Front für das Deutsche Reich oder für seine Verbündeten gekämpft haben oder deren Väter oder Söhne im Weltkrieg gefallen sind. Weitere Ausnahmen können der Reichsminister des Innern im Einvernehmen mit dem zuständigen Justizminister oder die obersten Landesbehörden für Beamte im Ausland zulassen.

§ 4

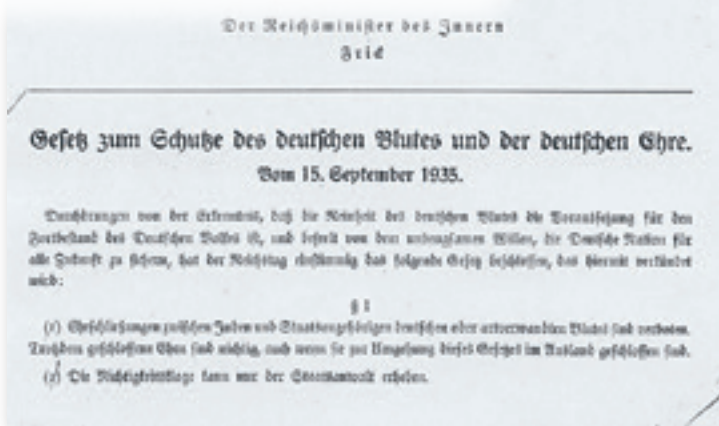
Beamte, die nach ihrer bisherigen politischen Betätigung nicht die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rüchloslos für den nationalen Staat eintreten, können aus dem Dienst entlassen werden. Auf die Dauer von drei Monaten nach der Entlassung werden ihnen ihre bisherigen Bezüge belassen. Von dieser Zeit an erhalten sie drei Viertel des Ruhegeldes (§ 8) und entsprechende Hinterbliebenenversorgung.

§ 5

(1) Jeder Beamte muß sich die Veretzung in ein anderes Amt derselben oder einer gleichwertigen Laufbahn, auch in ein solches von geringerem Rang und planmäßigem Dienst Einkommen — unter Vergütung der vorschriftsmäßigen Umzugskosten — gefallen lassen, wenn es das dienstliche Bedürfnis erfordert. Bei Veretzung in ein Amt von geringerem Rang und planmäßigem Dienst Einkommen behält der Beamte seine bisherige Amtsbezeichnung und das Dienst Einkommen der bisherigen Stelle.



„Reichsbürger ist nur der Staatsangehörige deutschen oder artverwandten Blutes, der durch sein Verhalten beweist, dass er gewillt und geeignet ist, in Treue dem Deutschen Volk und Reich zu dienen.“

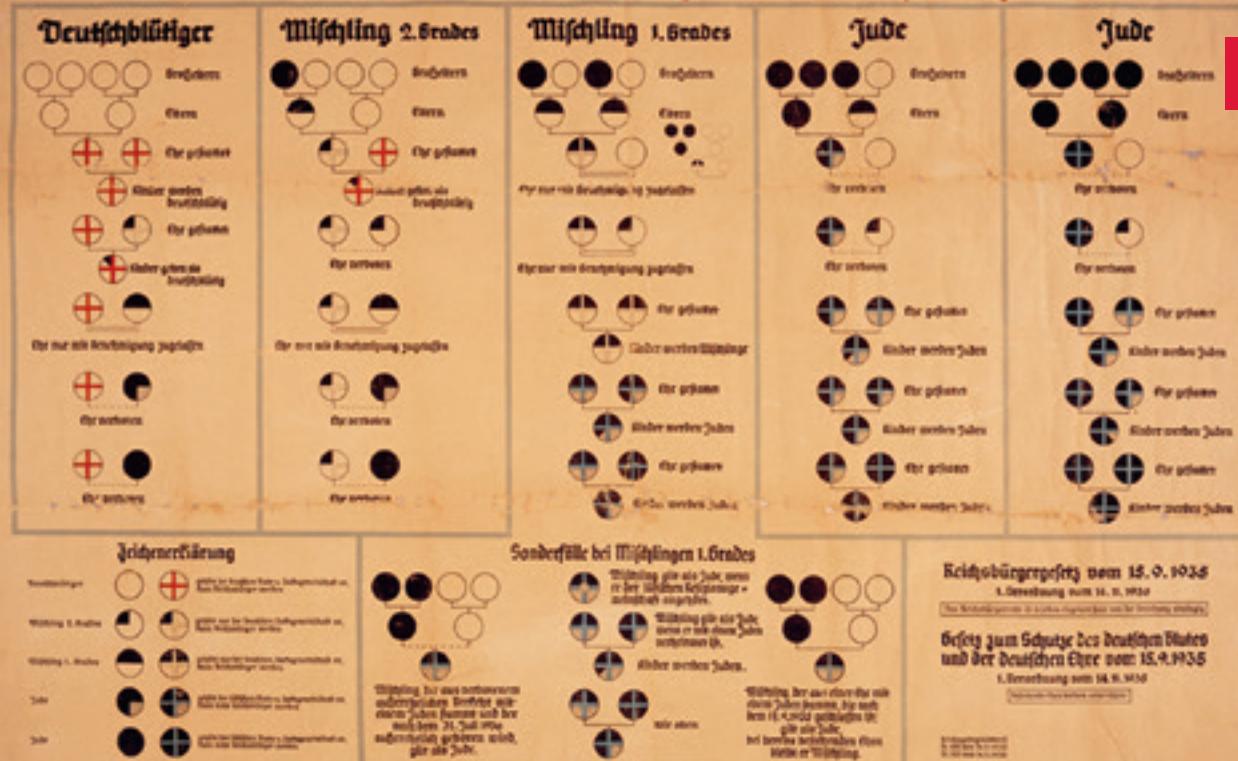


Reichsgesetzblatt Nr. 100, ausgegeben am 16. September 1935.

Großelternteil im „Stammbaum“ hatten. Ihr Ausschluss aus dem politischen und kulturellen Leben mündete in eine erste Emigrationswelle.

Mit den „Nürnberger Rassengesetzen“ vom 15. September 1935 begann eine zweite Phase der nationalsozialistischen Judenverfolgung. An die Stelle der „Staatsbürgerschaft“ traten „Staatsangehörigkeit“ und „Reichsbürgerschaft“. Die „vollen politischen Rechte“ erhielten allein die Reichsbürger.

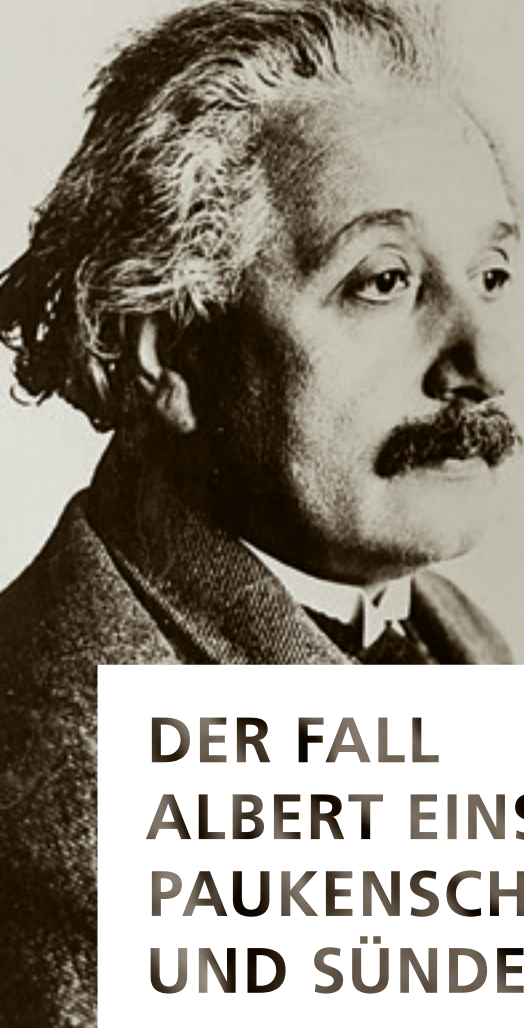
Die Nürnberger Gesetze



Bildtafel zum „Blutschutzgesetz“ von 1935.

„Nicht-Arier“ wurden zu bloßen Staatsangehörigen herabgestuft. Unabhängig von seiner Religionszugehörigkeit, galt nach dem Gesetz als Jude, wer von drei oder vier jüdischen Großeltern abstammte. Die neu eingeführten „Mischlinge ersten Grades“ hatten zwei, „Mischlinge zweiten Grades“ einen jüdischen Großelternanteil. Den „Nicht-Ariern“ wurden nicht nur ihre bürgerlichen Rechte systematisch entzogen, sondern zunehmend auch ihre Lebensmöglichkeiten dramatisch eingeschränkt. Sie wurden aus nahezu allen Berufen und Institutionen hinausgedrängt, ihre Geschäfte wurden enteignet und Sonderabgaben erhoben. Einen Höhepunkt der Verfolgungen bildeten die „Novemberpogrome“ von 1938. Danach schwoll die Emigration zur Massenflucht an.

Zielte die nationalsozialistische Verfolgungspolitik bis dahin auf den Ausschluss, die Vertreibung und Enteignung der deutschen Juden, so ging es in einer dritten Phase um die vollständige Vernichtung der deutschen und europäischen Juden. Die 1941 beginnenden systematischen Deportationen, aber auch der zunehmende Zwangsarbeitseinsatz gipfelten schließlich in der massenhaften Ermordung der Juden und anderer Opfergruppen in den Vernichtungslagern.



DER FALL ALBERT EINSTEIN – PAUKENSCHLAG UND SÜNDENFALL

Albert Einstein

* 14.3.1879 (Ulm)
† 18.4.1955 (Princeton/New Jersey)

Ordentliches Mitglied
24.7.1913–28.3.1933

Physiker
Nobelpreis 1921

EINSTEINS MAHNUNG

Ende März 1933 – zwei Monate nach der Machtübertragung an Hitler und angesichts politischer Unterdrückung und zunehmender antisemitischer Gewaltakte – herrschte an der Preußischen Akademie der Wissenschaften geradezu demonstrative Normalität. Nur einer störte die Ruhe und die Strategie des Abwartens: Albert Einstein, weltberühmter Physiker, politischer Querdenker, Jude, Akademiemitglied seit 1913, Inhaber einer der nur zwei hauptamtlichen Mitgliederstellen der Akademie und damit Angestellter des preußischen Staates. Er hatte sich mehrfach in der Presse kritisch zu den Vorgängen in Deutschland geäußert, zuletzt unmittelbar nach seiner Rückkehr aus Princeton im französischen „Journal des Nations“ am 28. März 1933.



Fünf Nobelpreisträger in Berlin 1931: Mitglieder der Akademie um ihren amerikanischen Gast. Von links: Walter Nernst, Albert Einstein, Max Planck, Robert Millikan und Max von Laue.

„Die Akte brutaler Gewalt und Bedrückung, die gerichtet sind gegen alle Leute freien Geistes und gegen die Juden, diese Akte, die in Deutschland stattgefunden haben und noch stattfinden, haben glücklicherweise das Gewissen aller Länder aufgerüttelt, die dem Humanitätsgedanken und den politischen Freiheiten treu bleiben.“

Albert Einstein

AUFFORDERUNG ZUM AUSTRITT

Als die deutsche Presse darüber berichtete und die neuen Machthaber Konsequenzen forderten, wurde Einstein – bis dahin hochgeschätzter Kollege und ihr bekanntestes Mitglied – für die Akademie zum Problem. Schon am 18. März war er von der Akademieleitung gemahnt worden, nach seiner Rückkehr über das tatsächlich Vorgefallene zu berichten und den Text der veröffentlichten Erklärungen mitzuteilen. Keine 14 Tage später forderte Akademiesekretar Max Planck privatim seinen Kollegen zum Rücktritt aus der Akademie auf. Einstein war ihm allerdings zuvorgekommen und bereits selbst ausgetreten. Einsteins Austrittserklärung vom 28. März 1933 wurde auf der Sitzung der Gesamt-Akademie am 30. März verlesen. Das Protokoll hielt lapidar fest: „Die Akademie nimmt den Austritt des Hrn. Einstein zur Kenntnis.“



[Antwerpen]

S.S. BELGENLAND

28. III. 33.

665.33.

Eingegangen
30. MRZ. 1933
Erliebt

An die Preussische Akademie der Wissenschaften, Berlin.

Die in Deutschland gegenwärtig herrschenden Zustände veranlassen mich, meine Stellung bei der Preussischen Akademie der Wissenschaften hiermit niederzulegen.

Die Akademie hat mir 19 Jahre lang die Möglichkeit gegeben, mich frei von jeder beruflichen Verpflichtung wissenschaftlicher Arbeit zu widmen. Ich weiss, in wie hohem Masse ich ihr zu Dank verpflichtet bin. Ungern scheidet sich aus ihrem Kreise auch der Anregungen und der schönen menschlichen Beziehungen wegen, die ich während dieser langen Zeit als ihr Mitglied genoss und stets hoch schätzte.

Die durch meine Stellung bedingte Abhängigkeit von der Preussischen Regierung empfinde ich aber unter den gegenwärtigen Umständen als untragbar.

Mit aller Hochachtung

Albert Einstein.

„Eine andere Frage ist, wie sich der Fall Einstein einst in der Geschichte darstellen wird, und da habe ich eine gewisse Besorgnis, daß er nicht zu den Ruhmesblättern der Akademie gezählt werden wird.“

Max Planck

DISTANZIERUNG VON EINSTEIN

Das Kultusministerium forderte bereits am Abend des 31. März, dass sich die Akademie öffentlich von Einstein distanzieren solle. Akademiesekretar Ernst Heymann reagierte prompt und ließ am 1. April 1933 ohne jegliche Abstimmung mit den Akademiegremien in allen Berliner Zeitungen eine Erklärung gegen Einstein abdrucken.

„Ich nehme zugunsten der Akademie an, dass sie eine derartige verleumderische Äusserung nur unter äusserem Druck getan hat. Aber auch in diesem Falle wird es ihr kaum zum Ruhme gereichen, und mancher von den Besseren wird sich dessen schon heute schämen.“

Albert Einstein

BEDENKEN IN DER AKADEMIE

Der Physiker Max von Laue forderte, die Akademie müsse zumindest „bei voller Anerkennung der Unvereinbarkeit der politischen Äußerungen Einsteins mit seiner bisherigen Stellung bedauern, in ihm eins der genialsten Mitglieder zu verlieren, die sie überhaupt besessen hat“. Mit diesem erfolglosen Vorstoß bezweckte Laue, etwas vom Ansehen der Akademie für die Zukunft zu retten. Auf einer Sondersitzung am 6. April billigten die Mitglieder jedoch nachträglich die Erklärung Heymanns und dankten ihm für sein „sachgemäßes Handeln“.

„Noch heute ist mir der Eindruck im Gedächtnis, den die Verhandlungen auf mich machten; er war einer der entsetzlichsten Eindrücke meines Lebens. Ich beantragte, die Akademie solle Heymann desavouieren. Aber nicht eine Stimme schloß sich dem an.“

Max von Laue, 1947

Preußische
Akademie der Wissenschaften

Konzept, unterschrieben am 1. April 1933
11/10/33 11/14

Berlin I. April 1933.
NW 7. Unter den Linden 38

Leser
Nr. 667.33.

Die Preussische Akademie der Wissenschaften hat mit Entrüstung von den Zeitungsnachrichten über die Beteiligung Albert Einsteins an der Greuelhetze in Amerika und Frankreich Kenntnis erhalten. Sie hat sofort Rechenenschaft von ihm gefordert. Inzwischen hat Einstein seinen Austritt aus der Preussischen Akademie der Wissenschaften erklärt mit der Begründung, daß er dem Preussischen Staate unter der jetzigen Regierung nicht mehr dienen könne. Da er Schweizer Bürger ist, scheint er auch zu beabsichtigen, die Preussische Staatsangehörigkeit aufzugeben, die er 1913 lediglich durch die Aufnahme in die Akademie als ordentliches hauptamtliches Mitglied erlangt hat.

Die Preussische Akademie der Wissenschaften empfindet das agitatorische Auftreten Einsteins in unser Land unser schwerer, als sie und ihre Mitglieder seit alten Zeiten sich auf engste mit dem Preussischen Staate verbunden fühlt und bei aller gebotenen strengen Zurückhaltung in politischen Fragen den nationalen Gedanken stets betont und beehrt hat. Sie hat aus diesen Grunde keinen Anlaß den Austritt Einsteins zu bedauern.

Für die Preussische Akademie der Wissenschaften

Heymann

Beständiger Sekretar



Albert Einstein auf der Festsitzung der Akademie zum Leibniz-Tag 1930.

ABWICKLUNG DES „FALLS EINSTEIN“

Nach der Sondersitzung erhielt Einstein eine offizielle Antwort auf seine Austrittserklärung. Seine Antwort wurde auf der Sitzung der Gesamt-Akademie am 11. Mai 1933 verlesen. Max Planck fügte hinzu:

„Hr. Einstein ist nicht nur einer unter vielen hervorragenden Physikern, sondern Hr. Einstein ist der Physiker, durch dessen in unserer Akademie veröffentlichte Arbeiten die physikalische Erkenntnis in unserem Jahrhundert eine Vertiefung erfahren hat, deren Bedeutung nur an den Leistungen Johannes Keplers und Isaac Newtons gemessen werden kann. Es liegt mir vor allem deshalb daran, dies auszusprechen, damit nicht die Nachwelt einmal auf den Gedanken kommt, dass die akademischen Fachkollegen Hrn. Einsteins noch nicht im Stande waren, seine Bedeutung für die Wissenschaft voll zu begreifen. Daher ist es [...] tief zu bedauern, daß Hr. Einstein selber durch sein politisches Verhalten sein Verbleiben in der Akademie unmöglich gemacht hat.“

229. 33.

Sehr verehrter Herr Professor!

Als derzeit Vorsitzender Sekretar der Preussischen Akademie beauftrage ich den Empfang Ihrer von 20. März datierten Mitteilung, das Sie Ihre Stellung bei der Akademie der Wissenschaften niedergelagt haben.

In der Plenarsitzung am 30. März 1899 hat die Akademie Ihren Austritt zur Kenntnis genommen.

Wenn die Akademie diese Entscheidung auf das tiefste bedauert, so ist dieses Bedauern freilich darauf gerichtet, das ein Mann von höchster wissenschaftlicher Geltung, den die langjährige Wirksamkeit unter Deutschen, die langjährige Zugehörigkeit zu unseren Kreise mit deutscher Art und deutscher Denkweise vertraut gemacht haben mußten, in dieser Zeit in Ausland sich in einen Kreis eingefügt hat, der sicher zum Teil in Unkenntnis der tatsächlichen Verhältnisse und Vorgänge, durch Verbreitung falscher Urteile und unbegründeter Vermutungen zum Schaden unseres deutschen Volkes sich ausgewirkt hat. Von einem Manne, der unserer Akademie so lange angehört hat, Mitten wir mit Bestimmtheit ersartet, das er ohne Rücksicht auf seine eigene politische Einstellung sich auf die Seite derer gestellt hätte, die unser Volk in dieser Zeit gegen die Flut von Verleumdung verteidigt haben. Sie nachvoll hätte in Ausland in diesen Tagen zum Teil schauerlicher, zum Teil lächerlicher Verdächtigungen gerade Ihr Zeugnis für das deutsche Volk wirken können! Das statt dessen Ihr Zeugnis von jenen ausgenutzt werden konnte, die - über die Ablehnung der gegenseitigen deutschen Regierung hinaus - dem deutschen Volke in Ablehnung und Feindschaft gegenüberstehen, war eine herbe, schmerzliche Enttäuschung für uns, die zur Trennung wohl auch dann hätte führen müssen, wenn uns nicht Ihre Austrittsmittellung zugegangen wäre.

In verehrlicher Hochachtung

W. v. Humboldt

Coq-sur-Mer (Belgien), 12.4.33.

An die
Preussische Akademie der Wissenschaften
Berlin

791.33.

Eingegangen
18. APR. 1933
Erledigt _____

M. F. ...

Ich erhalte Ihr Schreiben vom 7.4.33. und bedauere ausserordentlich die Gesinnung, die sich darin kundgibt.

Sachlich habe ich nur folgendes zu erwidern :

Ihre Behauptung über meine Haltung ist im Grunde nur eine andere Form Ihrer bereits veröffentlichten Erklärung, in der Sie mich beschuldigten, mich an einer Greuelhetze gegen das deutsche Volk beteiligt zu haben . Diese Behauptung habe ich bereits in meinem letzten Schreiben als eine Verleumdung bezeichnet.

Sie habe ferner bemerkt, dass ein "Zeugnis" meinerseits "für das deutsche Volk" sehr machtvoll im Ausland gewirkt haben würde.

Hierauf muss ich erwidern, dass ein solches Zeugnis, wie Sie es mir zumuten, einer Verneinung aller der Anschauungen von Gerechtigkeit und Freiheit gleichgekommen wäre, für die ich mein Leben lang eingetreten bin. Ein solches Zeugnis wäre nämlich nicht, wie Sie sagen, ein Zeugnis für das deutsche Volk gewesen; es hätte sich vielmehr nur zugunsten derer auswirken können , die jene Ideen und Prinzipien zu beseitigen suchen, die dem deutschen Volk einen Ehrenplatz in der Welt-Zivilisation verschafft haben. Durch ein solches Zeugnis unter den gegenwärtigen Umständen hätte ich - wenn auch nur indirekt- zur Sittenverrohung und Vernichtung aller heutigen Kulturwerte beigetragen.

Eben aus diesem Grunde habe ich mich gedrängt gefühlt, aus der Akademie auszutreten, und Ihr Schreiben beweist mir nur, wie richtig ich damit gehandelt habe.

*Mit unverzögerlicher Hochachtung
Albert Einstein*

Albert Einstein an die Akademie am 12. April 1933.
Links: Die Akademie an Albert Einstein am 7. April 1933.



Adolph Goldschmidt

**ADOLPH GOLDSCHMIDT –
LEBENSERINNERUNGEN
1933–1938**

BEGINN DER NS-HERRSCHAFT

„Mitte Januar 1933 beging ich meinen 70. Geburtstag, der allen Regeln nach gefeiert wurde. [...] als Hitler zur Herrschaft kam, war aller Glanz verschwunden. [...] Im ganzen änderte sich meine Lebensweise einstweilen nicht besonders, denn ich sah die weitere Entwicklung nicht voraus und hielt mich eben von denjenigen zurück, die mir im antisemitischen Lager zu sein schienen, und von den wirklichen guten Freunden und näheren Bekannten waren kaum Irgendwelche, die dazu zu neigen schienen. [...] Damit will ich nicht behaupten, dass kein Antisemitismus vorhanden war, denn mit dem musste man überall rechnen, aber Anstand und Bildung waren eben zu der Zeit und in diesen Kreisen soweit anerzogen, dass man in anständiger Gesellschaft derartige inhumane Dinge nicht äußerte, wenigstens nicht in Gegenwart von Juden. [...] In der Akademie war das gleiche der Fall, und als der erste im braunen Rock erschien, sah man über ihn hinweg und ging, wenn er Vorschläge machte, einfach zur Tagesordnung über.“

ERSTE ANGRIFFE

Im Völkischen Beobachter erschien schon am 11. Januar 1933 eine Schmähchrift „In memoriam Prof. Dr. Goldschmidt“. Bei der nach den eigenen Erinnerungen „sehr üblen Verhandlung über Einsteins Ausstoßung aus der Akademie“ war Goldschmidt anwesend. Vom Kultusministerium wurde er nicht als offizieller deutscher Vertreter zur Tagung des internationalen kunsthistorischen Kongresses nach Stockholm entsandt: Er reiste trotzdem – als Repräsentant der Preußischen Akademie der Wissenschaften.

Adolph Goldschmidt

* 15.1.1863 (Hamburg)

† 5.1.1944 (Basel)

Ordentliches Mitglied

5.2.1914–12.10.1938

Kunsthistoriker

Adolph Goldschmidt war einer der bedeutendsten deutschen Kunsthistoriker. Er stammte aus einer Hamburger Bankiersfamilie jüdischen Glaubens. 1904 wurde er Ordinarius in Halle a. d. Saale und 1912 in Berlin. Die Preußische Akademie der Wissenschaften wählte ihn 1914 zu ihrem Ordentlichen Mitglied. 1927/28 lehrte Goldschmidt in Harvard, wo er 1936 auch die Ehrendoktorwürde und ein Angebot zur Übersiedlung erhielt. Goldschmidt zögerte, kehrte zurück, verlor aber in Deutschland schon bald alle Arbeitsmöglichkeiten. Er wurde 1938 zum Austritt aus der Akademie genötigt und musste 1939 in die Schweiz emigrieren. Dort schrieb er auch seine Lebenserinnerungen nieder.

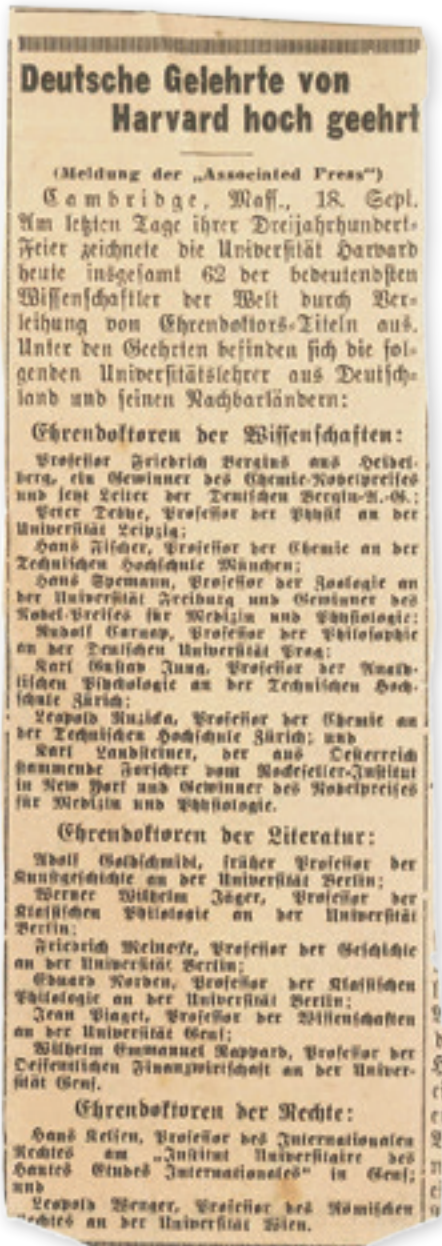


Adolph Goldschmidt wurde in Stockholm mit einem wahren Beifallssturm begrüßt und zum Ehrenpräsidenten des Kongresses ernannt. Die schwedische Presse berichtete ausführlich.

DEUTSCHLAND VERLASSEN?

Im September 1936 ehrte die Harvard-Universität anlässlich ihrer 300-Jahrfeier auch vier Gelehrte der Akademie mit der Ehrendoktorwürde: Adolph Goldschmidt, Eduard Norden, Werner Jaeger und Friedrich Meinecke. Drei von ihnen konnten schon bald nicht mehr an der Arbeit der Akademie teilhaben: Goldschmidt und Norden, die zum Austritt genötigt wurden, weil sie Juden waren; Jaeger ging in die USA, weil er sich nicht von seiner jüdischen Frau trennen wollte.

Goldschmidt erhielt das Angebot, eine Professur an der Harvard-Universität zu übernehmen und ein Institut aufzubauen. Er kehrte jedoch nach Deutschland zurück und beantragte beim Minister nur die Genehmigung für ein Studienjahr in Harvard. Das Gesuch wurde abgelehnt.



Die deutschsprachige Presse berichtete über die Verleihung der Ehrendoktorwürde an die Mitglieder der Preußischen Akademie, wie dieser undatierte Fund im Nachlass von Eduard Norden zeigt.

SITZUNGSBERICHTE DER PREUSSISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

1935

XI.

Gesamtsitzung.

28. März.

Vorsitzender Sekretar: i. V. Hr. Lüders.

I. Hr. Fick behandelte einige Fragen der menschlichen Rassenlehre. (Ersch. später.)

Er erläuterte die Unsicherheit und Künstlichkeit der Begriffsbestimmung einer »Rasse« vom wissenschaftlichen Standpunkt aus. Er betonte, daß es noch verfrüht sei, bestimmte Angaben über die Entstehung, die Herkunft und die Wandlung der verschiedenen vorgeschichtlichen Rassen zu machen. Sodann bekämpfte er den Ausdruck »deutsche Rasse« und besprach die Eigenschaften des »deutschen Menschen«, von denen er einige von der »Gemischtrassigkeit« der Deutschen ableiten möchte.

Rudolf Fick (1866–1939), Ordentliches Mitglied 1918 (Anatomie):
Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, 28. März 1935.

„Und im Grunde meines Herzens war mir das Verbot ganz recht, durch das ich auch meine Absage begründen und nun in Ruhe, wie es wenigstens damals schien, meinen Arbeiten nachgehen konnte. [...] In den Bibliotheken und Museen wurde ich freundlich behandelt, in der Universität hatte ich weiter mein eigenes Arbeitszimmer, in der Akademie war die Stimmung noch durchaus die alte. [...] Ein anderes Mitglied legte dar, wie es überhaupt keine deutsche Rasse, sondern nur ein deutsches Volk gebe, und diese Vorträge fanden großen Beifall.“

Kontinente durch die Enschließungen und die Verschwägerungen zur allgemeinen Eintracht und auf Blutsverwandtschaft beruhenden Freundschaft bringe«.

Mag man über diese Rassenpolitik urteilen, wie man will, fest steht hiernach, daß Alexander die Rassenmischung der Völker für das beste Mittel gehalten hat, um Eintracht und Freundschaft auf der Erde zu sichern. Damit haben wir, wie mir scheint, den Schlüssel für die Massenhochzeit von Susa. Hier wo er den makedonischen und den persisch-iranischen Adel miteinander ver-

Ulrich Wilcken (1862–1944), Ordentliches Mitglied 1920 (Alte Geschichte): Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften, 4. November 1937.



Akademiegebäude und Staatsbibliothek, Unter den Linden, nach 1937 (Sitz der Akademie seit 1914).

AKADEMIE UND NS-POLITIK

RASSENPOLITIK UND AKADEMIE BIS 1938

Für die Akademie hatte das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ zunächst keine Konsequenzen. Die bloße Mitgliedschaft in der Akademie fiel nicht unter seine Bestimmungen. Keiner ihrer verbeamteten Wissenschaftler war davon betroffen. Als das Gesetz zwei Monate nach Erlass auch auf Personen ohne festes Beschäftigungsverhältnis ausgedehnt wurde, setzte sich die Akademie oft erfolgreich für die Betroffenen ein. Anfang 1937 kündigte das Reichserziehungsministerium an, „über die Frage des Ausscheidens der Nicht-Arier“ aus allen reichsdeutschen Wissenschaftsakademien „grundsätzlich“ entscheiden zu wollen. Es forderte genaue Zahlen und einen Lösungsvorschlag.

VERSPRECHEN, WARNUNG, FINGERZEIG

Am 24. April 1937 trafen sich die Vertreter der fünf Akademien in der Preußischen Akademie Unter den Linden, um das gemeinsame Vorgehen zu beraten. In ihrer Stellungnahme verwiesen die Akademien darauf, „wie gering die Zahl der noch vorhandenen jüdischen Mitglieder und wie wenig berechtigt das Schlagwort von der Verjudung der wissenschaftlichen Akademien ist“. Sie versprachen, „dass sie nicht-arische Gelehrte in Zukunft nicht mehr wählen werden“. Gleichzeitig warnten sie vor unabsehbaren Gefahren für die Auslandsbeziehungen. Sie prophezeiten „Massenausritte“ im Ausland, wenn durch „irgendein Verfahren“ Mitglieder entfernt würden. Diese habe es 1933 nur nicht gegeben, weil Einstein „freiwillig“ ausgetreten sei.

Rechts: Deckblatt des Protokolls der Sitzung mit allen Teilnehmern vom 24. April 1937.

Protokoll der außerordentlichen
Kartellsitzung der Deutschen
Akademien, Berlin am 24. April 1937.

Beginn der Sitzung um 11 Uhr.

Zu der außerordentlichen Kartellsitzung, zu der über Wunsch der Sächsischen Akademie eingeladen wurde, sind als Vertreter erschienen:

für Berlin: die HH. von Ficker (als Vorsitzender Sekretar), Planck, Heymann und Lüders;

für Göttingen: die HH. Brandl und Rein;

für Heidelberg: Hr. Erdmann-Dörfler;

für Leipzig: die HH. Prings und Weickmann;

für München: Hr. Schwartz.

Von der Berliner Akademie waren außerdem anwesend die HH. Bidderbach, Bolte, Brandl, Hahn, Max Hartmann, Koschaker, von Laue, Norden, Schwyzer, Vasmer und von Wettstein.

Die Verhandlungen leitete Hr. von Ficker und teilte mit, die Wiener Akademie der Wissenschaften sei verständigt worden, daß in dieser Kartellsitzung nur Angelegenheiten der reichsdeutschen Akademien zur Behandlung kämen, weshalb eine Vertretung Wiens nicht erforderlich sei.

-.-.-.-.-

Tagesordnung.

- 1.) Anfrage des Herrn Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung betr. nichtarische Mitglieder der Akademien.
- 2.) Unterrichtsplan der höheren Schulen.
- 3.) Mitvertretung der Königsberger Gelehrten Gesellschaft beim Jubiläum der Universität Göttingen, Vertretung des Kartells beim Jubiläum der Leopoldinisch-Karolinischen Akademie in Halle.
- 4.) Verfügung betr. Reisen von Professoren ins Ausland.
- 5.) Angriff auf die Akademien in der Zeitschrift "Volk im Werden".
- 6.) Berichte über Beteiligung der Akademien an den Arbeiten der Union Académique Internationale.

Damit war zugleich auch der vom Minister erbetene Lösungsvorschlag zur Vertreibung der „Nicht-Arier“ aus den Akademien erteilt worden: die Nötigung zum „freiwilligen“ Austritt durch ministerielle Anweisung.

Intern war man sich der Konsequenzen durchaus bewusst. Der Berliner Sekretar Heinrich von Ficker ließ seinen Göttinger Kollegen Hermann Kees wissen: „[So muss] ich gestehen, dass ich persönlich, wenn ich Jude wäre, auch nicht freiwillig austreten, sondern es auf den Ausschluß ankommen lassen würde. Gewiss würde es uns die Situation erleichtern, wenn die nichtarischen Mitglieder sich nicht nur absentieren, sondern auch freiwillig austreten würden.“

Spätestens auf der Sitzung der Gesamt-Akademie am 29. April 1937 erfuhren dann alle Mitglieder der Akademie, dass das Reichserziehungsministerium nun auf den schnellen Ausschluss der jüdischen Mitglieder drängte; Eduard Norden und Adolph Goldschmidt waren anwesend.

Eduard Norden – Teilnehmer der Tagung und zugleich wegen seiner jüdischen Herkunft Betroffener – schrieb nur wenige Monate später, zwei Tage nachdem er zum „freiwilligen“ Austritt aus der Akademie genötigt worden war, seiner Tochter: „Vorausgesehen hatte ich diesen Schicksalstag seit langem: es ist auch in der Form fast genau so gekommen, wie ich mir gedacht hatte.“

Eduard Nordens trauriges Resümee eineinhalb Jahre nach seiner Teilnahme am Verbandstag der fünf deutschen Wissenschaftsakademien in Berlin.

14. 10. 38.
Fritz,
Mein lieber Gedankling:
Dein sanfter, liebevoller, verständender Brief hat
mir wohlgetan. Vorausgesehen hatte ich diesen
Schicksalstag seit langem: es ist auch in der
Form ^{fast} genau so gekommen, wie ich mir gedacht
hätte. Auf der Abfahrtsbahn muß ich dir
darauf wohl verhört haben.
Heute Vorm. von Liebsmann bei mir, für morgen Vorm.
maldete erst Wilhelms, für übermorgen (Sonntag) von
Hansel bei mir an. Im Fall eines Trogpionierdiebs
würde man sagen: ein Toter empfängt Gedulds-
heute. Aber im Weiterarbeiten lebe ich noch,
und meine Spezialwissenschaft, die Abfahrts-
ist gar herzlich.

Bemerkungen Herrn Sekretär
Dies ist geschrieben auf Grund des
Erlasses des Herrn Ministers an mich gemittelter
Schreiben sehr ich mich veranlaßt, meine verbindliche
Ankündigung der Preussischen Akademie der
Wissenschaften zu erklären.

ERZWUNGENE AUSTRITTE IM OKTOBER 1938

GOLDSCHMIDT ÜBER DIE SITUATION IM OKTOBER 1938

„Nun kam die Ausscheidung aus allen wissenschaftlichen Vereinen, aus allen Kommissionen und Vorständen und schließlich auch, was das traurigste war, aus der Preußischen Akademie der Wissenschaften. Wir waren drei jüdische Mitglieder und wurden vom Vorsitzenden, dem Physiker Max Planck, auf Veranlassung des Ministers gebeten, selbst unseren Austritt zu erklären. Wir drei kamen zusammen, um gemeinsam darüber zu beraten und nach vielem Überlegen kamen wir zum Entschluß, dies auch zu tun, und zwar in einer Form, die zeigte, dass wir dazu gedrängt worden waren.

Das Gegenteil hätte uns nicht genützt und auch die Akademie hätte nichts dagegen tun können, denn die Einstimmigkeit eines Protestes wäre schon nicht mehr unter den Mitgliedern möglich gewesen, und selbst wenn der Vorsitzende Planck sein Amt und seine Mitgliedschaft niedergelegt hätte, wie es manche erwartet haben, wäre es eine schöne Geste gewesen, hätte aber nur ihn getroffen und nichts geändert. [...] Von mehreren Mitgliedern der Akademie erhielt ich Briefe der Empörung und Planck selbst machte mir am Sonntag Morgen einen Besuch, um mir sein tiefes Bedauern an den Vorgängen auszusprechen.“

13.10.38

92

Berlin-Charl. 1. 12 Oktober 1938
Prinzenstr. 72

Herrn Geh. Rats
Prof. Dr. Plank
Vorsitzender Sekretär der Preussischen
Akademie der Wissenschaften
Berlin

1673.38.
Eingegangen
13. OKT. 1938
Erledigt

Hochachtungsvoll Herr Sekretär,

Durch Ihr gestriges auf Grund des
Erlasses des Herrn Reichers am nach gerichtetes
Schriftstück sehe ich mich veranlaßt, meine verbindliche
Mitgliedschaft der Preussischen Akademie der
Wissenschaften niederzulegen.

Mit vorzüglichen Grüßen
Adolph Goldschmidt

Adolph Goldschmidt

* 15.1.1863 (Hamburg)
† 5.1.1944 (Basel)

Ordentliches Mitglied
5.2.1914–12.10.1938

Kunsthistoriker



Erklärung von Adolph Goldschmidt am
12. Oktober 1938.

Plenum 13-10-38. 5.

Berlin-Lichterfelde, 12. Oktober 1938.

Nr 99

1667-38

Eingegangen
19 OKT. 1938
Erledigt

Hochverehrter Herr Secretar ! (Norden)

Ich bitte Sie zur Kenntnis nehmen zu wollen, dass mir nach den Darlegungen Ihres Briefes vom 11. d. Mts. keine andere Wahl bleibt, als meinem Austritt aus der Akademie zu erklären.

Sie Ihre, dass ich ihr 26 Jahre als ordentliches Mitglied habe angehören dürfen, bleibt mein unverlierbares Besitztum.

Ihr
verehmungsvoll ergebener
Norden.

An den
Vorsitzenden Secretar
der Preussischen Akademie der Wissenschaften
Herrn Rauch.

Erklärung von Eduard Norden am 12. Oktober 1938.



Eduard Norden

* 21.9.1868 (Emden)
† 13.7.1941 (Zürich)

Ordentliches Mitglied
9.5.1912–12.10.1938

Klassischer Philologe und
Religionshistoriker

100

~~143~~

Pleuine 13.10.38. 15.

Berlin, 12. Oktober 1938.

11/13/10

1668-38.

Eingegangen
- 13. OKT. 1938
Erledigt

Hochverehrter Herr Sekretar! (Pleuek)

Auf Grund Ihres gestrigen Schreibens sehe ich mich als ordentliches Mitglied der Akademie veranlaßt, meine Mitgliedschaft niederzulegen.

Prof. Dr. Schur



Issai Schur

* 10.1.1875 (Mogiljow)
† 10.1.1941 (Tel Aviv)

Ordentliches Mitglied
8.12.1921–12.10.1938

Mathematiker

Erklärung von Issai Schur am 12. Oktober 1938.

Berlin 20. X. 38

Hochwachtbare Herr Kollege!

Es hat sich in der Akademie, in der Sie mitgeteilt wurde, dass Sie nach dem „Pensionsgesetz“ aus der Akademie auszuscheiden. Es drängt mich, Ihnen zu sagen, dass ich Ihnen herzlich auf das tiefste bedauern nicht mit Wohlgefallen, sondern mit besonderer als eine schmerzliche Liebe empfunden wurde, solange ich noch der Akademie angehören werde. Ich habe mit Sie

als deutschen Forscher und deutschen Lehrer hier das hoch geehrt und allgemein anerkannt gehört. Vielmals habe Sie meine Vorlesung über Rassenfragen in der Akademie gehört und gelesen, was ich mit Ihnen deutsch wissenschaftliche Art bei „nichtarischen“ Forschungen sagt habe, ergab als Bekanntnis zu Ihnen, Kollegen gleichschmeißt und Schicksal. - Wie ganz besonders interessiert mich Ihre tiefgründigen,

EMPÖRUNG UND SOLIDARITÄT

hochherren Vorlesungen. Meinem Unglücken wurde ich übrigens nicht nur mitleidvoll. Vorlesung, die ich als Sie und Ihre verehrten Frau Familien fast in Ihrem Kabinettjahr in Ihrem Hause hier durch Ihre Briefe und Freigabe.

Mit herzlichem Dankeschön und der Bitte auch Ihre Frau Familien aufpassen zu wollen, verbleibe ich in besonderer Verehrung
Ihr ergebener
R. Fick



Brief von Rudolf Fick an Eduard Norden am 20. Oktober 1938.

Der Reichs-
und Preussische Minister
für Wissenschaft, Erziehung
und Volksbildung

W N 2604 (a)

Es wird gebeten, diese Drucksachejeden und den
Originalstand bei weiteren Schreiben anzugeben

ANWEISUNG UND AUSFÜHRUNG

Betrifft: Satzungen der Akademie.

Ich ersuche, die Satzungen der Akademie entsprechend den Grundanschauungen, auf denen das staatliche und geistige Leben der deutschen Gegenwart beruht, umzugestalten und mir die Neufassung zur Genehmigung vorzulegen. Ich lege hierbei besonderen Wert darauf,

- 1.) daß hinsichtlich der Gesamtvertretung und der Leitung der Akademie das Führerprinzip durchgeführt wird,
- 2.) daß für die ordentlichen Mitglieder das Erfordernis der Eigenschaft als Reichsbürger auch satzungsmäßig festgelegt wird,
- 3.) daß die räumlichen Beschränkungen hinsichtlich des Kreises der ordentlichen Mitglieder den heutigen Verhältnissen entsprechend ausgeweitet werden und
- 4.) daß die Wahl aller Mitglieder der Akademie meiner Bestätigung unterliegt, also auch hinsichtlich der korrespondierenden Mitglieder, deren beabsichtigte Wahl vor der Bekanntgabe an den zu Ernennenden mir zur Bestätigung mitzuteilen ist.

Ich würde es daher begrüßen, wenn die geltenden Satzungsbestimmungen nach Maßgabe der folgenden Gesichtspunkte geändert würden:

- A. An der Spitze der Akademie steht der Präsident der Akademie. Er wird vertreten und unterstützt durch einen Vizepräsidenten und 2 Sekretäre. Der Präsident und der Vizepräsident, ebenso die beiden

An
die Preussische Akademie
der Wissenschaften,

in Berlin NW 7,
Unter den Linden 38.

beiden Sekretäre, müssen verschiedenen Klassen angehören. Einer der Sekretäre leitet neben den Geschäften der Klasse, der er angehört, auch die Geschäfte der Gesamtakademie und führt den Titel "Generalsekretär".

B. Zu ordentlichen Mitgliedern können nur Reichsbürger, die ihren Wohnsitz im Lande Preußen haben, gewählt werden.

C. Die vollzogene Wahl bedarf der Bestätigung durch den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung. Die Bestätigung ist widerruflich.

In diesem Zusammenhange lege ich Wert darauf, daß die ordentlichen Mitglieder der Akademie, soweit sie Nichtarier sind, aus der Akademie ausscheiden. Ich würde es daher begrüßen, wenn den wenigen nichtarischen Mitgliedern in geeigneter Form nahegelegt werden würde, ihre ordentliche Mitgliedschaft niederzulegen. Hinsichtlich der übrigen Mitgliederkategorien will ich von einer ähnlichen Forderung zunächst absehen.

Ich bitte, mir bis zum 1. November 1936 hierüber zu berichten.

gez. Rust.



Beglaubigt.

Krause
Damenkammersekretär

Abschriften an Dr. H. H. Lehmann

12/10. 38. T.

Abschriften an Dr. H. H. Lehmann

18/8. 38. T.

Herrn Lehmann 25/8. 38. T.

Außerordentliche

Sitzung der Gesamt-Akademie vom 13. Oktober

1938

Anwesende Mitglieder

Physikalisch-mathematische Klasse

Philosophisch-historische Klasse

- | | | | |
|----------------------------|----------------------------------|------------------------------------|---------------------------------|
| 1. Hr. <u>Pfauch</u> | 23. Hr. <u>Rösle</u> | 1. Hr. <u>Brandl</u> | 23. Hr. <u>Sombart</u> |
| 2. - <u>Nernst</u> | 24. - <u>Krebs</u> | 2. - <u>Lüders</u> | 24. - <u>N. Hartmann</u> |
| 3. - <u>Penck</u> | 25. - <u>Defant</u> | 3. - <u>Norden</u> | 25. - <u>Gamillscheg</u> |
| 4. - <u>Haberlandt</u> | 26. - <u>von Wettstein</u> | 4. - <u>Schuchhardt</u> | 26. - <u>Koschaker</u> |
| 5. - <u>Hellmann</u> | 27. - <u>Becker</u> | 5. - <u>Hintze</u> | 27. - <u>Schryzer</u> |
| 6. - <u>Schmidt</u> | 28. - <u>Koff</u> | 6. - <u>Sering</u> | 28. - <u>Stroz</u> |
| 7. - <u>Fick</u> | 29. - <u>Windaus (Göttingen)</u> | 7. - <u>Goldschmidt</u> | 29. - <u>Beckhold</u> |
| 8. - <u>von Laue</u> | 30. - <u>Ramdohr</u> | 8. - <u>Meincke</u> | 30. - <u>Jentzen</u> |
| 9. - <u>Schub</u> | 31. - <u>Debye</u> | 9. - <u>Kehr</u> | 31. - <u>Eden</u> |
| 10. - <u>Ludendorff</u> | 32. - <u>Grieger</u> | 10. - <u>Stutz</u> | 32. - <u>Hofmann</u> |
| 11. - <u>Guthnick</u> | 33. - <u>Sauerbruch</u> | 11. - <u>Heymann</u> | 33. - <u>Jaeger</u> |
| 12. - <u>Bieberbach</u> | 34. - <u>Fischer</u> | 12. - <u>Wilcken</u> | 34. - <u>Bräuer</u> |
| 13. - <u>Hahn</u> | 35. - <u>Kraft</u> | 13. - <u>Petersen</u> | 35. - <u>Selzer (Hautf. 2A)</u> |
| 14. - <u>Hofmann</u> | 36. - <u>Nägeli (Dresden)</u> | 14. - <u>Marcks</u> | 36. - |
| 15. - <u>Hodenstein</u> | 37. - <u>Vahlen</u> | 15. - <u>Franke</u> | 37. - |
| 16. - <u>Paschen</u> | 38. - <u>Richter</u> | 16. - <u>Spranger</u> | 38. - |
| 17. - <u>Wagner</u> | 39. - | 17. - <u>Brackmann</u> | 39. - |
| 18. - <u>Hesse</u> | 40. - | 18. - <u>Lietzmann</u> | 40. - |
| 19. - <u>Trendelenberg</u> | 41. - | 19. - <u>Meissner</u> | 41. - |
| 20. - <u>Diels</u> | 42. - | 20. - <u>Vasmer</u> | 42. - |
| 21. - <u>Stille</u> | 43. - | 21. - <u>Rodemealdt</u> | 43. - |
| 22. - <u>M. Hartmann</u> | | 22. - <u>Oucken</u> | |

Verhandlungen

Der Vorsitzende verliest den Erlaß des Ministeriums vom 8. Oktober 1938 W N 2604 (a) betr. Sitzungen der Akademie und knüpft daran einige grundsätzliche Bemerkungen. Er hat den ordentlichen Mitgliedern der Akademie, die nichtarisch sind, in einem persönlichen vertraulichen Schreiben von dem Inhalt des Ministerialelasses Kenntnis gegeben. Daraufhin haben die

III.

8601

HH. Goldschmidt, Norden und Schur ihren Austritt aus der Akademie angezeigt. Der Vorsitzende erbittet und erhält die Genehmigung, den ausgeschiedenen Mitgliedern die Anerkennung und den Dank der Akademie für ihre langjährige wertvolle Mitarbeit zum Ausdruck zu bringen.

Es folgt eine kurze Aussprache, an der sich die HH. Nernst, Lietzmann, Hofmann, Weisener, Zahn beteiligen. Auf Wunsch des Hrn. Sering soll ihm eine Abschrift des Ministerialerlasses zugestellt werden.

Die Akademie beauftragt das Sekretariat, bis zum 7. November dem Ministerium einen verhältnismäßig kurzgefaßten Bericht einzureichen, in welchem sie sich im Bewußtsein der Bedeutung der ihr gestellten Aufgabe und der damit verbundenen schwerwiegenden Verantwortung bereit erklärt, die verlangte Umgestaltung ihrer Sitzungen auf der vom Ministerium bezeichneten Grundlage vorzunehmen und die dazu erforderlichen Schritte unverzüglich einzuleiten. In der Zwischenzeit sollen keine neuen Mitgliederwahlen vorgenommen werden. Dagegen sind die bereits in Gang befindlichen Wahlverhandlungen nach Maßgabe der gegenwärtig gültigen Satzungen bis zur Erledigung durchzuführen.

Schluß der Sitzung 4 Uhr 40 Min.

Planck

Handwritten notes on the left margin, including names like 'Nernst', 'Lietzmann', 'Hofmann', 'Weisener', 'Zahn', 'Sering', 'Goldschmidt', 'Norden', 'Schur'.

Table with columns for names and numbers, partially obscured by the signature 'Planck'.

Handwritten section header, possibly 'Verhandlungen'.

Faded handwritten text at the bottom of the page, likely bleed-through from the reverse side.

ANWEISUNG

Der Reichminister
für Wissenschaft, Erziehung
und Volksbildung

Berlin W 8, den 22. November 1938.
Unter den Linden 97
Fernsprecher: 11 0030
Postfach: Berlin 14401
Reichsbank-Druckerei
Doffsch

WN 2604 II/38

Es wird gebeten, dieses Gehaltszeichen auf dem
Gegenstand bei weiteren Schreiben anzugeben.

Sofort! 1938-38

Eingegangen
23 NOV 1938
Erledigt

Betr. Satzungen der Akademie.

Im Nachgang zu meinem Erlaß vom 8. Oktober d. Js. - WN 2604/38
ersuche ich, bei der von mir angeordneten Umgestaltung der
Satzungen nach folgenden Richtlinien zu verfahren.

Die Neufassung der Satzung ist möglichst klar und einfach zu
gestalten. Die Mitgliederkategorien sind zweckmäßigerweise zu
vereinfachen. Es dürfte genügen, folgende 3 Gruppen zu unter-
scheiden:

ordentliche Mitglieder,
korrespondierende Mitglieder,
Ehrenmitglieder,

es sei denn, daß besondere Gründe für die Beibehaltung weiterer
Mitgliedskategorien sprechen.

Der Präsident, der Vizepräsident und die beiden Sekretäre
werden aus der Zahl der ordentlichen Mitglieder von mir ernannt.
Das Vorschlagsrecht der Akademie bleibt hierbei bestehen.

Mit der Aufnahme einer Satzungsbestimmung, daß ordentliche
Mitglieder nur Reichsbürger sein können, wird gewährleistet,
daß Juden im Sinne des Reichsbürgergesetzes in Zukunft nicht
mehr gewählt werden können. Selbstverständlich ist dieser Grund-
satz bei der Wahl der korrespondierenden Mitglieder oder Ehren-
mitglieder entsprechend zu beachten. Ich werde meinerseits
auch der Wahl eines ausländischen Mitgliedes die Bestätigung
versagen, wenn dieser Jude im Sinne des Reichsbürgergesetzes
ist.

Für den bestehenden Mitgliedsbestand ist darauf hinzuwir-
An die ken, daß entsprechend der Ausscheidung von Juden aus der Zahl
Preußische Akademie der der
Wissenschaften

in Berlin NW 7

Erlaß des Reichserziehungsministeriums vom 22. November 1938.

der ordentlichen Mitglieder in gleicher Weise bei den korrespondierenden Mitgliedern und Ehrenmitgliedern verfahren wird, soweit die Mitglieder Reichsangehörige sind.

Hinsichtlich der ausländischen korrespondierenden Mitglieder, die Juden im Sinne des Reichsbürgergesetzes sind, werde ich nach Anhörung des Auswärtigen Amtes weitere Anweisung ergehen lassen.

Den heutigen weltanschaulichen Grundsätzen entspricht es auch, daß Mischlinge und jüdisch versippte Mitglieder aus der Akademie ausscheiden. Ihnen gegenüber ist daher ebenso zu verfahren, wie gegenüber jüdischen Mitgliedern. Eine Ausnahme für einzelne von ihnen erscheint mir nicht angebracht.

Um die erforderliche Verjüngung des ordentlichen Mitgliederbestandes zu gewährleisten, könnte eine Bestimmung aufgenommen werden, daß ordentliche Mitglieder über 70 Jahre nicht in die Höchstzahl jeder Klasse eingerechnet und von den Verpflichtungen der ordentlichen Mitglieder entbunden werden, sodaß die Zuwahl eines jüngeren ordentlichen Mitgliedes möglich wird. Hierdurch dürfen jedoch finanzielle Mehranforderungen nicht entstehen.

Sollten die jüdischen korrespondierenden oder Ehrenmitglieder, soweit sie Reichsangehörige sind, ebenso die Mischlinge und jüdisch versippten Mitglieder sich der Anregung gegenüber, ihre Mitgliedschaft von sich aus niederzulegen, ablehnend verhalten, so ersuche ich mir zu berichten, damit ich in diesen Fällen auf Grund des mir satzungsmäßig einzuräumenden Rechtes, die von mir erteilte Bestätigung zu widerrufen, die Mitgliedschaft widerrufen kann.

Bei der Neufassung der Satzung ist endlich noch zu prüfen, ob der Name der Akademie zweckmäßig in "Berliner Akademie der Wissenschaften" abzuändern ist.

Ich bitte mir über die getroffenen Maßnahmen bis zum 20. Dezember d.Js. zu berichten und mir einen neuen Satzungsentwurf vorzulegen.

Im Auftrage
gez. Wacker



Beglaubigt

L. Wacker
Verwaltungssekretär

In sämtliche reichsangehörige ordentliche, auswärtige,
korrespondierende und Ehrenmitglieder.

Hochverehrter Herr Kollege!

In dem Min.Erlass vom 22.11.38 (NW 2604 a), den ich in der Gesamtsitzung der Akademie vom 1.12.38 vorgelegt habe, finden sich folgende Absätze.

"Den heutigen weltanschaulichen Grundsätzen entspricht es auch, dass Mischlinge und jüdisch verטיפte Mitglieder aus der Akademie ausscheiden. Ihnen gegenüber ist daher ebenso zu verfahren, wie gegenüber jüdischen Mitgliedern. Eine Ausnahme für einzelne von ihnen erscheint mir nicht angebracht."

"Sollten die jüdischen korrespondierenden oder Ehrenmitglieder, soweit sie Reichsangehörige sind, ebenso die Mischlinge und jüdisch verטיפten Mitglieder sich der Anregung gegenüber, ihre Mitgliedschaft von sich aus niederzulegen, ablehnend verhalten, so ersuche ich mir zu berichten, damit ich in diesen Fällen auf Grund des mir satzungsmäßig einzuräumenden Rechtes, die von mir erteilte Bestätigung zu widerrufen, die Mitgliedschaft widerrufen kann."

Die Durchführung vorstehender Bestimmungen legt mir die Pflicht auf, an Sie, wie an alle reichsangehörigen ordentlichen, auswärtigen, korrespondierenden und Ehrenmitglieder der Akademie in gleicher Weise die Anfrage zu richten, ob und inwieweit diese Bestimmung auf Sie Anwendung findet, und Sie zu bitten, gegebenenfalls mir Ihre Entscheidung mitzuteilen.

Der Einfachheit halber stelle ich ergebenst anheim, den beiliegenden Fragebogen auszufüllen und auf ihm Ihre etwaige Erklärung zu vermerken.

Der Vorsitzende Sekretar

Planch

Fragebogen

1. Wie jüdisch empfunden? Zu Nein } Nichtschaffender
2. Wie jüdisch empfunden? Zu Nein } zu schaffen.

Alle jüdische Mitglieder, nur wenn sie weniger jüdisch
den Gedankensatz befreit. Alle jüdisch empfunden, ~~es ist ein~~ ~~und~~
~~empfinden, dass sie nur, dass sie~~ ~~haben~~ ~~der jüdische Mitglieder ist.~~)

~~...~~
~~...~~

Zusatzfrage:

Max Planck: Entwurf des Fragebogens an die Mitglieder.

1092.85.

14. DEZ 1938
Erledigt

Preussische Akademie der Wissenschaften.

ich beehre mich, mein Ausscheiden
aus der Preussischen Akademie der Wissenschaften
anzufügen.

Wien den 13 Dec. 1938

Dr. Hans Meyer

ERZWUNGENE AUSTRITTE IM DEZEMBER 1938

DER GENERALANGRIFF AUF ALLES „NICHT-ARISCHE“

Nur sechs Wochen nach den erzwungenen Austritten der jüdischen Ordentlichen Mitglieder forderte das Reichserziehungsministerium das Ausscheiden von Juden und „Mischlingen“ in allen Mitgliederkategorien, ebenso von „jüdisch versippten“ Mitgliedern.

Max Planck informierte am 1. Dezember 1938 auf der Sitzung der Gesamt-Akademie über den ministeriellen Erlass. Er erbat und erhielt schon vorab „die Genehmigung, denjenigen Herren, die auf Grund dieses Erlasses ihren Austritt aus der Akademie erklären, die Anerkennung und den Dank der Akademie für ihre bisherige wertvolle Mitarbeit an den wissenschaftlichen Aufgaben der Akademie auszusprechen“. In einem unmittelbar danach versandten Schreiben an sämtliche Mitglieder zitierte Planck die entsprechenden Passagen des ministeriellen Erlasses und fuhr fort: „Die Durchführung vorstehender Bestimmungen legt mir die Pflicht auf, an Sie [...] die Anfrage zu richten, ob und inwieweit diese Bestimmung auf Sie Anwendung findet, und Sie zu bitten, gegebenenfalls mir Ihre Entschliessung mitzuteilen.“

Preussische Akademie
der Wissenschaften

106
Eingegangen
3. DEZ. 1938
Erledigt

1961

Fragebogen.

Sind Sie jüdischer Mischling? ~~Ja~~ Nein Nichtzutreffendes zu durchstreichen.
Sind Sie jüdisch verheiratet? Ja ~~Nein~~

(Als jüdischer Mischling gilt, wer einen oder mehrere volljüdische Grosselternteile besitzt. Als jüdisch verheiratet gilt derjenige, dessen Ehefrau Jüdin oder jüdischer Mischling ist.)

Unterschrift:

Otto Hintze

Selbstverständlich lege ich meine Mitgliedschaft bei der Gesell.
Akademie der Wissenschaften nieder.

H. Karlsruher, Karlsruher 28

2. Dezember 1938

Erklärung von Otto Hintze vom 2. Dezember 1938

Otto Hintze

* 27.8.1861 (Pyritz/Pommern)
† 25.4.1940 (Berlin)

Ordentliches Mitglied
15.1.1914–2.12.1938

Historiker



Preussische Akademie
der Wissenschaften

Eingegangen
5. DEZ. 1938
Erledigt _____

1959

Erklärung.

Ja für Ja, für Nein, die Münchener frische.

Sind Sie ~~jüdischer~~ Mischling? Ja ~~Kein~~ ~~Nichtsutreffen-~~
Sind Sie ~~jüdisch~~ verstoßt? Ja ~~Nein~~ ~~des zu durch-~~
~~streichen.~~

(Als jüdischer Mischling gilt, wer einen oder mehrere
volljüdische Grosselternteile besitzt. Als jüdisch ver-
stoßt gilt derjenige, dessen Ehefrau Jüdin oder jüdischer
Mischling ist.)

*Ich bin Felix, der die Modestellung meiner Zugehörigkeit als jüdisch-
preussischer Mitglied der Akademie wünscht, entgegen der damit verbundenen Nachteile.*

Unterschrift:

*Felix Jacoby
Kor.-Mitgl. (em.)*

*Einreichung d. 2. Inst. 1938
Friedrich Carlstr. 13*



Felix Jacoby

* 19.3.1876 (Magdeburg)
† 10.11.1959 (Berlin)
Korrespondierendes Mitglied
30.1.1930–2.12.1938
Klassischer Philologe

Erklärung von Felix Jacoby vom 2. Dezember 1938.

Ph. 15. 12. 38

92

1960

Eingegangen
7. DEZ 1933
Erledigt _____

An den Vorsitzenden Sekretar
der Preußischen Akademie
der Wissenschaften
Herrn Planck
Berlin-Grünwald
Wangenheimstr.21

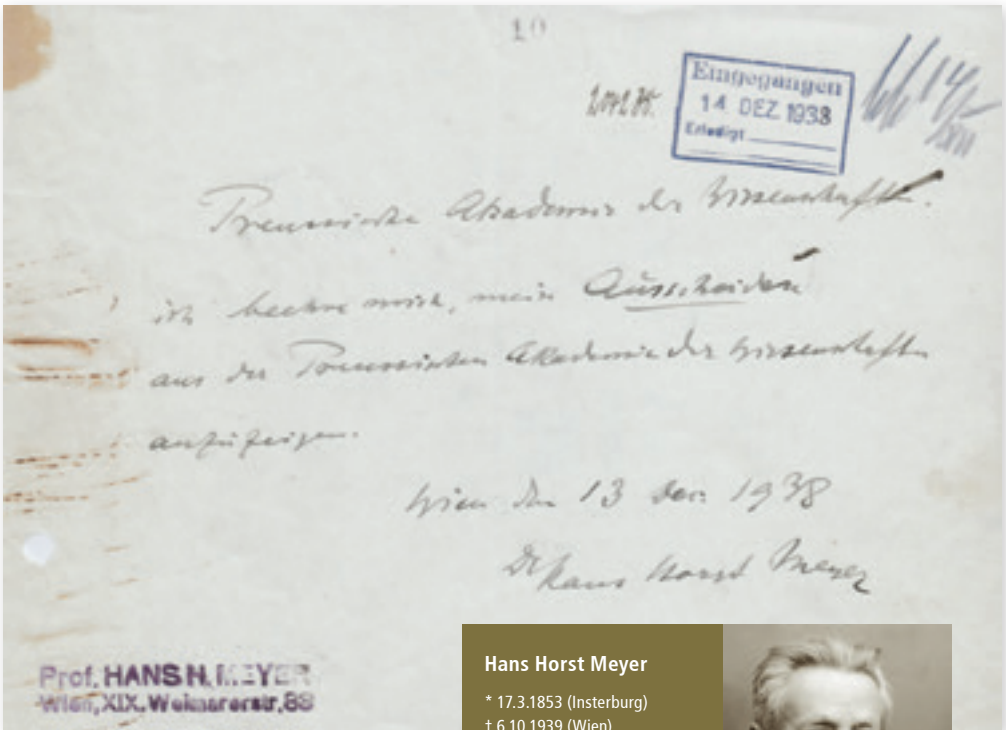
Zu Ihrem Schreiben vom 1. Dezember d.J.

Ich lege meine Stellung als Mitglied
der Preußischen Akademie der Wissenschaften hiermit
nieder.

M. Sering

Erklärung von Max Sering vom 5. Dezember 1938.

<p>Max Sering * 18.1.1857 (Barby) † 12.11.1939 (Berlin) Ordentliches Mitglied 5.2.1914–5.12.1938 Nationalökonom und Agrarwissenschaftler</p>	
---	--



Erklärung von Hans Horst Meyer vom 13. Dezember 1938.

<p>Hans Horst Meyer</p> <p>* 17.3.1853 (Insterburg) † 6.10.1939 (Wien)</p> <p>Korrespondierendes Mitglied 28.10.1920–13.12.1938 (1939)</p> <p>Pharmakologe</p>	
---	--

Meyer schrieb der Akademie am 30. Dezember 1938: Die Annahme, er sei „jüdischer Mischling“, habe sich als unbegründet erwiesen. Er blieb daraufhin Mitglied, musste aber ein Gutachten der Reichsstelle für Sippenforschung in Wien einholen.

Am 27. Oktober 1939 wurde er als „jüdischer Mischling mit zwei der Rasse nach volljüdischen Großelternanteilen“ eingestuft. Da war Meyer allerdings bereits verstorben. Er wurde 1939 von der Mitgliederliste der Akademie gestrichen.

Anwesende Mitglieder

Physikalisch-mathematische Klasse

- | | |
|------------------------------|----------------------------------|
| 1. Hr. <u>Planck</u> | 23. Hr. <u>Rössle</u> |
| 2. - <u>Nernst</u> | 24. - <u>Krebs</u> |
| 3. - <u>Penck</u> | 25. - <u>Defant</u> |
| 4. - <u>Haberlandt</u> | 26. - <u>von Wettstein</u> |
| 5. - <u>Hellmann</u> | 27. - <u>Becker</u> |
| 6. - <u>Schmidt</u> | 28. - <u>Kopff</u> |
| 7. - <u>Fick</u> | 29. - <u>Windaus (Göttingen)</u> |
| 8. - <u>von Laue</u> | 30. - <u>Ramdohr</u> |
| 9. - <u>Schur</u> | 31. - <u>Debye</u> |
| 10. - <u>Ludendorff</u> | 32. - <u>Geiger</u> |
| 11. - <u>Guthnick</u> | 33. - <u>Sauerbruch</u> |
| 12. - <u>Bieberbach</u> | 34. - <u>Fischer</u> |
| 13. - <u>Hahn</u> | 35. - <u>Kraft</u> |
| 14. - <u>Hofmann</u> | 36. - <u>Nägel (Dresden)</u> |
| 15. - <u>Bodenstein</u> | 37. - <u>Vahlen</u> |
| 16. - <u>Paschen</u> | 38. - <u>Lecher</u> |
| 17. - <u>Wagner</u> | 39. - <u>Hamel</u> |
| 18. - <u>Hesse</u> | 40. - |
| 19. - <u>Trendelenburg</u> | 41. - |
| 20. - <u>Diels</u> | 42. - |
| 21. - <u>Stille</u> | 43. - |
| 22. - <u>M. Hartmann</u> | |

Philosophisch-historische Klasse

- | | |
|------------------------------------|-------------------------------|
| 1. Hr. <u>Brandl</u> | 23. Hr. <u>Sombart</u> |
| 2. - <u>Lüders</u> | 24. - <u>N. Hartmann</u> |
| 3. - <u>Norden</u> | 25. - <u>Gamillscheg</u> |
| 4. - <u>Schuchhardt</u> | 26. - <u>Koschaker</u> |
| 5. - <u>Hinter</u> | 27. - <u>Schweyzer</u> |
| 6. - <u>Sering</u> | 28. - <u>Stroux</u> |
| 7. - <u>Goldschmidt</u> | 29. - <u>Berthold</u> |
| 8. - <u>Meinecke</u> | 30. - <u>Sautner</u> |
| 9. - <u>Kehr</u> | 31. - <u>Zahn</u> |
| 10. - <u>Stute</u> | 32. - <u>Hackmann</u> |
| 11. - <u>Heymann</u> | 33. - <u>Japow</u> |
| 12. - <u>Wilcken</u> | 34. - <u>Pauler</u> |
| 13. - <u>Petersen</u> | 35. - <u>Selzer (Frankf.)</u> |
| 14. - <u>Marcks</u> | 36. - |
| 15. - <u>Franke</u> | 37. - |
| 16. - <u>Spranger</u> | 38. - |
| 17. - <u>Brackmann</u> | 39. - |
| 18. - <u>Lietzmann</u> | 40. - |
| 19. - <u>Meissner</u> | 41. - |
| 20. - <u>Vasmer</u> | 42. - |
| 21. - <u>Rodenwaldt</u> | 43. - |
| 22. - <u>Oncken</u> | |

Verhandlungen

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 1. Dezember sprach Hr. Fick über "Die stammesgeschichtliche Umformung des Beckens" (Sitzungsberichte, erscheint später).

7.) Vorgelegt wird ein Erlaß des Reichserziehungsministers vom 17. November in Angelegenheit eines offenen Briefes des korrespondierenden Mitgliedes der philosophisch-historischen Klasse Prof. Franz Boas (New York). Das Sekretariat stellt den Antrag, Hrn. Boas wegen Beleidigung des Staatsoberhauptes aus der Liste der korrespondierenden Mitglieder zu streichen (§ 23 der Satzungen). Nach einer eingehenden Aussprache, die dadurch veranlaßt wird, daß Hr. von Laue die Notwendigkeit betont, die Echtheit des Boas'schen Briefes festzustellen, beschließt die Akademie einstimmig, Hrn. Boas auszuschließen, vorbehaltlich der Feststellung der Echtheit seines Briefes. Diese Feststellung wird dem Sekretariat überlassen.

8.) Vorgelegt werden die Austrittserklärungen der HH. Sering und Hintze und der korrespondierenden Mitglieder HH. Jacoby und Hans Horst Meyer. Das Plenum nimmt Kenntnis.

Hinsichtlich der Frage des Widerrufs der Bestätigung jüdisch versippter Mitglieder wird beschlossen, an das Ministerium die Bitte zu richten, daß in dieser Frage bei der Akademie nicht nach strengeren Grundsätzen verfahren werden möge, als sie bei Hochschulen zur Anwendung kommen.

9.) Der Entwurf der neuen Satzungen der Akademie wird von Hrn. Heymann erläutert und nach einer eingehenden Aussprache vorbehaltlich einiger stilistischer Änderungen einstimmig angenommen.

Schluß der Sitzung 5 Uhr 45 Min.


Planck

PROTEST VON MITGLIEDERN

Trotz aller Anpassung der Akademie an das NS-Regime (Gleichschaltung) und den aus rassistischen Gründen erzwungenen Austritten, blieben die 1937 beschworenen „massenhaften Austritte“ der im Ausland lebenden Mitglieder aus. Nach Albert Einstein trat während der gesamten NS-Zeit mit Abram Joffé nur ein einziges weiteres Mitglied aus Protest aus der Akademie aus. Franz Boas wurde als einziges ausländisches Mitglied gestrichen, weil er offen gegen die antisemitischen Ausschreitungen in Deutschland protestiert hatte.

1938 forderte das Reichserziehungsministerium seinen Ausschluss aus der Akademie. Im Jahrbuch von 1939 wurde Boas nicht mehr als Mitglied geführt.

Der 1886 in die USA ausgewanderte Franz Boas protestierte am 27. März 1933 gegen den Antisemitismus der Nationalsozialisten:

<p>Franz Boas * 9.7.1858 (Minden) † 21.12.1942 (New York) Korrespondierendes Mitglied 15.7.1920–15.12.1938 Anthropologe</p>	
--	--

„Ich bin jüdischer Abstammung, aber im Fühlen und Denken bin ich Deutscher. Was verdanke ich meinem Elternhaus? Pflichtgefühl, Treue und den Drang, die Wahrheit ehrlich zu suchen. Wenn dies eines Deutschen unwürdig ist, wenn Unfläterei, Gemeinheit, Unduldsamkeit, Ungerechtigkeit, Lüge heutzutage als deutsch angesehen werden, wer mag dann noch ein Deutscher sein?“

„Der Gedanke an einer Regierungsanstalt des gegenwärtigen deutschen Staates [...] teilzunehmen war zu hässlich wenn ich an die inneren und äusseren Räuberthaten denken muss.“

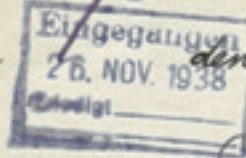
Abram Joffé an Janos Plesch am 24. März 1939

	<p>Abram Fedorowitsch Joffé * 29.10.1880 (Romny) † 14.10.1960 (Leningrad) Korrespondierendes Mitglied 21.6.1928–15.11.1938 Wiedereintritt: 15.3.1956 Physiker</p>
---	--

Gy. P. 3. 1. 12. 38. D. No. 3 T. 1.
D. No. 9/15. 11. 38 D. No. 2.

PROF. DR. A. JOFFÉ

LENINGRAD 21



An den Beständigen Sekretäre der
Preussischen Akademie der Wissenschaften
Herrn Prof. Dr. Max Planck

Sehr geehrter Herr Geheimrat!

1930 wurde ich von der Preussischen
Akademie der Wissenschaften zum
korrespondierenden Mitgliede gewählt.
Ich habe es damals als eine grosse
Ehre empfunden. Jetzt bitte ich Sie
veranlassen zu wollen meinen Namen
aus der Liste der Mitglieder zu streichen.
Mit hochachtungsvoll,
A. Joffé

ADOLPH GOLDSCHMIDT – LEBENSERINNERUNGEN 1938–1944

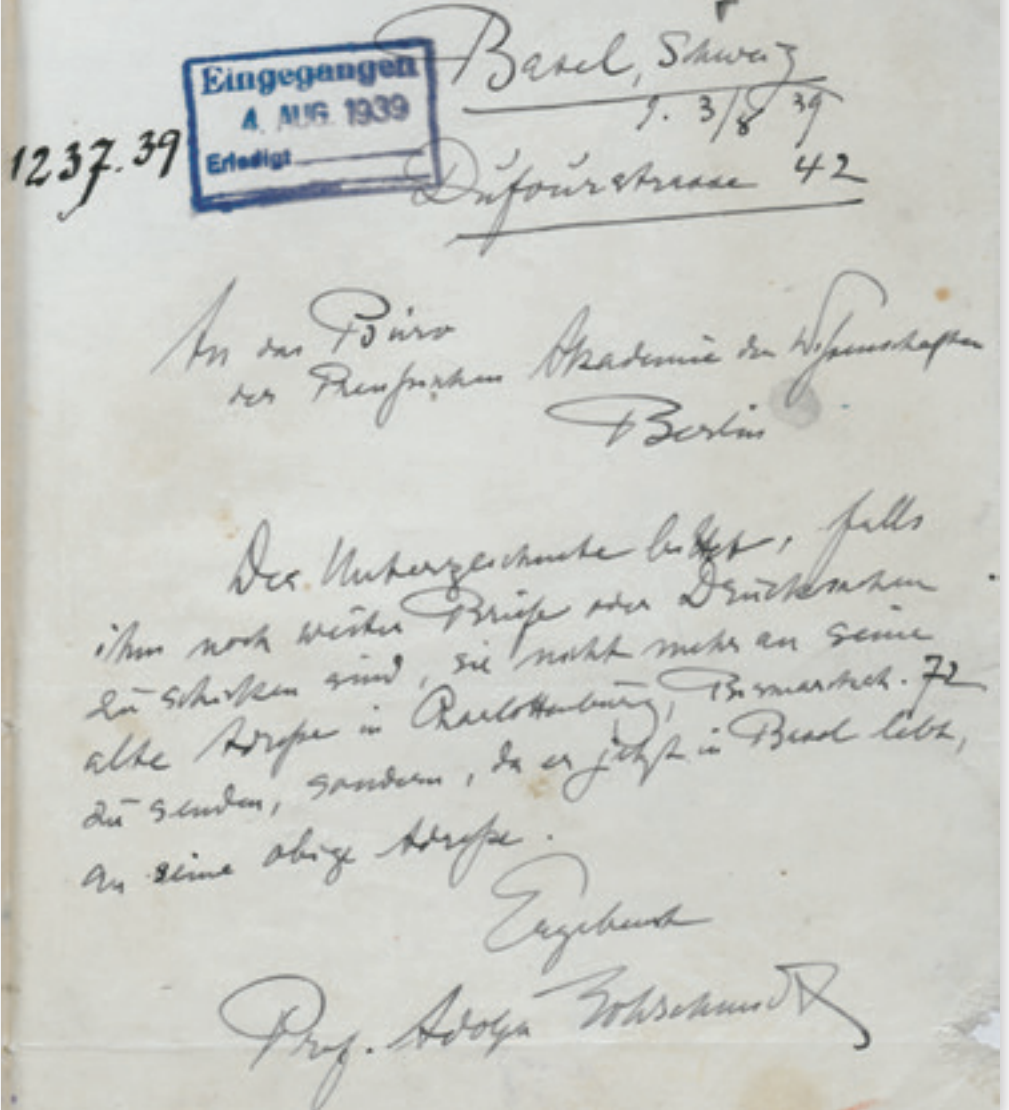


„REICHSPOGROMNACHT“ NOVEMBER 1938

„In der Presse wurde gesagt, daß es die ‚kochende Volksseele‘ gewesen sei, die sich so offenbart hätte, man wundert sich nur, wie einheitlich überall gleichartig planvoll und zur selben Zeit diese Seele sich zur Geltung gebracht hatte.“

ENTSCHLUSS ZUM VERLASSEN DEUTSCHLANDS

„Schlag auf Schlag erfolgten jetzt die weiteren antisemitischen Maßregeln. [...] Was mich aber ganz persönlich betraf, war, daß mir zunächst der Besuch der Universitätsgebäude versagt wurde, womit mir ja auch mein Zimmer im Aulagebäude genommen wurde. [...] Viel schwerer traf mich das Verbot aller staatlichen Bibliotheken und Museen in Deutschland, wodurch die Fortsetzung meiner Arbeit einfach abgeschnitten wurde. Da ich außerdem erwarten mußte, dass ich über kurz oder lang auch gezwungen sein würde, meine Wohnung aufzugeben, so sagte ich mir, daß der Augenblick gekommen wäre, mich um das Verlassen Deutschlands zu bemühen.“



Adolph Goldschmidt am 3. August 1939 aus Basel an die Preußische Akademie der Wissenschaften.

Nachdem Goldschmidt durch Fürsprecher in der Schweiz und in den USA ein Visum für die Schweiz zur Weiterreise nach Amerika erhalten und die Schikane der deutschen Behörden überstanden hatte, konnte er im April 1939 ausreisen.

„Man atmete beim Übergang über die Rheinbrücke auf und
fühlte sich nun endlich frei.“



Adolph Goldschmidt an seinem 80. Geburtstag in Basel bei Tobias Christ.

EMIGRANT MIT TOLERANZBEWILLIGUNG IN DER SCHWEIZ

Goldschmidt fühlte sich in der Schweiz frei – aber wirklich glücklich wurde er trotz aller großzügigen finanziellen Unterstützung von amerikanischen und deutschen Freunden nicht. In der Schweiz wurde er zu einem Emigranten mit einer Toleranzbewilligung, die jedes Jahr erneuert werden musste. Neue Kontakte zu finden, war schwierig, denn die Kunsthistoriker in Basel „waren untereinander sämtlich verfeindet, vermieden den Verkehr untereinander und erklärten sich gegenseitig für verrückt, was sehr kurios war und die Gefahr mit sich brachte, daß wenn man mit einem von ihnen verkehrte, man von den anderen geschnitten wurde“. Vor allem aber bedrückte Goldschmidt das Schicksal seiner Verwandten: „[...] und man kann die Gedanken an sie nicht verscheuchen, und gerade dann nicht, wenn es einem selbst gut geht. [...] Wann und wie wird der Krieg zu Ende sein, und werde ich es noch erleben?“ Adolph Goldschmidt erlebte das Kriegsende nicht mehr. Er starb am 5. Januar 1944. Ein Jahr zuvor hatten seine Freunde und Kollegen ihn zum 80. Geburtstag mit einer ausführlichen Würdigung seiner Arbeiten in mehreren Schweizer Zeitungen geehrt.

„Das Asylrecht wurde früher zu Recht als Ehrentitel betrachtet. Ob einst unsere Nachkommen auch für unsere heutige Zeit ähnlich empfinden werden – das zu beurteilen steht uns angesichts der Schwierigkeiten, mit denen die Ausübung des Asylrechts verbunden ist, nicht an. Mit umso größerer Genugtuung und Freude möchten wir aber betonen, daß es für uns eine Ehre ist, den ehemaligen Ordinarius für Kunstgeschichte an der Berliner Universität in unserer Mitte zu wissen. Wir möchten ihm zu seinem 80. Geburtstag unsere herzlichen Glückwünsche übermitteln.“

National Zeitung Basel, 14. Januar 1943



AKADEMIE UND NS-POLITIK

Festsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 26. Januar 1939. Von links: Walter Nernst, Max Planck und dann mit den Amtsketten die kommissarische Akademieleitung: Sekretar Ludwig Bieberbach (1886–1982), Vizepräsident Ernst Heymann (1870–1946), Präsident Theodor Vahlen (1869–1945) und Sekretar Hermann Grapow (1885–1967), zur Akademieleitung gehörte noch Direktor Helmuth Scheel (1895–1967).

DURCHSETZUNG DES „FÜHRERPRINZIPS“ AB 1939

Ab Januar 1939 standen an der Spitze der Akademie Nationalsozialisten. Zunächst agierten sie kommissarisch. Ihre Wahl durch die Mitglieder erschien dem Reichserziehungsministerium noch zu unsicher. Entgegen der Absprache, bis zur Genehmigung der neuen Satzung, auf die Zuwahl weiterer Mitglieder zu verzichten, wurden im ersten Halbjahr 14 neue Mitglieder aufgenommen. Zu den Kriterien gehörten nun nicht mehr nur fachliche Exzellenz und „politische Unbedenklichkeit“, sondern ausdrücklich eine „besondere politische Qualifikation“.

Erst danach erfolgte am 8. Juni 1939 die Bestätigung der Satzung durch den Minister und die Wahl der Akademieleitung. Bei der Abstimmung am 15. Juni erreichten vier der fünf bisherigen Leitungsmitglieder die erforderlichen Mehrheiten – nicht aber der kommissarische Präsident und fanatische Altnazi Theodor Vahlen. Der von Max Planck als Gegenkandidat vorgeschlagene frühere Sekretar Hans Stille erhielt die gleiche Anzahl von Stimmen. Damit war keiner von beiden gewählt, was allerdings den Minister nicht hinderte, das Vorschlagsrecht der Akademie zu ignorieren und Vahlen zum Präsidenten zu ernennen.

ZIEL: „JUDENFREIE AKADEMIE“

Richard Willstätter

* 13.8.1872 (Karlsruhe)
† 3.8.1942 (Muralto/Locarno)

Ordentliches, Ehren- und
Auswärtiges Mitglied
5.11.1914–13.7.1939

Chemiker
Nobelpreis 1915



Ein wesentliches Merkmal der Politik der neuen Akademieführung waren ihre geradezu fanatischen Bemühungen, alles „Nicht-Arische“ in der Akademie zu tilgen. Die noch verbliebenen jüdischen Mitglieder wurden nach Inkraftsetzung der neuen Satzung nicht mehr nur zum „freiwilligen Austritt“ genötigt, sondern mit Kenntnisnahme der Gesamt-Akademie von der Mitgliederliste gestrichen. Als ersten traf es Richard Willstätter, der im März 1939 in die Schweiz emigriert war.

Im September 1939 übergab die Akademieführung dem Auswärtigen Amt eine Liste aller im Ausland lebenden 70 Korrespondierenden Mitglieder. Die deutschen Gesandtschaften ermittelten weltweit mit Akribie und kaum vorstellbarem Aufwand, ob sich irgendwelche jüdischen Spuren in den Viten finden ließen. In einem Fall wurden sie fündig; zwei weitere waren ohnehin bekannt, denn der Minister hatte ja schon 1933 James Franck und Max Born aus der Göttinger Universität entlassen.

Der eingesetzte Präsident und seine Mitstreiter konnten nun zügig zur Tat schreiten und die letzten noch verbliebenen Juden unter den Mitgliedern nach „Kenntnisnahme“ der Gesamt-Akademie aus der Mitgliederliste der Akademie tilgen.

Tullio Levi-Civita

* 29.3.1873 (Padua)
† 29.12.1941 (Rom)

Korrespondierendes Mitglied
31.10.1929–27.11.1941

Mathematiker



James Franck

* 26.8.1882 (Hamburg)
† 21.5.1964 (Göttingen)

Korrespondierendes Mitglied
31.10.1929–19.11.1942
Weitergeführt: 1.8.1946
Austritt: 26.1.1951

Physiker
Nobelpreis 1925



Max Born

* 11.12.1882 (Breslau)
† 5.1.1970 (Göttingen)

Korrespondierendes Mitglied
31.10.1929–19.11.1942
Weitergeführt: 1.8.1946

Physiker
Nobelpreis 1954



Abschrift zu W N 2248/40, W U

Durchdruck

Deutsche Botschaft

Rom, den 21. Juni 1940

Nr. 1825.

Auf den Erlaß vom 10. Mai -Kult W 4106/40-

Betr. Italienische Mitglieder deutscher wissenschaftlicher Akademien.

-3 Durchschlüge-

Eine Nachprüfung der mit nebenbezeichnetem Erlaß übersandten Liste der korrespondierenden italienischen Mitglieder deutscher wissenschaftlicher Akademien ergab folgende Feststellungen:

1244/1. Th. zu 110, 2. Fl. 2. v. 136/39
Professor Frans G u m o n t ist nicht Italiener, sondern Belgier, jedoch als solcher ausgesprochen deutschfreundlich.

1244/1. Th. zu 110, 2. Fl. 2. v. 136/39
Die Professoren Levi-Civita, Castellina-Cova, Volterra und Norsa sind Volljuden und daher auch bereits von ihren italienischen Posten entfernt.

Alle übrigen Gelehrten sind arisch, oder werden als solche italienischerseits betrachtet und geführt. Es dürfte sich empfehlen, sie daher alle auch von deutscher Seite als Arier zu behandeln.

Über die einzelnen Persönlichkeiten konnte noch folgendes in Erfahrung gebracht werden:

1244/1. Th. zu 110, 2. Fl. 2. v. 136/39
Die Exzellenzen Giulio Bernini, Carlo Conti-Rossini, Arturo Farinelli, Clement Merlo und Francesco Pizzetti sind sicher arisch, da sie Mitglieder der königlichen italienischen Akademie sind, die niemals Juden zu ihren Mitgliedern gezählt haben.

1244/1. Th. zu 110, 2. Fl. 2. v. 136/39
Alten italienischen Familien entstammen ebenfalls Eristo Beccia, Vittori Bertoldi, Gaetan De Sanctis und Benedetto Croce.

1244/1. Th. zu 110, 2. Fl. 2. v. 136/39
Giorgio Pasquali ist einer der ältesten untreuesten Freunde, die Deutschland in Italien hat.

1244/1. Th. zu 110, 2. Fl. 2. v. 136/39
Pio Franchi de Cavalieri gehört dem italienischen Adel an und ist Mitglied des Souveränen Ordens von Malta.

1244/1. Th. zu 110, 2. Fl. 2. v. 136/39
Die Familie von Exzellenz Leicht entstammt Triestiner Bankkreisen.

1244/1. Th. zu 110, 2. Fl. 2. v. 136/39
Über Luigi Baccidioni konnte hier nichts in Erfahrung

fah-

Bericht der Deutschen Botschaft in Rom vom 21. Juni 1940 über die jüdische Herkunft von Akademiemitglied Tullio Levi-Civita.

Kennort:	Berlin-Grünwald.
Rechnummer:	A. 434930
Gültig bis	14 Januar 1944
Name	<u>Daraut</u>
Vorname	Stuart Hoael
Geburtsdatum	5. Dezember 1883
Geburtsort	Hannover
Beruf	
Lohnverdienliche Einzugsgründe	Dr. phil. Hilfswirtschaftler
Verdienliche Bezüge	1. Klasse



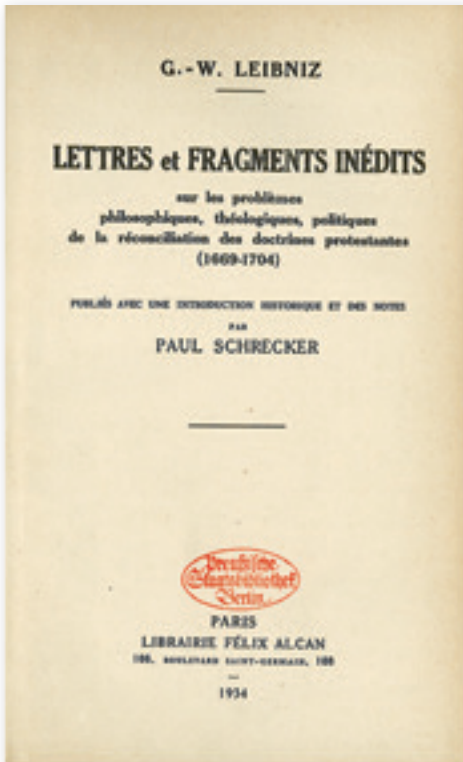
(Unterschrift des Kompartimentinhabers)
 ... in Berlin
 1939

DIE VERTRIEBENEN WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITER

Aus der Akademie wurden aus rassistischen Gründen nicht nur Mitglieder vertrieben, sondern auch wissenschaftliche Mitarbeiter. Ihre Beschäftigungsverhältnisse bei der Akademie waren sehr verschieden, wechselten häufig und sind nur selten genau rekonstruierbar. Neben den wenigen wissenschaftlichen Beamten der Akademie, unter denen keine Juden im Sinne des Gesetzes festgestellt wurden, gab es Mitarbeiter mit Dienstvertrag und freie Mitarbeiter mit Honorar- beziehungsweise Werkverträgen. Von denen waren mindestens 15 von den NS-Rassengesetzen betroffen. Ihr einziger und äußerst fragiler Schutz war einige Jahre lang ihre meist konkurrenzlose wissenschaftliche Kompetenz. Die Überprüfungen und Schikanen nach Erlass des „Berufsbeamtengesetzes“ führten 1933 zu einer ersten Emigrationswelle.

EMIGRATION 1933

Der Leibnizforscher Paul Schrecker (1889–1963) schied bei der Leibniz-Ausgabe aus, weil das Ministerium eine befristete Weiterbeschäftigung unter von ihm zunächst akzeptierten, schlechteren Bedingungen im September 1933 nicht genehmigte.



Paul Schrecker publizierte seine Berliner Forschungsergebnisse umgehend in der Emigration.

Ein noch ungünstigeres Angebot lehnte Schrecker ab und emigrierte zunächst nach Paris, später in die USA. Dort konnte er seine Forschungen fortsetzen.

Der Historiker Ernst Stein (1891–1945), der im Auftrag der Akademie aus dem Nachlass von Emil Ritterling den Index „rei militaris imperii Romani“ edieren sollte, schied 1933 aus. Er entschloss sich, von einer Gastprofessur in Brüssel nicht mehr nach Deutschland zurückzukehren.

Der Arabist Paul Kraus (1904–1944), der an der Herausgabe der Werke des arabischen Historikers Ibn Saad mitwirkte, verließ 1933 Berlin in Richtung Paris, nachdem ihm sowohl die Berliner Universität als auch die Akademie gekündigt hatten.

HOFFNUNG UND SANKTIONEN

Die verbliebenen jüdischen Mitarbeiter beschäftigte die Akademie noch bis 1938, indem sie Gesetzeslücken nutzte und weil sie auf der Agenda des Reichserziehungsministeriums ganz hinten stand. Am Fall des Herausgebers der historisch-kritischen

Gesamtausgabe der Werke Jean Pauls, Eduard Berend (1883–1973), lassen sich die taktischen Argumente der Akademie zur Bewahrung der Arbeitskraft ihrer hochkompetenten wissenschaftlichen Mitarbeiter beobachten: Berend sei kein Angestellter, sondern nur als „Honorarempfänger“ tätig, weshalb das „Berufs-



Eduard Berend

* 1883

† 1973

Der Literaturwissenschaftler Eduard Berend war Herausgeber der historisch-kritischen Gesamtausgabe der Werke Jean Pauls.

beamtengesetz“ für ihn keine Gültigkeit besitze und man sich aus diesem Grunde auch nicht mit der Frage der Weiterbeschäftigung zu befassen brauche. Als die mitfinanzierende Jean-Paul-Gesellschaft in Bayreuth und die Akademie zur Erforschung und Pflege des Deutschtums in München, „auf Grund ihrer Hal-

tung zur neuen Zeit“ den Rücktritt Berends als Herausgeber forderten und die Jean-Paul-Gesellschaft eine weitere finanzielle Beteiligung ablehnte, verzichtete die Akademie kurzerhand auf das Engagement der Gesellschaft.

Dem Vorsitzenden der Jean-Paul-Gesellschaft schrieb die Akademie: „Gerade im Rahmen unserer großen nationalen Bewegung muß die Akademie es besonders mit Rücksicht auf die Verdächtigungen im Auslande vermeiden, auch den leises-ten Anlaß zu der irrigen Annahme zu geben, als wenn Geistesgut nichtarischer Autoren unterdrückt oder ausgebeutet wird.“ Berend konnte noch bis 1938 weiterarbeiten – sein Name verschwand freilich von der Titelseite der Bände.

Gravierende Veränderungen mussten die noch verbliebenen jüdischen Mitarbeiter hinnehmen. Mit Inkrafttreten der „Nürnberger Rassengesetze“ 1935 wurden Ernst Posner (Geheimes Preußisches Staatsarchiv), Hans Goldschmidt (Reichsarchiv Potsdam) und Walter Gottschalk (Preußische Staatsbibliothek) aus dem Staatsdienst entlassen. Nach der Zwangspensionierung blieb ihnen nur noch die vorübergehende Editionstätigkeit für die Akademie. Der Iranist Walter Bruno Henning (1908–1967) emigrierte 1936 nach England, weil das „Blutschutzgesetz“ ihm die Heirat seiner jüdischen Freundin verbot.

KÜNDIGUNGEN 1938/39

Im März 1938 wurde allen Juden die Arbeit in den staatlichen Archiven verboten und im Oktober schließlich die Entlassung aller jüdischen Mitarbeiter aus der Akademie per Minister-Erlass angeordnet. Alle Verträge wurden gekündigt



Walter Gottschalk

* 1891
† 1974

Der Arabist und Bibliothekar Walter Gottschalk, Mitherausgeber der Werke des arabischen Historikers Ibn Saad, emigrierte im Februar 1939 nach Belgien und 1941 weiter in die Türkei. 1954 kehrte er nach Deutschland zurück.

Paul Abraham

* 1886
† 1943

Der Rechtshistoriker Paul Abraham, langjähriger Mitarbeiter beim „Vocabularium Iurisprudentiae Romanae“, musste Ende April 1939 die Akademie verlassen. Er blieb in Deutschland und wurde im Vernichtungslager Auschwitz ermordet.



Ernst Posner

* 1892
† 1980

Der Archivar Ernst Posner, Bearbeiter mehrerer Bände der „Acta Borussica“, wurde nach der „Pogromnacht“ vom 9./10. November für einige Wochen im KZ Sachsenhausen interniert. Im Frühjahr 1939 emigrierte er über Schweden in die USA, wo er 1942 die Staatsbürgerschaft erhielt.



Hans Goldschmidt

* 1879
† 1940

Der Historiker und Archivar Hans Goldschmidt, der im Rahmen der „Acta Borussica“ das preußische Berg- und Hüttenwesen bearbeitete, emigrierte im August 1939 nach London, wo er am 6. November 1940 bei einem deutschen Fliegerangriff starb.



Heinrich Spiero

* 1876
† 1947

Den Germanisten und Literaturhistorikern Hermann Michel und Heinrich Spiero wurde als Autoren der Neuen Folge von „Goedekes Grundriss zur Geschichte der deutschen Dichtung“ gekündigt. Michel, der bereits 1933 seine Stellung als Chefredakteur des Brockhaus-Lexikons verloren hatte, emigrierte nach England. Spiero blieb in Deutschland, überlebte und bemühte sich 1946 erneut, aber erfolglos um eine Anstellung bei der Akademie.

Hermann Michel

* 1877
† 1946



Den beiden in Wien bzw. Prag tätigen Althistorikern Edmund Groag und Arthur Stein, die die Bände der „Prosopographia Imperii Romani“ herausgaben, wurde nach einer Intervention des Prager NS-Dozentenbundes im Juni 1939 gekündigt. Groag überlebte in einer Wiener Wohnung versteckt die NS-Zeit und starb im August 1945; Stein wurde 1942 in das KZ Theresienstadt deportiert, überlebte gleichfalls, kehrte 1945 nach Prag zurück und nahm seine Arbeit an der Prosopographie wieder auf.



Edmund Groag

* 1875
† 1945

Arthur Stein

* 1871
† 1950



– „nach den Grundanschauungen des nationalsozialistischen Staates und nach dem Stande der Rassengesetzgebung“, wie es im Schreiben Max Plancks an den langjährigen Jean-Paul-Herausgeber Eduard Berend vom 2. November 1938 hieß. Der Dank für die zwanzigjährige „hingebende und mühevollen Arbeit“ war sicher ehrlich gemeint, auch wenn er heute geradezu zynisch klingt. Berend wurde wenige Tage später für einige Wochen im KZ Sachsenhausen interniert. Im Herbst 1939 emigrierte er in die Schweiz. Nach seiner Rückkehr 1957 leitete er das Jean-Paul-Archiv in Marbach. Acht weiteren Mitarbeitern wurde ebenfalls gekündigt.

HILFE UND LOYALITÄT

In einigen Fällen bemühte sich die Akademie, das menschliche Leid der Betroffenen zu lindern, indem sie, wie bei Stein und Groag, für geleistete Vorarbeiten Entschädigung zahlte oder, wie bei Abraham, den Vertrag um sechs Monate verlängerte. Ob als Motiv dabei Eigennutz überwog, sei dahingestellt. Nur selten erfuhren die Betroffenen offene Unterstützung. So weigerten sich Hans-Ulrich Instinsky und Herbert Nesselhauf 1943 konsequent, anstelle von Stein und Groag als Verfasser des 3. Bandes der „Prosopographia Imperii Romani“ genannt zu werden.

GESCHEITERTE UND EINGEHALTENE VERTRÄGE

Zu den von der nationalsozialistischen Verfolgungs- und Vertreibungspolitik Betroffenen sind auch solche Wissenschaftler zu zählen, deren bereits in Aussicht gestellte Verträge schließlich aus rassenpolitischen Gründen nicht abgeschlossen wurden. Der Rechtshistoriker Fritz Pringsheim (1882–1967) sollte, nachdem er 1935 an der Universität Freiburg im Breisgau zwangspensioniert worden war, die Neuedition der Basiliken für die Akademie übernehmen. Er emigrierte 1939 nach England. Der Geograph Fritz Curschmann (1874–1946), der in Greifswald am Historischen Atlas Pommerns arbeitete, kam 1940 für eine Mitarbeit an der Akademie nicht mehr in Frage, weil der Greifswalder Rektor gemeldet hatte, dass Curschmann „nicht ganz arisch“ sei. Die Nichtbeschäftigung von „Mischlingen 2. Grades“, wozu auch Curschmann nach NS-Klassifizierung zählte, war der Akademie durch Gesetze oder Erlass allerdings nicht vorgeschrieben. Der Turfanforscher Wolfgang Lenz und der Germanist Hans Neumann konnten an der Akademie bis zur Einberufung in die Wehrmacht 1942 arbeiten. Dass die Akademie solche Beispiele sofort nach Kriegsende als Beleg für ihre grundsätzlich humanistische Haltung missbrauchte, soll nicht verschwiegen werden.



DER FALL PAUL ABRAHAM – VERBRECHEN UND VERSAGEN

RECHTSHISTORIKER UND MITARBEITER DER AKADEMIE

Paul Abraham wuchs als Sohn einer jüdischen Kaufmannsfamilie in Berlin auf. Der Tod seines Vaters kurz vor Pauls vierzehntem Geburtstag bedeutete einen tiefen Einschnitt für die Familie. Trotz permanenter Geldsorgen studierte er zuerst Geschichte und dann Jura in Berlin. Zunächst als Student und dann als Rechtshistoriker widmete er sein ganzes Arbeitsleben fast ausschließlich dem Wörterbuch der Römischen Rechtssprache der Akademie. Fast dreißig Jahre arbeitete er als „Kärner“ im Schatten der prominenten Herausgeber dieses rechtshistorischen Standardwerkes. Weil er Jude war, musste er 1939 seine wissenschaftliche Tätigkeit dort endgültig aufgeben. In den letzten ihm verbliebenen Jahren war er Gelegenheits- und Zwangsarbeiter. 1943 wurde er von Berlin aus in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert, wo er ermordet wurde.

„Für das große Projekt der Akademie, ein Wörterbuch zu den Pandekten, der gewaltigen Sammlung des klassischen römischen Rechts durch Kaiser Justinian (Vocabularium Iurisprudentiae Romanae), leistete Paul Abraham Enormes. [...] Abraham hat aber auch sonst noch etwas geschrieben. Weniges – aber die Wissenschaft Förderndes und Lesenswertes. Aber wie und was hätte einer schreiben können, dem nach 1933 von Woche zu Woche der kleine Platz, auf dem er stand, etwas mehr beschnitten und vergittert wurde, bis man das kümmerliche Plätzchen nach sechs Jahren endgültig kassierte ohne jemals wieder einen auch nur halb so fleißigen oder gar fähigen ‚arischen‘ Mitarbeiter gewinnen zu können.“

Dieter Simon

Rechts: Der ehemalige jüdische Mitarbeiter Paul Abraham bietet der Akademie seinen wissenschaftlichen Nachlass an.

Paul Israel Abraham
 Jud.Kennk.Bln A 156453

- Berlin N 58, den 19. Dezember 1941
 Schönhauser Allee 138/139

1195/44
 Freussische Akademie der Wissenschaften

Berlin NW 7
 Unter den Linden 8

Als früherer rechtshistorischer Mitarbeiter der Akademie der Wissenschaften erlaube ich mir ergebenst, folgende Bitte vorzutragen:

In 30-jähriger Mitarbeit am Wörterbuch der römischen Rechtssprache habe ich einen wissenschaftlichen Apparat an Druckbogen, Druckfahnen, Manuskripten, Hilfszetteln und Büchern zusammengebracht, der für die Fortsetzung des Werkes von Bedeutung sein dürfte. Daneben habe ich an anderen Unternehmungen der Akademie wie z.B., den Gesetzen der Angelsachsen" mitgearbeitet, woraus sich ähnliche Materialien ergeben haben. Ich habe auch zwei von der Berliner Rechtsfakultät preisgekrönte Arbeiten rechtsgeschichtlichen Inhalts verfasst, die im Manuskript vorliegen. Zu ihrer Fortführung habe ich Materialsammlungen zusammengebracht, die z.T. in Kartothekform vorhanden sind. Endlich habe ich auf Anregung des inzwischen verstorbenen Prof. Bernhard Kübler die „Institutionen Justinians" zur Vorbereitung eines Wörterverzeichnis verzettelt, wobei jedes Wort des Werkes ausgeschrieben und sein Fundort vermerkt ist.

Da bei den für mich bestehenden Verhältnissen mit dem Verlust dieser Materialien zu rechnen ist, wenn sie nicht anderweitig untergebracht werden, ich aber anderer-

seits hoffe, dass sie in berufener Hand noch zur Fortführung der begonnenen Arbeiten beitragen können, erlaube ich mir die Bitte auszusprechen, diesen wissenschaftlichen Apparat der Akademie zur hochgeneigten Verfügung übergeben zu dürfen.

Paul Israel Abraham
 Lindendamm Berlin A 156453



Abraham hatte seit 1910 auf der Basis von Werk-, Honorar- und Dienstverträgen für die Akademie gearbeitet. Bis Oktober 1938 schützten den „Frontkämpfer“ die Ausnahmen des „Berufsbeamtengesetzes“, anschließend erhielt er vom Vizepräsident Heymann noch eine kurze „Gnadenfrist“ zur Weiterarbeit und Abwicklung seiner Arbeit.

„Ausschlaggebend für Heymanns Bemühungen waren pragmatische Erwägungen, das Wissen, dass mit Paul Abraham ein kompetenter Mitarbeiter das ‚Vocabularium Iurisprudentiae Romanae‘ verlassen musste, der auf lange Sicht nicht zu ersetzen war. Respekt gegenüber der Lebensleistung Paul Abrahams und die Erinnerung an ihre langjährige gute Zusammenarbeit mögen hinzugekommen sein.“

Jens Thiel

Ende April 1939 musste Abraham Schrank und Schreibtisch in den Arbeitsräumen der Akademie Unter den Linden endgültig räumen und seine Unterlagen übergeben. Aus den Verteilerlisten der Akademie für das Vocabularium wurde sein Name getilgt.

„Aus dem ‚lieben Paul Abraham‘ wurde in den Briefen der Verantwortlichen der ‚sehr geehrte Herr Dr. Abraham‘, der einen gelben Stern trug und Zwangsarbeit leistet. Ohne Verbindung, Freunde, Vermögen wurde er hilflos zum ergebenen Märtyrer für das unverwindbare Schicksal von Tausenden, Zehn-, Hunderttausenden und Millionen, die sich vermutlich gern in die zweifellos nicht lustige, aber immerhin sicherere Emigration gerettet hätten, hätten sich die Umstehenden und die Umstände ihrer erbarmt.“

Dieter Simon

7. Januar 1942

1195/41

Ihr Angebot in dem Schreiben vom 19. Dezember 1941, der Akademie Ihren in dem Schreiben näher bezeichneten wissenschaftlichen Apparat zu übergeben, nehme ich an. Herr Dr. Schwarz wird im Auftrage des Vorsitzenden der Kommission Vocabularium Jurisprudentiae Romanae, des Vizepräsidenten Geheimrat Heymann, sobald Sie hierzu gesundheitlich in der Lage sind, mit Ihnen das Nähere über die Modalitäten der Übernahme und ein etwaiges Honorar sprechen.

Im Auftrage

rn
1 Israel Abraham

Berlin N 56

Schönhauser Allee 138/139

Paul Abraham

Reinf. g. M. i.
gel. g.
d. g.
mit Anlagen

Annahme des Angebots von Paul Abraham zur Übernahme seines Materials durch die Akademie am 7. Januar 1942.

AUSGRENZUNG UND HOFFNUNGSLOSIGKEIT

In dieser Situation schrieb Abraham seinen Brief an die Akademie. Rechtlich ausgegrenzt, gesellschaftlich geächtet und sozial deklassiert, hatte er bereits alles mühsam Geschaffene verloren. Elend, Armut, alltägliche Demütigungen und Stigmatisierung hatten ihn zermürbt. Angesichts drohender Deportation wollte er wenigstens sein wissenschaftliches Lebenswerk sichern und der Akademie übergeben. Das Angebot nahm die Akademie an – seinen Hilfescrei überhörte sie geflissentlich.

S i t t !

Zu Nr.

1195/44.

Zirkular

betr. Antrag A b r a h a m auf Übernahme von Material

An die Mitglieder der Akademie

III. H e y m a n n

mit der Bitte um Äusserung, ob Bedenken bestehen.
An eine Entschädigung ist anscheinend nicht ge-
dacht.

Wiese

*Da ich eine Schuppe für Stricker von A. erhalten habe,
belehrt mich sofort mit dem J. V. Hoers in Verbindung
zu setzen. Hoffe die A. geben. Ich, Jan. in 2. in
Kamen 2. 24. 11. Vorn. auch. Ich, ein. Nach. 2.
verleihen.
Die angelegten Stellen, die in Verbindung mit A. gehen
sollen.*

Wv. nach 1 Woche.

Die III. Mitglieder werden gebeten, dieses Zirkular möglichst umgehend zu erledigen und
in der oben angegebenen Reihenfolge weiterzubefördern: das zuletzt verzeichnete Mitglied wolle
es an das Bureau der Akademie einsenden.

Der Präsident

Preussische Akademie der Wissenschaften

522/43.

Handwritten notes:
Gustav...
Forschungs...
...
...
...

Der jüdische Staatsangehörige Paul Israel A b r a -
h a m , wohnhaft Berlin N 58, Schönhauser Allee 136/19 (Jüdi-
sche Kennkarte Berlin A 156 453), hat vor einiger Zeit Berlin
verlassen. A b r a h a m hat früher wissenschaftliche Ar-
beiten für die Preussische Akademie der Wissenschaften ausge-
führt und hat auf meine Veranlassung diese Arbeiten im vori-
gen Jahr ablieferungsfähig gemacht (es handelt sich nicht
etwa um selbständige wissenschaftliche Arbeit, sondern um
Exzerpierungsarbeiten). In der inzwischen verlegelten Foh-
nung von A b r a h a m befindet sich nun noch Material, das
Eigentum der Preussischen Akademie der Wissenschaften ist.
Über das Material ist der wissenschaftliche Mitarbeiter Dr.
Fritz S c h w a r z , wohnhaft in Berlin-Malensee, Schweid-
nitzer Str. 5, genau unterrichtet. Unter Bezugnahme auf seine
fernmündliche Unterredung mit Stadtoberinspektor M a y e r
bitte ich um Freigabe dieses wissenschaftlichen Apparates
und bitte, zu diesem Zweck möglichst bald einen Termin für
die Übernahme anzusetzen und Dr. S c h w a r z dazu zu
laden.

Handwritten:

In Anfrage

Handwritten:
Freundlichst
3.6.43 nach der Aufforderung
des St. von der Akademie
übernehmen! Ist fertig. Jh. im Januar 42.

Handwritten: Kurat 4/6.43

den Herrn Oberbürgermeister der Reichshauptstadt Berlin
Hauptwirtschaftsamt

Berlin - Schöneberg
Hauptstr. 45
Rathaus, 3. Stock, Zimmer 351

Handwritten:
Jef
Bull. Dr. Weyne
+ Spwan...
...
...

Handwritten: Heiden

Reinsche. gef.

gelesen

abgel.

mit

Handwritten: 15/5

Handwritten: 2 Wafun 1/6

DEPORTATION UND VERNICHTUNG

„Mitte Februar 1943 holten die Gestapo oder Mitglieder des von ihr eingesetzten Ordnungsdienstes der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland Abraham aus seiner Wohnung in der Schönhauser Allee ab. [...] Am 26. Februar 1943 wurde er mit dem 30. Berliner Transport über den Verschiebebahnhof Berlin-Grunewald nach Auschwitz deportiert. Seine Transportnummer lautete 31056. Er hat Auschwitz nicht überlebt. Ob er nach Ankunft im Lager bei der Selektion direkt in die Gaskammern geschickt oder zunächst einem Arbeitskommando zugeteilt wurde oder ob er an den unmenschlichen Lagerbedingungen starb, wissen wir nicht. Laut Angabe der Gedenkbücher der Berliner und der deutschen jüdischen Opfer des Nationalsozialismus gilt er als verschollen. Von den 1095 Deportierten jüdischen Menschen dieses Transportes gab es nur 11 Überlebende.“

Jens Thiel

Zuname: Abraham
Vorname: Nathan, Hermann, Paul Israel
geborene:
Geb. am: 18. 12. 86 in: Berlin
Letzter inl. Wohnort: Berlin N 58 Köpenicker Allee 138/139 v. I
Zustand, Finanzamt:
Familienangehörige:
1. _____ 4. _____
2. _____ 5. _____
3. _____ 6. _____
10. Verhaftung, d. 16. 2. 43 (18. 15 Nr. 273)
Ausgebürgert lt. Bekanntmachung vom _____ 194 _____ Deutscher Reichs-Anzeiger
Nr. _____ vom _____ 194 _____ Mit / ohne Vermögensbeschlagnahme
Sime wenden!

Karteikarte mit Eintrag „Israel“ und Deportationsdatum.

Links: Brief der Akademie an den Oberbürgermeister von Berlin mit einem Vermerk zur Übernahme des Materials von Paul Abraham.



In diesen Kisten befanden sich auch Arbeitsmaterialien Paul Abrahams.

VERGESSEN UND VERDRÄNGEN

Nur einmal noch erinnerten die Verantwortlichen der Akademie nach Kriegsende an das Schicksal Abrahams, freilich so, dass die Akademie in einem möglichst günstigen Licht erschien: In einem Bericht vom 4. Juni 1945 steht: „Die Akademie hat [...] lange Zeit den jüdischen Assessor Abraham für das ‚Vocabularium Iurisprudentiae Romanae‘ beschäftigt.“ Sein weiteres Schicksal wurde wider besseres Wissen verschwiegen.

Die Materialien des Vocabularium wurden gegen Kriegsende ausgelagert und kamen 1946 ohne Verluste wieder zurück nach Berlin. Paul Abrahams Arbeitsmaterialien standen also auch für die weitere Arbeit am „Vocabularium Iurisprudentiae Romanae“ zur Verfügung. Der letzte Band des Wörterbuches erschien 1989.



VERDRÄNGUNG UND NEUANFANG NACH 1945

Sitzung der Gesamt-Akademie
im Dezember 1946.

VERÄNDERUNGEN

Die erste Sitzung der Akademie nach Kriegsende fand bereits am 6. Juni 1945 statt – anwesend waren zwölf Mitglieder. Zwei unbelastete Mitglieder traten an die Spitze der Akademie. Der Altphilologe Johannes Stroux (1886–1954) wurde neuer Präsident und der Geologe Hans Stille (1876–1966) ein Jahr später Vizepräsident. Akademiedirektor Helmuth Scheel blieb zunächst im Amt, musste dies aber wegen seiner NS-Vergangenheit 1946 aufgeben. Die Akademie gab sich eine neue Satzung, trennte sich schnell von einigen Mitgliedern mit NSDAP-Partei-buch und rehabilitierte still und intern die gestrichenen Mitglieder. Im August 1946 wurde sie als Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin wieder eröffnet.

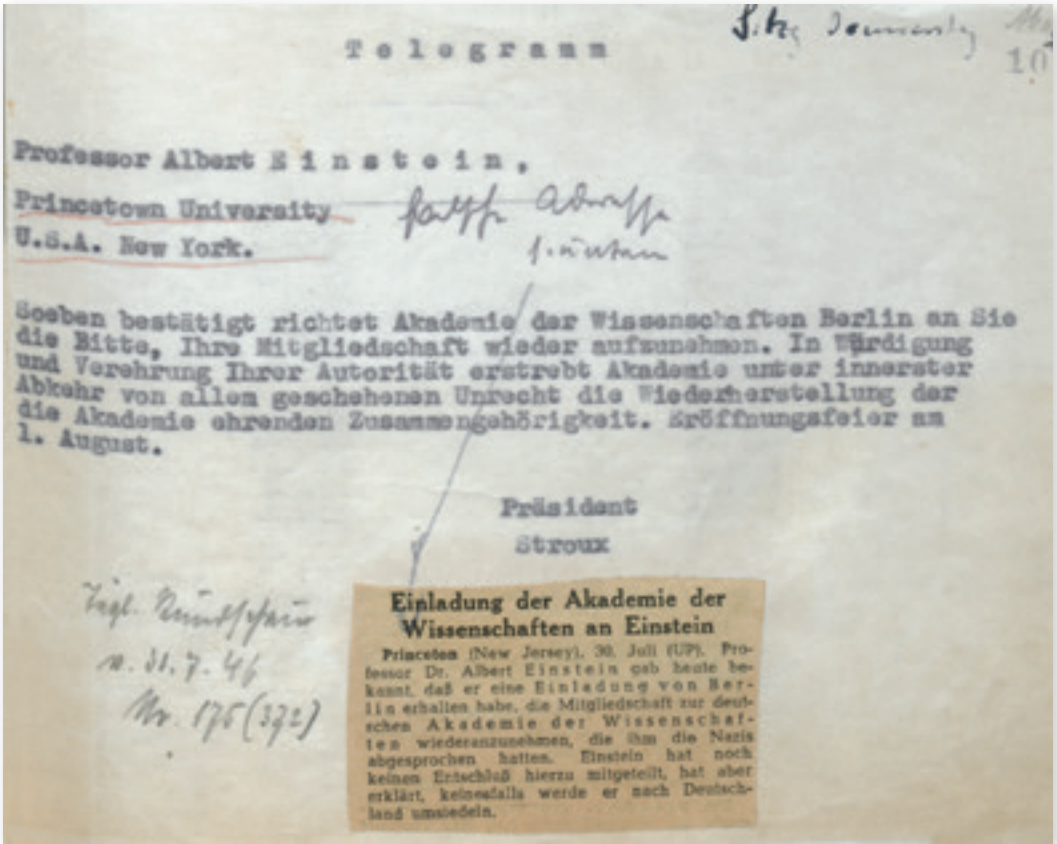
„VERGANGENHEITSBEWÄLTIGUNG“

„Die Akademie hat sich sowohl den ständigen Wünschen des Reichsministeriums für Wissenschaft, als auch den bis zuletzt erhobenen Forderungen des SS-Sicherheitshauptamtes gegenüber ablehnend verhalten und kein einziges seiner ausländischen korrespondierenden Mitglieder gestrichen, ebenso wenig, wie die ausländischen jüdischen Mitglieder. [...] Sie hat auch ihre eigenen drei jüdischen ordentlichen Mitglieder im Jahre 1938 auf ministerielle Anforderung hin nicht ausgeschlossen. Der damalige Vorsitzende Sekretar Planck hat vielmehr den drei Mitgliedern Eduard Norden, Goldschmidt und Schur den Erlaß des Ministeriums lediglich zur Kenntnis gegeben, worauf diese von sich aus ihr Amt niedergelegt haben, um die Akademie nicht in Schwierigkeiten zu bringen. Überhaupt hat die Akademie sich grundsätzlich nur von rein sachlichen Gesichtspunkten leiten lassen. Das Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums ist bei der Akademie in keinem Falle zur Anwendung gekommen. Dagegen hat die Akademie durchgesetzt, daß der Iranist Dr. Wolfgang Lentz, obwohl ein Großeltern teil jüdisch war, seine Forschungsarbeit an der Akademie fortsetzen durfte. Die Akademie hat auf Veranlassung ihres früheren Vizepräsidenten Professor Heymann lange Zeit den jüdischen Assessor Abraham für das ‚Vocabularium Jurisprudentiae Romanae‘ beschäftigt.“

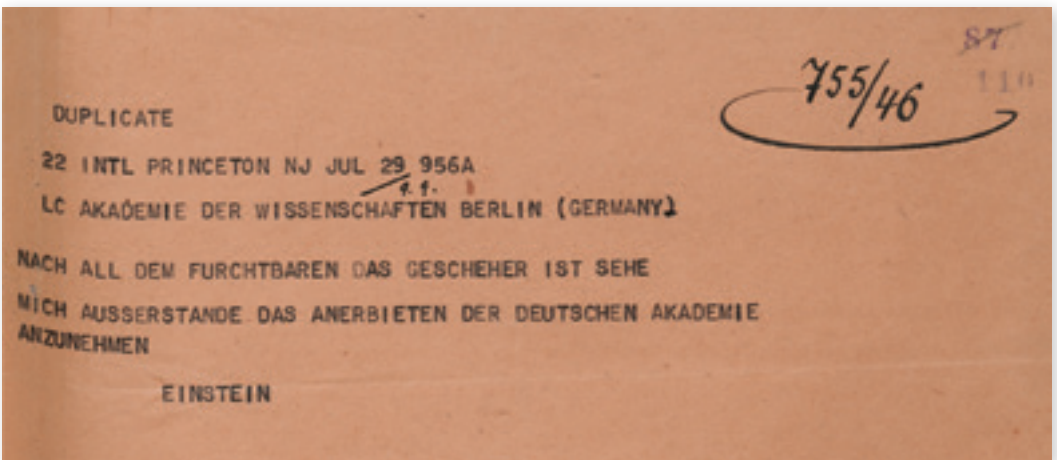
So hat Hermann Grapow auf der Sitzung am 6. Juni 1945 die Geschichte dargestellt und verfälscht. Auch in den Berichten der neuen Akademieleitung wurde dies mehrfach übernommen.

„WIEDERGUTMACHUNG“

Neun von den aus der Akademie vertriebenen Mitgliedern waren bei Kriegsende bereits verstorben, vier von ihnen im Exil. Von den fünf noch lebenden wurden vier erneut Mitglied, nur Albert Einstein lehnte dies ab.



Die Akademie bittet Albert Einstein im Juli 1946 um die Wiederaufnahme seiner Mitgliedschaft.



Antwort von Albert Einstein am 29. Juli 1946.

Dr. F. Jacoby
F.B.A.

Oxford, 21. Okt. 1946
Christ Church

Deutsche Akademie
(z.H. des Herrn Präsidenten)

1
P 67/46
Berlin
Unter den Linden ✓

Ohne Aktenzeichen

Der Unterzeichnete wäre dankbar für eine Mitteilung, wie sich die Akademie denjenigen korresp. Mitgliedern gegenüber zu verhalten gedenkt, die auf Anregung der Akademie und um ihr Schwierigkeiten zu ersparen im J. 1938 ihre Mitgliedschaft 'von sich aus' niedergelegt haben. Ich habe das auf Ihr Rundschreiben vom 1.12.1938 hier in meinem Briefe vom 2.12.1938 getan.

Stroux

Anfrage von Felix Jacoby an die Akademie vom 21. Oktober 1946.

„Die Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin bedauert aufs entschiedenste das Rundschreiben vom 1.12.1938, das die Akademie allen Mitgliedern zugehen lassen mußte und durch das auch Ihnen die Niederlegung der Mitgliedschaft nahegelegt wurde. Die Akademie widerruft grundsätzlich und in aller Form dieses Rundschreiben und hebt für alle Betroffenen die Folgen auf, die es nach sich gezogen hat. Die Akademie wünscht daher, Sie mit allen Ehren und Rechten wieder in die Liste der korrespondierenden Mitglieder einzureihen und fragt an, ob Sie damit einverstanden sind.“

Antwort des Akademiepräsidenten Johannes Stroux vom 12. November 1946.

Urschriftlich

dem Herrn P r ä s i d e n t e n
der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin
ergebenst vorgelegt

Da m.W. den Herren Franck und Born die Streichung aus der Liste der Korrespondierenden Mitglieder der Akademie nicht mitgeteilt worden ist, so bin ich nach wie vor der Meinung, dass wir am einfachsten verfahren, wenn wir die beiden Herren stillschweigend wieder in die Liste unserer Mitglieder aufnehmen. Ich bin mit beiden Herren gut befreundet und glaube sicher sein zu können, dass sie mit dem von mir vorgeschlagenen Wege einverstanden sein werden.

Berlin, den 9. Dezember 1946

gab mir Hr. Born's erledigt.

Milly

Bei James Franck und Max Born entschied sich die Akademie für eine „pragmatische“ Lösung.

br. M. Joffé

18/1/56 15.3.56

PROF. DR. A. JOFFÉ

LENINGRAD 22
den 25 Februar 1956.

Herrn Präsidenten der Deutschen
Akademie der Wissenschaften zu Berlin
Prof. Dr. H. Friedrich

Sehr geehrter Herr Präsident!

In Beantwortung Ihres Schreibens vom
4. Januar d. J. möchte ich meinen Dank aus-
sprechen für den ehrenvollen Vorschlag
als korrespondierendes Mitglied der Deutschen
Akademie der Wissenschaften zu Berlin
wirken zu dürfen.

Die Bedenken, die mich 1938 bewegen
haben aus der Preussischen Akademie aus-
zutreten, haben natürlich keine Beziehung
zur Akademie der Deutschen Demokratischen
Republik, die wir als unseren besten Freund
betrachten.

Ihr ganz ergebener
A. Joffé

Bei Abram Fedorowitsch Joffé fragte die Akademie erst 1956 an, ob er wieder in der Akademie mitwirken wolle.

ZUM SCHADEN DER WISSENSCHAFT

Von Jürgen Kocka und Peter Nötzoldt

Die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften hat sich anlässlich ihres 300. Jubiläums im Jahre 2000 auch mit ihrer Geschichte während des Nationalsozialismus befasst und dabei die Vorgänge beleuchtet, die zwischen 1933 und 1945 zur Verdrängung, Entlassung und Vertreibung von mindestens 14 Mitgliedern und 15 wissenschaftlichen Mitarbeitern aus rassistischen Gründen aus der damaligen Preußischen Akademie der Wissenschaften führten.¹ Die hier dokumentierte Ausstellung „Vertrieben aus rassistischen Gründen“ fußt auf diesen und anderen Forschungen und führt auf der Basis zusätzlicher Quellenforschung deutlich darüber hinaus: indem sie jene Vorgänge und die von ihnen betroffenen Wissenschaftler anschaulich in den Blick rückt, indem sie den gegenwärtigen Wissensstand umfassend vorstellt und indem sie wohl erstmals nicht nur den verdrängten und ausgeschlossenen Mitgliedern der Akademie, sondern auch ihren entlassenen und vertriebenen wissenschaftlichen Mitarbeitern die gebührende Aufmerksamkeit zuwendet.² Die Ausstellung erinnert an die Opfer jener rassistischen Ausgrenzungen und an die damit verbundenen Verluste für die deutsche Wissenschaft. Sie lädt zum Nachdenken über jene dunklen Jahre unserer Geschichte ein. Sie wirft grundsätzliche Fragen zum Verhältnis von Wissenschaft und Diktatur im 20. Jahrhundert auf.

Die Verfolgung von Juden und politischen Gegnern setzte in Deutschland unmittelbar nach der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ Ende Januar 1933 ein, und zwar im Zusammenspiel von geplanten und spontanen, auch gewaltsamen Übergriffen von Mitgliedern und Sympathisanten der NSDAP sowie Aktionen der Behörden, die sich davon nur halbherzig distanzieren, den notwendigen Schutz gegen Drangsalierung und Entrechtung versagten und bald selbst diskriminierende Maßnahmen verfügten. Diese Verfolgungen waren Teil des mit großer Eile voran-

1 Vgl. Die Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1914–1945. Hrsg. von Wolfram Fischer unter Mitarbeit von Rainer Hohnfeld und Peter Nötzoldt, Berlin 2000 [Interdisziplinäre Arbeitsgruppe „Berliner Akademiegeschichte im 19. und 20. Jahrhundert“]; hier vor allem die Beiträge von Peter Th. Walther über „Arisierung“, Dieter Hoffmann über Max Planck und Jens Thiel über den Akademiemitarbeiter Paul Abraham.

2 Conrad Grau, Wolfgang Schlicker und Liane Zeil, Die Berliner Akademie der Wissenschaften in der Zeit des Imperialismus, Teil 3: Die Jahre der faschistischen Diktatur 1933 bis 1945, Berlin (DDR) 1979, sowie Stefan Rebenich, Zwischen Anpassung und Widerstand? Die Berliner Akademie der Wissenschaften von 1933 bis 1945. In: Beat Näf (Hrsg.), Antike und Altertumswissenschaft in der Zeit von Nationalsozialismus und Faschismus, Mandelbachtal, Cambridge 2001, S. 203–244. Ausführliche Quellenforschungen wurden von Peter Nötzoldt insbesondere im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) betrieben.

getriebenen Aufbaus der nationalsozialistischen Diktatur. Sie richteten sich mit großer Konsequenz und hoher Geschwindigkeit auch gegen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, und dies nicht zuletzt, weil das Preußische Kultusministerium sofort von Nationalsozialisten, mit Minister Bernhard Rust an der Spitze, vereinbart und bald zu einem Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung ausgebaut wurde.³ Bis Mitte 1933 wurden schon über 750 Wissenschaftler als „Nicht-Arier“ oder politische Gegner des Naziregimes entlassen.

Dagegen wandte sich das wohl berühmteste Mitglied der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Albert Einstein (1879–1955). Er nutzte eine Auslandsreise, um im März 1933 entschieden und öffentlichkeitswirksam gegen die „Akte brutaler Gewalt und Bedrückung“ zu protestieren, die in Deutschland gegen „alle Leute freien Geistes und die Juden“ verübt würden.⁴ Einer bereits eingeleiteten Überprüfung seiner Akademiemitgliedschaft und der schon ergangenen Aufforderung an ihn, sie freiwillig niederzulegen, kam er am 28. März 1933 durch die Erklärung seines Austritts aus der Preußischen und wenig später auch der Bayerischen Akademie zuvor: „Akademien haben in erster Linie die Aufgabe, das wissenschaftliche Leben eines Landes zu fördern und zu schützen. Die deutschen Gelehrtenvereinigungen haben aber – soviel mir bekannt ist – es schweigend hingenommen, daß ein nicht unerheblicher Teil der deutschen Gelehrten und Studenten sowie der aufgrund einer akademischen Ausbildung Berufstätigen ihrer Arbeitsmöglichkeit und ihres Lebensunterhalts beraubt werden. Einer Gesellschaft, die, wenn auch unter äußerem Drucke, eine solche Haltung einnimmt, möchte ich nicht angehören.“⁵ Die Berliner Akademie folgte einer Aufforderung des Preußischen Kultusministeriums und distanzierte sich öffentlich von ihm. Bei aller Hochachtung für seine hervorragenden wissenschaftlichen Leistungen, die nur an denen von Kepler und Newton zu messen seien, habe Einstein „durch sein politisches Verhalten sein Verbleiben in der Akademie unmöglich gemacht“⁶ – so der hoch renommierte Physiker Max Planck, einer der vier die Akademie damals leitenden Sekretäre.

In den folgenden Jahren trieben die neuen Machthaber die nationalsozialistische „Gleichschaltung“ des Wissenschaftsbetriebs energisch voran, und zwar ohne auf größeren Widerstand zu stoßen. Die gezielte Verdrängung jüdischer und

3 Zuletzt Anne Nagel, Hitlers Bildungsreformer: Das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung 1934–1945, Frankfurt am Main 2012.

4 Zit. nach Siegfried Grundmann, Einsteins Akte. Einsteins Jahre in Deutschland aus der Sicht der deutschen Politik, Berlin 1998, S. 368.

5 Einsteins Austrittserklärung an die Preußische Akademie ist Bestandteil der Ausstellung. Das Zitat stammt aus seiner Austrittserklärung an die Bayerische Akademie vom 21. April 1933 (Abschrift), Archiv der BAdW, Personalakt Albert Einstein.

6 Protokoll der Sitzung der Gesamt-Akademie am 11. Mai 1933, Archiv der BBAW, PAW, II-V-102, Bl. 250–251.

oppositioneller Wissenschaftler aus den Hochschulen und Forschungsinstituten war ein zentraler Bestandteil dieser Gleichschaltungspolitik. Dazu dienten das euphemistisch so genannte Gesetz zur „Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ von 1933, das die sofortige Zwangspensionierung von jüdischen und politisch unzuverlässigen Beamten ermöglichte, und das „Reichsbürgergesetz“ von 1935, das „Nicht-Arier“ zu bloßen Staatsangehörigen ohne staatsbürgerliche Rechte degradierte und den Rassenantisemitismus zur Grundlage des Handelns der staatlichen Verwaltungen machte. Bis 1938 wurden an den deutschen Universitäten fast dreißig Prozent des Lehrkörpers entlassen. Tausende Wissenschaftler befanden sich unter den ca. 125.000 Juden, die bis 1937 das Land verließen, darunter berühmte Universitätslehrer wie die Juristen Hermann Heller und Hans Kelsen, die Sozialwissenschaftler Karl Mannheim und Max Horkheimer, die Ökonomen Wilhelm Röpke und Joseph Schumpeter, der Theologe Paul Tillich und die Philosophen Ernst Cassirer, Karl Popper und Karl Löwith. Zahlreiche Habilitierte ohne feste Stellen standen bereit, um in die damit frei werdenden Positionen einzurücken, darunter viele Nationalsozialisten, die unter den Jüngeren ohnehin stärker vertreten waren als unter den Älteren. Die Verjüngung und die Nazifizierung des Lehrkörpers gingen Hand in Hand. Die Autonomie der Hochschulen und Forschungsinstitute schrumpfte, ihre zunehmend nach dem „Führerprinzip“ umgebildeten Leitungen stellten sich der Durchsetzung nationalsozialistischer Politik kaum entgegen, sondern förderten sie zumeist. Große Teile der deutschen Gesellschaft unterstützten die Politik der Nazis.

Diese Politik der Gleichschaltung und „Säuberung“ betraf die Akademien zumindest bis 1937/38 viel weniger als die Hochschulen und die Institute der außeruniversitären Forschung. Zwar litten die jüdischen Akademiemitglieder unter Repressionen, insofern sie gleichzeitig Hochschullehrer waren oder Verantwortung in Forschungsinstituten trugen. So sah sich der Nobelpreisträger Fritz Haber, der als einer der damals noch so kategorisierten „wertvollen Juden“ im Amt bleiben, aber seine jüdischen Mitarbeiter entlassen sollte, gezwungen, die Leitung des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Physikalische Chemie und alle weiteren Ämter aufzugeben; er emigrierte 1933 nach Cambridge und starb im folgenden Jahr in der Schweiz.⁷ Andere wie der Mathematiker Issai Schur verloren ihre Lehrbefugnis an der Universität.⁸ Aber die Akademien als solche befanden sich zunächst im

7 Vgl. Margit Szöllösi-Janze, Fritz Haber 1868–1934. Eine Biographie, München 1998, S. 644ff. sowie Michael Schüring, Minervas verstoßene Kinder. Vertriebene Wissenschaftler und die Vergangenheitspolitik der Max-Planck-Gesellschaft = Geschichte der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft im Nationalsozialismus. Hrsg. von Reinhard Rürup und Wolfgang Schieder, Bd. 13, Göttingen 2006, S. 51ff.

8 Vgl. Annette Vogt, Issai Schur – als Wissenschaftler vertrieben. In: Julius Schoeps et al. (Hrsg.), Menora. Jahrbuch für deutsch-jüdische Geschichte, Hamburg 1999, S. 217–235.

Windschatten der nationalsozialistischen Gleichschaltungspolitik. Ohne mit Lehre und Nachwuchs-Ausbildung mehr als am Rande befasst zu sein, ohne größere Bedeutung im Wissenschaftssystem und für die bald anlaufende wirtschaftlich-wissenschaftlich-militärische Kriegsvorbereitung zu besitzen, hatten sie in der nationalsozialistischen Wissenschaftspolitik keine Priorität. Dies galt umso mehr, als die Leitungen der Akademien auf jeden Protest gegen die nationalsozialistische Ausgrenzungs- und Gleichschaltungspolitik verzichteten, in öffentlichen Reden der „nationalen“ Politik des neuen Deutschland ihre Reverenz erwiesen und jede politische Auseinandersetzung tunlichst vermieden – mit dezidierter Selbstbeschränkung auf das wissenschaftliche Alltagsgeschäft. Stillschweigend achtete man seit 1933 darauf, Juden bei den Zuwahlen nicht mehr zu berücksichtigen. Als sich die Vertreter der fünf deutschen Akademien (Berlin, München, Göttingen, Leipzig und Heidelberg) 1937 trafen, verwiesen sie ausdrücklich darauf, „wie gering die Zahl der noch vorhandenen jüdischen Mitglieder und wie wenig berechtigt das Schlagwort von der Verjudung der wissenschaftlichen Akademien“ sei. Und sie versprachen ganz ausdrücklich, „dass sie nichtarische Gelehrte in Zukunft nicht mehr wählen werden“.⁹ Man passte sich also nahtlos an die Machtverhältnisse an, glaubte dadurch noch Schlimmeres für Akademie und Wissenschaft zu vermeiden und bewahrte sich damit kleine Spielräume der Selbstständigkeit: bei der wissenschaftlichen Alltagsarbeit etwa an den Langzeitvorhaben, bei der Verhinderung der Zuwahl des fanatischen Verfechters einer „deutschen Physik“ und radikalen Nationalsozialisten Johannes Stark, bei der vorsichtigen Kritik regierungsseitiger Initiativen (wie der Neugründung weiterer Akademien im Zusammenhang mit der Etablierung einer zentralen „Reichsakademie der Wissenschaft“), aber eben auch für eine Personalpolitik, die die Trennung von jüdischen Mitgliedern und Mitarbeitern hinausschob, so weit sie sich noch nicht selbst abgewandt hatten.

Das änderte sich ab 1937/38, als die innenpolitische Repression in Deutschland weiter zunahm und die Verfolgung der Juden radikalisiert wurde. Jetzt drängte das zuständige Reichserziehungsministerium der Akademie eine neue Satzung auf, die eine künftige Zuwahl von „Nicht-Ariern“ ausdrücklich ausschloss, die bisherige Leitung durch vier Sekretare durch einen Präsidenten nebst einem Vizepräsidenten und einem „Direktor bei der Akademie“ ersetzte und zur Etablierung einer neuen, teilweise jüngeren Führungsgruppe mit nationalsozialistischer Ausrichtung führte. Dazu gehörten Theodor Vahlen (1869–1945), Ernst Heymann (1870–1946), Ludwig

⁹ Vgl. dazu das Protokoll der Außerordentlichen Sitzung des Kartells (ohne die Wiener Akademie) am 24. April 1937 in der Preußischen Akademie in Berlin, Unter den Linden, sowie den Entwurf einer Eingabe an den Reichserziehungsminister, Archiv der BBAW, PAW, II-XII-10, Bl. 6–8b, 11 (1–4). Dazu bereits Conrad Grau, Die Wissenschaftsakademien in der deutschen Gesellschaft: Das „Kartell“ von 1893 bis 1940. In: Eduard Seidler, Christoph Scriba und Wieland Berg (Hrsg.), Die Elite der Nation. Das Verhältnis von Akademien und ihrem wissenschaftlichen Umfeld zum Nationalsozialismus, Leipzig 1995, S. 44ff.

Bieberbach (1886–1982), Hermann Grapow (1885–1967) und Helmuth Scheel (1895–1967) – außer Heymann alle Mitglieder der NSDAP. Das Ministerium forderte nun auch ganz entschieden die Entfernung aller „Nicht-Arier“ aus der Akademie. Auf ministerielle Veranlassung hin legte die Akademie – in Gestalt des noch zuständigen Sekretars Max Planck – ihren verbliebenen jüdischen Mitgliedern den „freiwilligen Austritt“ nahe. Diese – der Kunsthistoriker Adolf Goldschmidt (1863–1944)¹⁰, der Klassische Philologe Eduard Norden (1868–1941)¹¹ und der Mathematiker Issai Schur (1875–1941) – ließen sich 1938 darauf ein, diskret und ohne offenen Protest. Adolf Goldschmidt kommentierte seine „traurigste“ Erfahrung nachträglich: „Das Gegenteil hätte uns nicht genützt und auch die Akademie hätte nichts dagegen tun können, denn die Einstimmigkeit eines Protestes wäre schon nicht mehr unter den Mitgliedern möglich gewesen, und selbst wenn der Vorsitzende Planck sein Amt und seine Mitgliedschaft niedergelegt hätte, wie es manche erwartet haben, wäre es eine schöne Geste gewesen, hätte aber nur ihn getroffen und nichts geändert. [...] Von mehreren Mitgliedern der Akademie erhielt ich Briefe der Empörung, und Planck selbst machte mir am Sonntag Morgen einen Besuch, um mir sein tiefes Bedauern an den Vorgängen auszusprechen.“¹² Eduard Norden schrieb seiner Tochter: „Vorausgesehen hatte ich diesen Schicksalstag seit langem: es ist auch in der Form fast genau so gekommen, wie ich mir gedacht hatte. [...] Heute Vorm. war Lietzmann bei mir, für morgen meldete sich Wilcken, für übermorgen (Sonntag) Vorm. Planck bei mir an. Im Stil einer Tragikomödie würde man sagen: ein Toter empfängt Condolenzbesuche.“¹³

Wenig später verlangte das Ministerium auch die Ausschaltung der „Mischlinge und jüdisch Versippten“. Auch diesem ministeriellen Verlangen folgte die Akademie ohne erkennbaren Widerspruch. Der als „Mischling“ mit jüdischen Großeltern kategorisierte Nationalökonom Max Sering (1857–1939) und der Historiker Otto Hintze (1861–1940), der eine Jüdin – die Historikerin Hedwig Hintze – zur Frau hatte und als „jüdisch versippt“ galt, traten 1939 aus. Der bereits in Kiel zwangsemertierte Klassische Philologe Felix Jacoby (1876–1959)¹⁴ legte ebenso wie der

10 Vgl. Gunnar Brands und Heinrich Dilly (Hrsg.), *Adolph Goldschmidt (1863–1944)*. Normal Art History im 20. Jahrhundert, Weimar 2007.

11 Vgl. Eckart Mensching, *Nugae zur Philologie-Geschichte Nr. V*. Eduard Norden zum 50. Todestag, Berlin 1992 und Nr. VI. Erinnerungen an Eduard Norden und andere Beiträge, 1993 sowie Olaf Schlunke, Eduard Norden zum 70. Todestag. In: *Forum Classicum*. Zeitschrift für die Fächer Latein und Griechisch an Schulen und Universitäten 54, 3 (2011), S. 194–199.

12 Adolph Goldschmidt, *Lebenserinnerungen*. Hrsg. und kommentiert von Marie Roosen-Runge-Mollwo, Berlin 1989, S. 395f.

13 Eduard Norden an Gerda Berger geb. Norden am 14. Oktober 1938. Privatbesitz Elke Berger, Hannover. Gemeint sind die beiden Historiker und Akademiemitglieder Hans Lietzmann und Ulrich Wilcken.

14 Vgl. auch Eckart Mensching, *Nugae zur Philologie-Geschichte Nr. II*. Felix Jacoby (1876–1959) und Berliner Institutionen 1934–1939, Berlin 1989, S. 17–59.

Wiener Pharmakologe Hans Horst Meyer (1853–1939) seine Korrespondierende Mitgliedschaft nieder. Die meisten außerhalb Deutschlands lebenden „nicht-arischen“ Mitglieder – Ordentliche oder Korrespondierende – wurden bis 1942 in der Regel durch Beschluss des Plenums, manchmal durch Entscheidung des Präsidenten aus den Mitgliederlisten gestrichen, darunter der Chemiker Richard Willstätter (1872–1942), der Mathematiker Tullio Levi-Civita (1873–1941) und die Physiker Max Born (1882–1970) und James Franck (1882–1964)¹⁵. Der Ausschluss des Anthropologen Franz Boas (früher Berlin, dann New York, 1858–1942), der offen gegen die antisemitischen Ausschreitungen in Deutschland protestiert hatte, wurde beschlossen, wenngleich nicht in Gänze vollzogen. Der Leningrader Physiker Abram Fedorowitsch Joffé (1880–1960) verzichtete 1938 auf seine Korrespondierende Mitgliedschaft, nachdem er von der Verdrängung jüdischer Mitglieder gehört hatte. Es war dies, abgesehen von Albert Einstein, der einzige bekannte Austritt aus Protest. Erwähnt sei auch die Streichung des Physikers Erwin Schrödinger (1887–1961) von der Liste der Korrespondierenden Mitglieder 1942, die nicht rassistisch, sondern politisch motiviert war: Schrödinger hatte schon 1933 aus Protest gegen die Machenschaften der Nationalsozialisten seinen Berliner Lehrstuhl aufgegeben.

Unter den „nicht-arischen“ wissenschaftlichen Mitarbeitern der Akademie kam es bereits 1933 zu einer ersten Emigrationswelle. Der Leibnizforscher Paul Schrecker (1889–1963)¹⁶, der Historiker Ernst Stein (1891–1945)¹⁷ und der Arabist Paul Kraus (1904–1944)¹⁸ nahmen Angebote im Ausland an. 1935 verließen zwei weitere Wissenschaftler die Akademie: Der Klassische Philologe Werner Jaeger (1888–1961) und der Iranist Walter Bruno Henning (1908–1967) emigrierten 1936 in die USA beziehungsweise nach England, um ihre jüdischen Frauen zu schützen.¹⁹ Für die Weiterbeschäftigung der anderen betroffenen Mitarbeiter setzte sich die Akademie bis 1938 erfolgreich ein. Sie konnte auf deren meist konkurrenzlose wissenschaftliche Kompetenz verweisen. 1938/39 hörte diese Rücksicht auf. Auf Anweisung des Ministeriums wurden nun alle jüdischen wissenschaftlichen Mitarbeiter entlassen. Zwei Beispiele sollen das Hin- und Wegschauen der Akademie davor und danach sowie die weitreichenden Konsequenzen für die Betroffenen verdeutlichen.

15 Vgl. Jost Lemmerich, *Aufrecht im Sturm der Zeit. Der Physiker James Franck 1882–1964*, Diepholz 2007.

16 Vgl. Jens Thiel, *Leibniz-Tag, Leibniz-Medaille, Leibniz-Kommission, Leibniz-Ausgabe – Die Preußische Akademie der Wissenschaften und ihr Ahnherr im „Dritten Reich“*. In: Wenchao Li und Hartmut Rudolph (Hrsg.), *„Leibniz“ in der Zeit des Nationalsozialismus*, Stuttgart 2013, S. 57–59.

17 Vgl. Rebenich 2001, S. 220.

18 Vgl. Joel L. Kraemer, *The Death of an Orientalist: Paul Kraus from Prague to Cairo*. In: Martin Kramer (Hrsg.), *The Jewish Discovery of Islam. Studies in Honor of Bernard Lewis*, Tel Aviv 1999, S. 184ff.

19 Vgl. Walther 2000, S. 97.

Am Fall des Herausgebers der historisch-kritischen Gesamtausgabe der Werke Jean Pauls, Eduard Berend (1883–1973), lassen sich die Winkelzüge der Akademie beobachten. 1933 stellte die Akademie lapidar fest, Berend sei nicht als Angestellter, sondern nur als „Honorarempfänger“ tätig, weshalb das Berufsbeamtengesetz für ihn keine Gültigkeit besitze und man sich aus diesem Grunde auch nicht mit der Frage der Weiterbeschäftigung befassen müsse. „Gerade im Rahmen unserer großen nationalen Bewegung muß die Akademie es besonders mit Rücksicht auf die Verdächtigungen im Auslande vermeiden, auch den leisesten Anlaß zu der irrigen Annahme zu geben, als wenn Geistesgut nichtarischer Autoren unterdrückt oder ausgebeutet wird.“²⁰ Berend konnte weiterarbeiten – sein Name verschwand freilich von der Titelseite der Bände. „Die vertragliche Zusammenarbeit mit der Akademie war Berends Schutz, aber auch sein Verhängnis. Das Vertrauen, von der Akademie ausreichend gedeckt zu werden und der unerschütterliche Wille sein Lebenswerk fortzusetzen, hielten Berend davon ab, frühzeitig aus Nazideutschland zu fliehen.“²¹ Ende 1938 erhielt er von Planck das Kündigungsschreiben. Wenig später wurde er für einige Wochen im Konzentrationslager Sachsenhausen interniert, konnte aber dann doch noch in die Schweiz emigrieren.

Das Schicksal des Rechtshistorikers Paul Abraham (1886–1943) endete tragischer. Abraham war ab 1910 auf der Basis von Werk-, Honorar- und Dienstverträgen für die Akademie tätig und widmete sein ganzes Arbeitsleben fast ausschließlich dem Wörterbuch der Römischen Rechtssprache (*Vocabularium Iurisprudentiae Romanae*) der Akademie. Weil er Jude war, musste er im April 1939 seine wissenschaftliche Tätigkeit dort endgültig aufgeben. In den letzten ihm verbliebenen Jahren war er Gelegenheits- und Zwangsarbeiter. Angesichts drohender Deportation wollte er wenigstens sein wissenschaftliches Lebenswerk sichern und der Akademie seine gesammelten Materialien „zur hochgeneigten Verfügung übergeben“. So schrieb er an die Akademie, die sein Angebot aufgriff, aber den damit verbundenen Hilferuf nicht zur Kenntnis nahm. Im Februar 1943 wurde Abraham von Berlin aus in das Vernichtungslager Auschwitz deportiert, wo er ermordet wurde.²² „Die Akademie widmete sich weiterhin zuversichtlich und entschlossen unter anderem auch der

20 Vgl. den Briefwechsel der Akademie mit August Caselmann vom 12. Juni bis 11. Dezember 1933, Archiv der BBAW, PAW, II–VIII–40, Bl. 124f. und 143 sowie Grau, Schlicker und Zeil 1979, S. 372f.

21 Vgl. Hanne Knickmann, *Der Jean-Paul-Forscher Eduard Berend 1883–1973* (I und II), *Jahrbuch der Jean-Paul-Gesellschaft*, Bayreuth 1994 und 1995. S. 7–91 und 7–104, Zit. S. 30.

22 Der letzte Brief Abrahams an die Akademie lag Jahrzehnte lang unbeachtet im Archiv der Berliner Akademie. Erst im Rahmen seiner Recherche für das 300jährige Akademie Jubiläum 2000 stieß Jens Thiel auf dieses bedrückende Schreiben und begab sich auf die Suche nach Spuren des ganz in Vergessenheit geratenen früheren Akademiemitarbeiters. Der Brief vom 19. Dezember 1941 an die Akademie (Archiv der BBAW, PAW, II–XI–142, Bl. 149f.) ist abgedruckt in: Fischer 2000, S. 452. Vgl. auch Dieter Simon, *Zeithorizonte. Versuch über ein verschwundenes Leben*. In: *Rechtsgeschichte* 4 (2004), S. 84–113 sowie Jens Thiel, Paul Abraham. Rechtshistoriker an der Preussischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 2010.

jetzt ‚arischen‘ Rechtsgeschichtswissenschaft. Sie notierte, dass Abraham ‚evakuiert‘ sei, schickte den Kollegen Fritz Schwarz zur Abholung des ‚wissenschaftlich wertvollen‘ Nachlasses, vergaß ihren ‚jüdischen Schutzangehörigen‘, vergaß aber nicht die Auswertung und Einvernahme seiner Arbeit.“²³ Nach dem Krieg erinnern die Verantwortlichen der Akademie an das Schicksal Abrahams, freilich ganz und gar unvollständig. In einem Bericht vom 4. Juni 1945 ist zu lesen: „Die Akademie hat auf Veranlassung ihres früheren Vizepräsidenten Prof. Heymann lange Zeit den jüdischen Assessor Abraham für das *Vocabularium Iurisprudentiae Romanae* beschäftigt.“ Auf sein weiteres Schicksal ging man nicht ein.²⁴

Weit weniger gut erforscht und dokumentiert sind die Lebensverläufe von sieben weiteren 1938/1939 aus rassistischen Gründen gekündigten ehemaligen wissenschaftlichen Mitarbeitern der Akademie sowie von zwei weiteren Wissenschaftlern, deren in Aussicht gestellte Verträge nicht abgeschlossen wurden: Walter Gottschalk (1891–1974), Mitherausgeber der „Werke des arabischen Historikers Ibn Saad“²⁵; Ernst Posner (1892–1980), Bearbeiter mehrerer Bände der „Acta Borussica“²⁶; Hans Goldschmidt (1879–1940), Mitarbeiter bei der „Acta Borussica“²⁷; Hermann Michel (1877–1946) und Heinrich Spiero (1876–1947), Mitarbeiter bei „Goedekes Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung“²⁸; Edmund Groag (1875–1945) und Arthur Stein (1871–1950), Bearbeiter der „Prosopographia Imperii Romani“²⁹, sowie Fritz Pringsheim (1882–1967) und Fritz Curschmann (1874–1946)³⁰.

Die Schicksale der Mitglieder und Mitarbeiter nach ihrer Vertreibung oder Entlassung waren recht unterschiedlich. Das Spektrum reichte vom hoch geehrten Wissenschaftlerleben Albert Einsteins in den USA bis zur Ermordung Paul Abrahams in Auschwitz. Zwei Drittel der betroffenen Mitglieder waren bereits sehr betagt und erlebten das Kriegsende nicht mehr. Vier von ihnen starben in der Emigration.

23 Dieter Simon, Vorwort zu Thiel 2010, S. 10.

24 Vgl. Bericht der Akademie, 4. Juni 1945, Archiv der BBAW, PAW, AKL 660.

25 Vgl. Hildegard Müller, Deutsche Bibliothekare im türkischen Exil, 1933–1945. In: Bibliothek 21, 3 (1997), S. 331 und Grau, Schlicker und Zeil 1979, S. 349.

26 Vgl. Dagmar Giesecke et al., Ernst Posner (1892–1980). Archivar in Deutschland und Amerika, Potsdam 1997; Rodney A. Ross, Ernst Posner. The Bridge Between the Old World and the New. In: *The American Archivist*, 44, 4 (1981), S. 304–312 und Grau, Schlicker und Zeil 1979, S. 283.

27 Vgl. Wilhelm Schüssler, Goldschmidt, Hans. In: *Neue Deutsche Biographie*, Band 6, Berlin 1964, S. 614 f. und Grau, Schlicker und Zeil 1979, S. 283f.

28 Vgl. Thomas Keiderling, Die 15. Auflage des „Großen Brockhaus“ – eine neuartige Konzeption und Markteinführung. In: Ders. (Hrsg.), *F. A. Brockhaus 1905–2005*, Leipzig und Mannheim 2005, S. 102. Zu Spiero demnächst eine Dissertation von Anna Rohr. Die Verträge und Entlassungsschreiben zu beiden Mitarbeitern in: Archiv der BBAW, PAW, II–VIII–29, Bl. 155, 158–163.

29 Vgl. Klaus Wachtel, Arthur Stein (1871–1950) und Edmund Groag (1873–1945). Zwei jüdische Gelehrten-schicksale in Wien und Prag. In: Karel Hruza (Hrsg.), *Österreichische Historiker 1900–1945. Lebensläufe und Karrieren in Österreich, Deutschland und der Tschechoslowakei in wissenschaftsgeschichtlichen Porträts*, Wien u. a. 2012, S. 129ff.; Axel Feuß, *Das Theresienstadt-Konvolut*, Hamburg/Berlin 2002, S. 71 und Rebenich 2001, S. 219f.

30 Vgl. Grau, Schlicker und Zeil 1979: Curschmann, S. 356f. und Pringsheim S. 334.

Dorthin waren sie meist widerwillig und spät gegangen. Ein Neuanfang in der Emigration gelang kaum, und nicht selten wurden sie depressiv. Jüngere Mitglieder setzten dagegen ihre berufliche Arbeit in Großbritannien oder den USA erfolgreich fort und kehrten falls überhaupt, dann erst im Ruhestand nach Deutschland zurück. Sie nahmen ihre Mitgliedschaft in der Akademie wieder auf – nur Einstein, der nie mehr deutschen Boden betrat, lehnte dies konsequent ab. Den emigrierten wissenschaftlichen Mitarbeitern gelang zumeist ein Neustart im Ausland. Einige von ihnen kehrten in der Nachkriegszeit nach Deutschland zurück und wirkten in verantwortungsvollen Positionen.

Den wissenschaftsgeschichtlichen Folgen dieses erzwungenen Exodus könnte nur in Einzelstudien nachgegangen werden. Dieter Simon hat die Konsequenzen für das „*Vocabularium Iurisprudentiae Romanae*“ beschrieben und gezeigt, wie bald ein „arischer“ Mitarbeiter die Forschungsergebnisse Paul Abrahams vereinnahmte.³¹ In anderen Fällen war kein Ersatz möglich, und das Unternehmen musste eingestellt werden. Dies deuten frühere Untersuchungen zur Akademiegeschichte an und lassen die besorgten Briefe der damals Verantwortlichen vermuten.³² In einigen Fällen lehnten Mitarbeiter die Vereinnahmung von Forschungsleistungen der Ausgestoßenen ab.³³ Nur ein vertriebener jüdischer Mitarbeiter kehrte, soweit erkennbar, nach 1945 wieder an die Akademie zurück – Arthur Stein erklärte sich 1948 bereit, die Arbeit an der „*Prosopographia Imperii Romani*“ von Prag aus wieder aufzunehmen.³⁴ Und zumindest im Falle Eduard Berends gab es 1946/47 Rückholbestrebungen, die allerdings scheiterten.³⁵

Für weiter reichende Bemühungen war die Situation nach Kriegsende an der Akademie auch nicht sehr gut geeignet, denn die Verantwortlichen verdrängten und verschwiegen dieses dunkle Kapitel ihrer Geschichte konsequent. Zwar trennte sich die Akademie schnell von einigen besonders belasteten Mitgliedern mit NSDAP-Parteibuch, und sie rehabilitierte still und intern ihre gestrichenen Mitglieder. Aber schon von der ersten Nachkriegssitzung an wurde betont, dass man sich gegenüber den Forderungen des NS-Regimes „ablehnend verhalten“ habe und die ausgeschiedenen Wissenschaftler „von sich aus ihr Amt niedergelegt haben, um

31 Vgl. Dieter Simon 2004, S. 100ff.

32 Vgl. insbesondere Grau, Schlicker und Zeil 1979, S. 283, 318f., 334, 342f., 348f., 353f., 356, und 373–375.

33 So weigerten sich Hans-Ulrich Instinsky und Herbert Nesselhauf 1943 konsequent, anstelle von Stein und Groag als Verfasser des 3. Bandes der „*Prosopographia Imperii Romani*“ genannt zu werden. Rebenich 2001, S. 220f.

34 Vgl. Brief Arthur Steins vom 16. März 1948, Archiv der BBAW, PAW, II–VIII–142 sowie Jahrbuch der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1946–1949, S. 36.

35 Vgl. Eduard Berend und Heinrich Meyer: Briefwechsel 1938–1972. Hrsg. von Meike G. Werner, Göttingen 2013, Briefe Nr. 42ff.

die Akademie nicht in Schwierigkeiten zu bringen.“³⁶ Als im April 1946 in der Presse unter der Überschrift „Vertriebene Wissenschaft“ auch Albert Einstein als „aus der Akademie ausgestoßen“ aufgeführt wurde, intervenierte man heftig. „Im Interesse einer wahrheitsgemäßen Berichterstattung“ forderte die Akademie umgehend eine Richtigstellung, denn: „Hr. Einstein hat ohne jedes Zutun unserer Akademie, ganz aus persönlichem Antrieb, wenn auch unter dem Zwang der Verhältnisse, sein Amt bei der Akademie niedergelegt.“³⁷ Die „Neue Zeitung“ präziserte: „Der große Physiker hat demnach die Flugbahn des Geschosses, das ihn, sei es drei, sei es sechs Monate später getroffen hätte, vorausberechnet. Er hat die ‚Ausstoßung‘ [...] nicht abgewartet sondern hat sie vorweg und auf sich genommen, als er die Akademie der Wissenschaften freiwillig verließ.“³⁸ Im Übrigen empfahl selbst Max von Laue, der sich in der NS-Zeit nicht kompromittiert hatte, der Akademie 1947, das authentische Material zum Fall Einstein zu sammeln und an sicherer Stelle zu deponieren. Solange einer der Beteiligten noch am Leben sein würde, sollten die Unterlagen weder benutzt noch eingesehen werden dürfen. Die Dokumente, die von Laue am liebsten der Royal Society in London übergeben hätte, blieben aber im Archiv der Akademie. Sie wurden 1979 veröffentlicht.³⁹

Aus der Distanz von sieben Jahrzehnten ist deutlich, wie schädlich die nationalsozialistischen Jahre für die Akademie gewesen sind. Sie haben nicht nur zu erheblichen Verlusten ihrer wissenschaftlichen Substanz geführt, sondern auch ihre Glaubwürdigkeit tief erschüttert. Im Vergleich mit anderen Akademien, z. B. der Bayerischen⁴⁰ und der Heidelberger⁴¹ Akademie oder der Leopoldina⁴² und auch der Wiener Akademie⁴³ nach dem „Anschluss“ Österreichs an Nazi-Deutschland

36 Vgl. hierzu den Bericht der Akademie vom 4. Juni 1945, Archiv der BBAW, PAW, AKL 660 und ebenso 661.

37 Akademiepräsident Johannes Stroux an den Chefredakteur der „Neuen Zeitung“ am 26. April 1946, Archiv der BBAW, PAW, II-III-57, Bl. 99.

38 Am 14. April 1946 berichtete die in der amerikanischen Besatzungszone von der Information Control Division herausgegebene „Neue Zeitung“, dass Albert Einstein 1933 aus der Akademie „ausgestoßen“ worden sei. Die Akademie bestand auf „freiwilligem Austritt“ und legte Einsteins Briefe als Beweis dafür in Abschrift vor. Die geforderte Richtigstellung der „Neuen Zeitung“ vom 13. Mai 1946 fand zwar nicht den Beifall der Akademie, traf aber die Sache im Kern.

39 Vgl. Max von Laue an Hans Stille am 2. Juni 1947 sowie Stilles Bericht an die Akademie, Archiv der BBAW, PAW, II-III-57, Bl. 107ff.; Brief Bl. 115. Publikation der Dokumente: Christa Kirsten und Hans-Jürgen Treder, Albert Einstein in Berlin 1913–1933. Teil I. Darstellung und Dokumente, Berlin (DDR) 1979.

40 Vgl. Monika Stoermer, Die Bayerische Akademie der Wissenschaften im Dritten Reich. In: Eduard Seidler, Christoph Scriba und Wieland Berg (Hrsg.), Die Elite der Nation. Das Verhältnis von Akademien und ihrem wissenschaftlichen Umfeld zum Nationalsozialismus, Leipzig 1995, S. 89ff. und zuletzt Matthias Berg, „Morgen beginnen die ersten Detonationen“. Karl Alexander von Müller und die Bayerische Akademie der Wissenschaften. In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 72, 2 (2009), S. 643–681.

41 Vgl. Udo Wennemuth, Wissenschaftsorganisation und Wissenschaftsförderung in Baden. Die Heidelberger Akademie der Wissenschaften 1909–1949, Heidelberg 1994.

42 Vgl. Sybille Gerstengarbe, Die Leopoldina und ihre jüdischen Mitglieder. In: Rüdiger vom Bruch, Sybille Gerstengarbe, Jens Thiel und Simon Renkert (Hrsg.), Wissenschaftsakademien im Zeitalter der Ideologien. Politische Umbrüche – wissenschaftliche Herausforderungen – institutionelle Anpassungen. Acta Historica Leopoldina Nr. 64 (2014), S. 419–446.

43 Vgl. Johannes Feichtinger, Herbert Matis, Stefan Siennell und Heidemarie Uhl (Hrsg.), Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945. Katalog zur Ausstellung, Wien 2013; darin bes. Matis, Ausschluss von Mitgliedern S. 55–62.

1938, hat sich die Berliner Akademie weder ehrenhafter noch unmoralischer verhalten. Die Verdrängung ihrer jüdischen Mitglieder und Mitarbeiter aus rassistischen Gründen hat sie weitgehend auf Initiative und Anordnung der ihr übergeordneten politischen Instanzen, kaum dagegen aus eigenen Impulsen betrieben. Sie ist auch in den späten Jahren der Nazi-Zeit nicht zu einer völlig gleichgeschalteten Truppe von pro-nazistischen Jasagern geworden. In ihr gab es ein allerdings sehr begrenztes Spektrum unterschiedlicher Politikauffassungen von vereinzelt liberalen Positionen (z. B. Max von Laue, Friedrich Meinecke) über das unter den Älteren vorherrschende national-konservative, staatsnahe Denken (z. B. Max Planck) bis hin zur nationalsozialistischen Orientierung von Mitgliedern wie Theodor Vahlen, Ludwig Bieberbach und Hermann Grapow, die in den Kriegsjahren zunehmend dominierten. Insgesamt verlief die nationalsozialistische Gleichschaltung der Wissenschaftler in den Akademien zögerlicher und weniger radikal als in den meisten Hochschulen, deren politische Instrumentalisierung durch früh nazifizierte Studierende zusätzlich angetrieben wurde.

Der relative Funktionsverlust der Akademie gegenüber Universitäten und außeruniversitären Forschungsinstituten, der schon lange vor 1933 begonnen hatte, setzte sich unter der nationalsozialistischen Diktatur fort. Während die Berliner Akademie in der Weimarer Republik an Autonomie gegenüber der Politik gewonnen hatte, verlor sie in der nationalsozialistischen Zeit an Selbständigkeit – aufgrund zunehmender Gängelung durch den diktatorischen Staat. Vor allem beschädigte sie sich langfristig durch mangelnde Widerstandsfähigkeit gegenüber den nationalsozialistischen Eingriffen und Zumutungen, die nicht nur den Grundsätzen des Rechts- und Verfassungsstaats, sondern auch den Grundprinzipien von Wissenschaftlichkeit widersprachen. Es lässt sich nachvollziehen, wie und warum die bis etwa 1939 in der Akademie den Ton angehenden nicht-nationalsozialistischen Wissenschaftler – wie Max Planck – den Forderungen der politischen Instanzen nach Ausschaltung der „nicht-arischen“ Mitglieder und Mitarbeiter ohne Widerspruch oder Widerstand nachkamen, während sie in der Auseinandersetzung um die neue Satzung dem drohenden Entzug des Vorschlagsrechts der Akademie bei der Wahl des Leitungspersonals sehr wohl widersprachen, und zwar nicht ohne Erfolg. Sie verhielten sich in der „Arisierungsfrage“ so nachgiebig, weil sie sich ihrer starken Abhängigkeit von staatlicher Unterstützung und Finanzierung bewusst waren und sich letztlich immer noch dem Dienst am Staat verpflichtet fühlten. Sie fürchteten, dass politische Auseinandersetzungen die Sache und das Ansehen der Wissenschaft, für die sie sich zuständig fühlten, beschädigen würden, und führten an, für politische Dinge nicht zuständig zu sein. Sie wussten überdies, dass gerade im nationalsozialistischen Deutschland vielen Jüngeren die Akademie als konserva-

tive, anachronistisch erstarrte „Heimstätte der Reaktion“ galt, auf die man ohne großen Schaden verzichten zu können glaubte.⁴⁴ Sie fühlten sich schwach und hilflos gegenüber der Diktatur. Überdies sympathisierte man im national gesinnten Bürgertum auch dann oft mit zentralen Bestandteilen des nationalsozialistischen Programms, wenn man sich nicht voll zu ihm bekannte und eine gewisse Distanz zur braunen Volksbewegung bewahrte. Diese Nähe zu einigen nationalsozialistischen Zielen dürfte auch unter den nicht-nationalsozialistischen Mitgliedern der Akademie verbreitet gewesen sein und sich bei ihnen als ein gewisses Verständnis für den Kampf der Nazis gegen die als allzu stark eingeschätzten jüdischen Einflusspositionen, auch und gerade im akademischen Bereich, niedergeschlagen haben.

Doch diese Nachgiebigkeit gegenüber der rassistischen Politik einer zunehmend totalitären Diktatur machte die hoch angesehenen Spitzen der deutschen Wissenschaft zu deren Komplizen. Indem die Akademie sich von der Kritik ihres Mitglieds Albert Einstein gegenüber der beginnenden Verfolgung der Juden distanzierte und auch später ihren verfolgten jüdischen Mitgliedern und Mitarbeitern die ihnen zustehende kollegiale Solidarität verweigerte, verletzte sie auch Grundsätze des wissenschaftlichen Ethos. Die Akademie versuchte, sich politischer Schritte auch dann zu enthalten, als diese zum Schutz der Wissenschaft vor der Politik notwendig gewesen wären. Damit hat sie aber im Effekt selbst politisch Stellung bezogen und ihre Wissenschaftlichkeit beschädigt.⁴⁵ Das Verhalten der Akademie liefert ein Beispiel für die mangelnde Widerstandsfähigkeit von Wissenschaftlern gegenüber den Herausforderungen und Verführungen der Diktatur. Es wirft Licht auf das Versagen großer Teile des Bildungsbürgertums im Nationalsozialismus.⁴⁶ Die „Arisierung“ der Berliner Akademie im Nationalsozialismus lässt sich als Lehrstück in der Hoffnung lesen, dass ähnliches Versagen zukünftig vermieden werden kann.

44 Vgl. z.B.E.K. (= Ernst Krieg), Unter den Linden. Eine zeitgemäße Frage an die Akademien. In: Volk und Werden, 1937, S. 54f. Krieg schrieb in seiner Hetzschrift, dass in Berlin die alten Linden durch neue ersetzt wurden, jedoch die alten Akademien noch immer in ein verändertes Zeitalter hineinragten, „ohne sich zu rühren, ohne Lebenszeichen von sich zu geben, ohne leben und sterben zu können. [...] Eine Antwort auf die Frage, wozu sie heute da sind, dürften die Akademien schwerlich geben können“. Sie müssten geweckt werden, „damit ihnen gründlich die Lust vergeht, zu Ansatzpunkten und Heimstätten der Reaktion zu werden“. Dazu Grau, Schlicker und Zeil, 1979, S. 61f.

45 Ähnlich Jürgen Renn, Giuseppe Castagnetti und Peter Damerow, Albert Einstein. Alte und Neue Kontexte in Berlin. In: Die Königlich-Preußische Akademie der Wissenschaften zu Berlin im Kaiserreich. Hrsg. von Jürgen Kocka unter Mitarbeit von Rainer Hohlfeld und Peter Th. Walther, Berlin 1999, S. 350. [Interdisziplinäre Arbeitsgruppe „Berliner Akademiegeschichte im 19. und 20. Jahrhundert“]

46 Dazu zuletzt Ulrich Herbert, Geschichte Deutschlands im 20. Jahrhundert, München 2014, S. 364ff.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS UND QUELLEN ZUM TEXT

Wir danken allen Personen und Einrichtungen, die durch Mithilfe und die Erlaubnis des Abdrucks von Dokumenten und Abbildungen die Ausstellung ermöglicht haben. Trotz umfangreicher Bemühungen von Seiten der Akademie ist es uns nicht in allen Fällen gelungen, die Rechteinhaber des Bildmaterials ausfindig zu machen. Rechtlich nachweisbare Ansprüche sind bei der Akademie geltend zu machen.

Cover: Festsaal der Preußischen Akademie der Wissenschaften Unter den Linden; Archiv der BBAW, Fotosammlung, alter Plenarsaal Nr. 3

VORWORT

- S. 8, 9:** Von Marie Norden geschriebene „Erinnerungen aus Eures Vaters Leben des Professors Dr. Eduard Norden“. Die abgebildete Textpassage schildert die Aufnahme Nordens in die Akademie im Jahre 1912; Nachlass Eduard Norden, Privatbesitz Jürgen Norden
- S. 11:** Max Sering schreibt am 1. Juli 1939 an Eduard Norden, wenige Tage vor dessen Abreise in die Schweiz; Archiv der BBAW, Nachlass Eduard Norden, Nr. 142
- S. 13:** Kondolenzschreiben von Max Planck an Marie Norden in Zürich; Nachlass Eduard Norden, Privatbesitz Elke Berger, Hannover

VERTRIEBEN AUS RASSISTISCHEN GRÜNDEN. DIE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN 1933–1945

- S. 15:** Festsaal der Preußischen Akademie der Wissenschaften Unter den Linden; Archiv der BBAW, Fotosammlung, alter Plenarsaal Nr. 3
- S. 17:** Lise Meitner; Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem, Bild-Nr. I_7
- S. 18:** Albert Einstein; Bundesarchiv, Bild 183-R90210/Fotograf: o. Ang.
Abram Fedorowitsch Joffé; Privatarchiv Horst Kant
Adolph Goldschmidt; Archiv der BBAW, Fotosammlung, Goldschmidt, Nr. 1
Eduard Norden; Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin
Issai Schur; Archiv der BBAW, Fotosammlung, Schur, Nr. 1
Felix Jacoby; Archiv der BBAW, Fotosammlung, Jacoby, Nr. 2
Hans Horst Meyer; Archiv der BBAW, Fotosammlung, Meyer, Nr. 1
Max Sering; Archiv der BBAW, Fotosammlung, Sering, Nr. 1
Otto Hintze; Archiv der BBAW, Fotosammlung, Hintze, Nr. 1
- S. 19:** Richard Willstätter; Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem
Franz Boas; Collection of the Canadian Museum of Civilization, Negative 79-796
Tullio Levi-Civita; Archiv der BBAW, Fotosammlung, Levi-Civita, Nr. 1
Max Born; Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem
James Franck; Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem
Fritz Haber; Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem, Bild-Nr. II_1
Adolf Erman; Adolf Erman, Mein Werken und mein Wirken, Leipzig 1929, Quelle & Meyer
Werner Jaeger; Archiv der BBAW, Fotosammlung, Jaeger
- S. 20:** Eduard Berend; Deutsches Literaturarchiv Marbach, Nachlass Eduard Berend, D20111213-5 B 2011.A 0005a, Passfoto: 1939
Walter Gottschalk; Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Sign.: Portr. Slg./Bibl. Kl.
Ernst Posner; GStA PK, IX. HA Bilder, Sammlung Personen, Ansichten und Ereignisse, VII Nr. 1379
Hans Goldschmidt; Archiv der BBAW, Fotosammlung, H. Goldschmidt; Nr. 1
Heinrich Spiero; Nachlass Dr. Heinrich Spiero im Museum Treptow-Köpenick, Privatfoto 1937
Hermann Michel; F. A. Brockhaus 1905–2005, Eine Festschrift, hrsg. von Thomas Keiderling, Leipzig 2005, Bibliographisches Institut GmbH
- S. 21:** Stolperstein Paul Abraham; Privatarchiv Jens Thiel, Berlin
Arthur Stein; Privatbesitz Pit Goldschmidt, Hamburg
Edmund Groag; Archiv der Universität Wien, Fotoarchiv: 106.I.2726-58, Edmund Groag

Quellen zum Text:

Max Planck an Albert Einstein (aus Brief an Ficker) am 31. März 1933; Archiv der BBAW, II-III-57
Akademie an Mitglieder: Max Planck am 11. Oktober 1938 und Rundschreiben vom 1. Dezember 1939; Archiv der BBAW, II-III-46
Lise Meitner an Otto Hahn am 17. Juni 1945; Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem, Abt. III, Rep. 14A, Nr. 4898

AKADEMIE UND NS-POLITIK

- S. 22: Sitzung der Gesamt-Akademie am 25. Januar 1934. Die Sekretare mit Amtskette von links: Heinrich von Ficker (1881–1957), Max Planck (1858–1947), Ernst Heymann (1870–1946) und Heinrich Lüders (1869–1943). Auf Ficker folgte 1937 als Sekretar Hans Stille (1876–1966); Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem
- S. 23: Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums vom 7. April 1933; Österreichische Nationalbibliothek
- S. 24: Reichsgesetzblatt Nr. 100, ausgegeben am 16. September 1935; wikimedia commons
- S. 25: Bildtafel zum „Blutschutzgesetz“ von 1935; United States Holocaust Memorial Museum, courtesy of Hillel at Kent State, Nuremberg Race Laws, N13862

DER FALL ALBERT EINSTEIN – PAUKENSCHLAG UND SÜNDENFALL

- S. 26: Albert Einstein; Bundesarchiv, Bild 183-R90210/Fotograf: o. Ang.
- S. 27: Fünf Nobelpreisträger in Berlin 1931: Mitglieder der Akademie um ihren amerikanischen Gast. Von links: Walter Nernst, Albert Einstein, Max Planck, Robert Millikan und Max von Laue; Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem
- S. 28: Austrittserklärung vom 28. März 1933; Archiv der BBAW, II-III-57
- S. 30: Erklärung der Preußischen Akademie vom 1. April 1933 (genehmigt auf der Sitzung der Gesamt-Akademie vom 6. April 1933); Archiv der BBAW, II-III-57
- S. 31: Albert Einstein auf der Festsitzung der Akademie zum Leibniz-Tag 1930; Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem
- S. 32: Die Akademie an Albert Einstein am 7. April 1933; Archiv der BBAW, II-III-57
- S. 33: Albert Einstein an die Akademie am 12. April 1933; Archiv der BBAW, II-III-57

Quellen zum Text:

Siegfried Grundmann, Einsteins Akte, Berlin 1998, S. 368

Max Planck, Brief an Heinrich von Ficker, 13. April 1933; Archiv der BBAW, II-III-57

Albert Einstein, Brief an Max Planck, 6. April 1933, in: Otto Nathan, Heinz Norden (Hrsg.), Albert Einstein, Bern 1975, S. 232

Albert Einstein an die Akademie, 5. April 1933; Archiv der BBAW, II-III-57

Max von Laue 1947; Archiv der BBAW, Nachlass Max von Laue

Max Planck, 11. Mai 1933; Archiv der BBAW, II-V-102

ADOLPH GOLDSCHMIDT – LEBENSERINNERUNGEN 1933–1938

- S. 34: Adolph Goldschmidt; Marie Roosen-Runge-Mollwo (Hrsg.), Adolf Goldschmidt, 1863–1944, Lebenserinnerungen, Berlin 1989, Reimer Verlag
- S. 36: Die deutschsprachige Presse berichtete über die Verleihung der Ehrendoktorwürde an die Mitglieder der Preußischen Akademie; Archiv der BBAW, Nachlass Eduard Norden
Adolph Goldschmidt wurde in Stockholm mit einem wahren Beifallssturm begrüßt und zum Ehrenpräsidenten des Kongresses ernannt. Die schwedische Presse berichtete ausführlich; Svenska Dagbladet (Kopie), Privatarchiv Heinrich Dilly, Halle
- S. 37: Rudolf Fick (1866–1939), Ordentliches Mitglied 1918 (Anatomie): Sitzungsberichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften, 28. März 1935; Bibliothek der BBAW
Ulrich Wilcken (1862–1944), Ordentliches Mitglied 1920 (Alte Geschichte): Sitzungsberichte der Philosophisch-Historischen Klasse der Preußischen Akademie der Wissenschaften, 4. November 1937; Bibliothek der BBAW

AKADEMIE UND NS-POLITIK

- S. 38: Akademiegebäude und Staatsbibliothek, Unter den Linden, nach 1937 (Sitz der Akademie seit 1914); Archiv der BBAW, Fotosammlung, Akademiegebäude, Nr. 6
- S. 39: Deckblatt des Protokolls der Sitzung mit allen Teilnehmern vom 24. April 1937; Archiv der BBAW, II-XII-10
- S. 40: Eduard Nordens trauriges Resümee eineinhalb Jahre nach seiner Teilnahme am Verbandstag der fünf deutschen Wissenschaftsakademien in Berlin; Nachlass Eduard Norden, Privatbesitz Elke Berger, Hannover

Quellen zum Text:

Ankündigung des Ministers, Stellungnahme der Akademien (Sitzungsprotokoll und Entwurf Eingabe) und H. v. Ficker an H. Kees am 8. Mai 1937; Archiv der BBAW, II-XII-10

ERZWUNGENE AUSTRITTE IM OKTOBER 1938

- S. 41, 42: Erklärung von Adolph Goldschmidt am 12. Oktober 1938; Archiv der BBAW, II-III-46
- S. 42: Adolph Goldschmidt; Archiv der BBAW, Fotosammlung, Goldschmidt, Nr. 1
- S. 43: Erklärung von Eduard Norden am 12. Oktober 1938; Archiv der BBAW, II-III-46
Eduard Norden; Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität zu Berlin
- S. 44: Erklärung von Issai Schur am 12. Oktober 1938; Archiv der BBAW, II-III-46
Issai Schur; Archiv der BBAW, Fotosammlung, Schur, Nr. 1
- S. 45: Brief von Rudolf Fick an Eduard Norden am 20. Oktober 1938; Archiv der BBAW, Nachlass Norden

ANWEISUNG UND AUSFÜHRUNG

- S. 46, 47: Erlass des Reichserziehungsministeriums vom 8. Oktober 1938; Archiv der BBAW, II-I-13
- S. 48, 49: Protokoll der Sitzung der Gesamt-Akademie am 13. Oktober 1938; Archiv der BBAW, II-V-104
- S. 50, 51: Erlass des Reichserziehungsministeriums vom 22. November 1938; Archiv der BBAW, II-I-13
- S. 52: Rundschreiben an sämtliche reichsangehörige Ordentliche, Auswärtige, Korrespondierende und Ehrenmitglieder vom 1. Dezember 1938; Archiv der BBAW, II-III-46
- S. 53: Max Planck: Entwurf des Fragebogens an die Mitglieder; Archiv der BBAW, II-III-113

ERZWUNGENE AUSTRITTE IM DEZEMBER 1938

- S. 54, 58: Erklärung von Hans Horst Meyer vom 13. Dezember 1938; Archiv der BBAW, II-III-156
Hans Horst Meyer; Archiv der BBAW, Fotosammlung, Meyer, Nr. 1
- S. 55: Erklärung von Otto Hintze vom 2. Dezember 1938; Archiv der BBAW, II-III-46
Otto Hintze; Archiv der BBAW, Fotosammlung, Hintze, Nr. 1
- S. 56: Erklärung von Felix Jacoby vom 2. Dezember 1938; Archiv der BBAW, II-III-113
Felix Jacoby; Archiv der BBAW, Fotosammlung, Jacoby, Nr. 2
- S. 57: Erklärung von Max Sering vom 5. Dezember 1938; Archiv der BBAW, II-III-46
Max Sering; Archiv der BBAW, Fotosammlung, Sering, Nr. 1

GLEICHSCHALTUNG UND PROTEST

- S. 59: Satzung, Jahrbuch 1939; Privataarchiv Peter Nötzoldt, Berlin
- S. 60, 61: Protokoll der Sitzung der Gesamt-Akademie vom 15. Dezember 1938; Archiv der BBAW, II-V-104
- S. 62: Franz Boas; Collection of the Canadian Museum of Civilization, Negative 79-796
Abram Fedorowitsch Joffé; Privataarchiv Horst Kant
- S. 63: Austrittserklärung von Abram Fedorowitsch Joffé vom 15. November 1938; Archiv der BBAW, II-III-156

Quellen zum Text:

- Abram Joffé an Janos Plesch, 24. März 1939, in: Horst Kant, A. F. Ioffe, Leipzig 1989, S. 89
- Franz Boas an Paul von Hindenburg, 27. März 1933, in: Uwe Carstens, Tönnies-Forum 2007, S. 70f.

ADOLPH GOLDSCHMIDT – LEBENSERINNERUNGEN 1938–1944

- S. 64: „Reichspogromnacht“; Deutsches Historisches Museum, Berlin
- S. 65: Adolph Goldschmidt am 3. August 1939 aus Basel an die Preußische Akademie der Wissenschaften; Archiv der BBAW, II-III-45
- S. 66: Adolph Goldschmidt an seinem 80. Geburtstag in Basel bei Tobias Christ; Gunnar Brands, Universität Halle

AKADEMIE UND NS-POLITIK

- S. 67: Festsitzung der Preußischen Akademie der Wissenschaften am 26. Januar 1939. Von links: Walter Nernst, Max Planck und dann mit den Amtsketten die kommissarische Akademieleitung: Sekretar Ludwig Bieberbach (1886–1982), Vizepräsident Ernst Heymann (1870–1946), Präsident Theodor Vahlen (1869–1945), und Sekretar Hermann Grapow (1885–1967), zur Akademie leitung gehörte noch Direktor Helmuth Scheel (1895–1967); Archiv der BBAW, Nachlass Karl Willy Wagner, Nr. 2
- S. 68: Richard Willstätter; Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem
Tullio Levi-Civita; Archiv der BBAW, Fotosammlung, Levi-Civita, Nr. 1
James Franck; Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem
Max Born; Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin-Dahlem
- S. 69: Bericht der Deutschen Botschaft in Rom vom 21. Juni 1940 über die jüdische Herkunft von Akademiemitglied Tullio Levi-Civita; Archiv der BBAW, II-III-113

DIE VERTRIEBENEN WISSENSCHAFTLICHEN MITARBEITER

- S. 70: „Kennkarte“ Eduard Berend von 1939; Deutsches Literaturarchiv Marbach, Nachlass Eduard Berend
- S. 71: Paul Schrecker publizierte seine Berliner Forschungsergebnisse umgehend in der Emigration; Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Ak 776/100
- S. 72: Eduard Berend; Deutsches Literaturarchiv Marbach, Nachlass Eduard Berend, D20111213-5 B 2011.A 0005a, Passfoto: 1939
- S. 73: Walter Gottschalk; Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Sign.: Portr. Slg./Bibl. Kl. Stolperstein Paul Abraham; Privatarchiv Jens Thiel, Berlin
Ernst Posner; GStA PK, IX. HA Bilder, Sammlung Personen, Ansichten und Ereignisse, VII Nr. 1379
Hans Goldschmidt; Archiv der BBAW, Fotosammlung, H. Goldschmidt; Nr. 1
- S. 74: Heinrich Spiero; Nachlass Dr. Heinrich Spiero im Museum Treptow-Köpenick
Hermann Michel; F. A. Brockhaus 1905–2005, Eine Festschrift, hrsg. von Thomas Keiderling, Leipzig 2005, Bibliographisches Institut GmbH
Edmund Groag; Archiv der Universität Wien, Fotoarchiv: 106.I.2726-58, Edmund Groag
Arthur Stein; Privatbesitz Pit Goldschmidt, Hamburg

Quellen zum Text:

Akademie an Jean-Paul-Gesellschaft, 11. Dezember 1933; Archiv der BBAW, II-VIII-40
Max Planck an Eduard Berend, 2. November 1938; Archiv der BBAW, II-VIII-40, 204

DER FALL PAUL ABRAHAM – VERBRECHEN UND VERSAGEN

- S. 76, 84: In diesen Kisten befanden sich auch Arbeitsmaterialien Paul Abrahams; Archiv der BBAW, Fotosammlung, Fotoalbum, Nr. 16
- S. 77: Der ehemalige jüdische Mitarbeiter Paul Abraham bietet der Akademie seinen wissenschaftlichen Nachlass an; Archiv der BBAW, II-XI-142
- S. 78: Jens Thiel, Paul Abraham, Rechtshistoriker an der Preußischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 2010 (Jüdische Miniaturen Bd. 102); Hentrich & Hentrich Verlag Berlin
- S. 79: Paul Abraham wurde Ende April 1939 aus der Verteilerliste des Wörterbuchs der Römischen Rechtssprache gestrichen; Archiv der BBAW, II-XI-142
- S. 80: Annahme des Angebots von Paul Abraham zur Übernahme seines Materials durch die Akademie am 7. Januar 1942; Archiv der BBAW, II-XI-142
- S. 81: Stellungnahme von Vizepräsident Ernst Heymann zum Übernahmeangebot seines ehemaligen Mitarbeiters; Archiv der BBAW, II-XI-142
- S. 82: Brief der Akademie an den Oberbürgermeister von Berlin mit einem Vermerk zur Übernahme des Materials von Paul Abraham; Archiv der BBAW, II-XI-142
- S. 83: Karteikarte mit Eintrag „Israel“ und Deportationsdatum; Brandenburgisches Landeshauptarchiv (BLHA), Rep. 36A Oberfinanzpräsident Berlin-Brandenburg (II) Kartei, Nr. 147

Quellen zum Text:

Dieter Simon, Vorwort zu Jens Thiel, Jüdische Miniaturen, Berlin 2010, S. 7–10
Jens Thiel, Paul Abraham, in: Wolfram Fischer (Hrsg.), Preußische Akademie 1914–1945, Berlin 2000 und Jüdische Miniaturen, Berlin 2010, S. 47
Jens Thiel, Jüdische Miniaturen, Berlin 2010, S. 54
Bericht der Akademie, 4. Juni 1945; Archiv der BBAW, AKL 660

VERDRÄNGUNG UND NEUANFANG NACH 1945

- S. 85: Sitzung der Gesamt-Akademie im Dezember 1946; Archiv der BBAW, Fotosammlung, Fotoalbum, Nr. 5
- S. 87: Die Akademie bittet Albert Einstein im Juli 1946 um die Wiederaufnahme seiner Mitgliedschaft; Archiv der BBAW, II-III-57
Antwort von Albert Einstein am 29. Juli 1946; Archiv der BBAW, II-III-57
- S. 88: Anfrage von Felix Jacoby an die Akademie vom 21. Oktober 1946; Archiv der BBAW, AKL, P 196
Antwort des Akademiepräsidenten Johannes Stroux vom 12. November 1946; Archiv der BBAW, P-1-1 und Eckart Mensching, Nugae II, 1989, 42
- S. 89: Bei James Franck und Max Born entschied sich die Akademie für eine „pragmatische“ Lösung; Archiv der BBAW, AKL, P 47
- S. 90: Bei Abram Fedorowitsch Joffé fragte die Akademie erst 1956 an, ob er wieder in der Akademie mitwirken wolle; Archiv der BBAW, AKL, P 202

Quellen zum Text:

Sitzungsbericht 6. Juni 1945 (vom 4. Juni); Archiv der BBAW, AKL 660

Während der Zeit des Nationalsozialismus wurden aus der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin 14 Mitglieder und mindestens 15 wissenschaftliche Mitarbeiter aus rassistischen Gründen vertrieben. Bei den Mitgliedern gab es Austritte aus Protest, erzwungene Austritte und Streichungen von der Mitgliederliste. Durch vorzeitigen Tod oder Emigration blieb drei Mitgliedern diese Demütigung erspart. Die „nicht-arischen“ Mitarbeiter wurden 1938/39 entlassen, soweit sie nicht bereits emigriert waren. Die Folgen reichten vom existenzgefährdenden Stellenverlust über die Flucht ins Ausland bis zum Verlust des Lebens im Konzentrationslager.

Welch menschliches Leid und welcher Schaden für die Wissenschaft in Deutschland durch die einzelnen Entscheidungen entstand, möchte die Ausstellung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften erhellen.



„Die Aufarbeitung der Geschichte der Akademie – insbesondere der Zeit von 1933 bis 1945 – ist uns seit langem Aufgabe und Anliegen zugleich. Wir tun dies jetzt mit einer Ausstellung, die unser eigenes Archivmaterial auswertet und sich darauf stützt.“ (Günter Stock)

